Mittwoch, 24. April 1985 - D ***

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen



DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 95 - 17.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 220,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Bitburg: Kanzler Kohl und Präsident Reagan haben sich telefonisch darauf verständigt, daß der Besuch des Soldatenfriedhofs stattfinden soll. SPD-Fraktionschef Vogel befürchtet, daß das deutsch-amerikanische Verhältnis durch die Kontroverse Schaden erleiden könnte. (S. 10)

Spionage: Wegen Verdachts der Agententätigkeit für den sowjetischen Geheimdienst KGB hat Generalbundeswalt Rebmann Anklage gegen den Ingenieur Dieter Dörfler aus Bayern erhoben. Unter anderem soll er elektronische Geräte geliefert haben.

Nachfolger: Der Vorsitzende der schleswig-holsteinischen Unternehmensverbände, Murmann, soll Ende 1986 Nachfolger von Otto Esser als Arbeitgeber-Präsident werden. Esser will im Dezember erneut kandidieren, jedoch wegen anderer Verpflichtungen vorzeitig zurücktreten.

„Pillenknick": An den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen geht die Schülerzahl im Schuljahr 1984/85 um 400 000 auf 10,2 Millionen zurück.

Bayerische SPD: Münchens Oberbürgermeister Kronawitter sprach sich für den Bundestagsabgeordneten Schöfberger als neuen Landesvorsitzenden aus. Er selbst wolle sich für das Amt nicht bewerben. (S. 3)

Wahlen vorgezogen: Die Griechen werden am 2. Juni, knapp fünf Monate vor dem Ende der Legislaturperiode, ein neues Parlament wählen. Der von dem sozialistischen Regierungschef vorgeschlagene Termin wurde von Staatspräsident Sartsetakis gebilligt. (S. 5)

Sudan: Die Militärs haben ein aus 16 Zivilisten bestehendes Übergangskabinett ernannt. Die unter Numeiri abgebrochenen Beziehungen zu Libyen sollen wieder aufgenommen werden. Libysche Oppositionelle in Sudan dürfen künftig nicht mehr über den sudanesischen Staatssender gegen Khadhafi agitieren. (S. 5)

Kaum Fortschritte: China und die UdSSR haben sich bereit erklärt, ihre Beziehungen auf politischer Ebene auszubauen. Ansonsten hätte der Dialog in Moskau keine „nennenswerten Fortschritte" gebracht, erklärte Chinas Delegationschef Qian. (S. 10)

Haiti: Staatschef Duvalier will politische Parteien zulassen und das Amt eines Ministerpräsidenten schaffen. An dem System der Präsidentschaft auf Lebenszeit werde nichts geändert.

Honecker: Mit großem Zeremoniell begann der zweitägige Italien-Besuch des „DDR"-Staatsratsvorsitzenden. Heute wird er vom Papst empfangen. (S. 10)

ZITAT DES TAGES



» Die Medienpolitik erhält durch die Entwicklung der Fernmelde- und Satellitentechnik einen immer stärker grenzüberschreitenden Bezug. Die Welt rückt noch näher zusammen. Der technische Fortschritt zwingt zu Konsequenzen im politischen Umfeld «

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) auf einer Medien-Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung

FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

WIRTSCHAFT

Konjunktur: Von einem durchschnittlichen realen Wachstum des Bruttosozialproduktes von 2,5 Prozent sowie Preissteigerungsraten zwischen 2,6 und drei Prozent geht die WestLB in einer Langzeit-Prognose aus. Beim Abbau der Arbeitslosigkeit seien kaum Fortschritte zu erwarten. (S. 11)

Luftverkehr: Die angeschlagene US-Gesellschaft PanAm verkauft dem Konkurrenzunternehmen United Airlines für 750 Millionen Dollar ihre Pazifik-Division, einschließlich 18 Flugzeugen. Der Verkauf soll keinen Einfluß auf den geplanten Erwerb von 28 Airbussen haben. (S. 13)

Renault: Der staatliche französische Autokonzern schließt das Geschäftsjahr 1984 mit einem Verlust von rund zwölf Milliarden Franc, nach einem Minus von 1,57 Milliarden im Vorjahr.

Börse: An den deutschen Aktienmärkten, die gestern insgesamt uneinheitlich waren, sorgten Sonderbewegungen für einen freundlichen Grundton. Der Rentenmarkt war behauptet. WELT-Aktienindex 179,5 (179,9). BHF-Rentenindex 101,866 (101,838). Performance Index 101,274 (101,217). Dollarmittelkurs 3,0345 (2,9815) Mark. Goldpreis pro Feinunze 326,65 (327,75) Dollar.

KULTUR

Pirandello: Mit seinen raffinierten Theaterstücken hat Pirandello sämtliche modernen Richtungen befruchtet oder gar in Gang gesetzt. Sein Prosa-Werk – elf Romane und mehrere hundert Novellen – ist darüber nicht durchgedrungen. Mit „Die Ausgestoßene" beginnt der Sachon-Verlag jetzt eine Prosa-Edition. (S. 21)

Ghetto: In der Regie des in Israel lebenden Regisseurs hat das Volkstheater in Wien das Stück „Ghetto" des Dramatikers Joshua Sobo herausgebracht und damit – wieder einmal – dem Burgtheater den Rang abgelaufen. Mitwirkende an der bedrückenden Aufführung sind auch mehrere israelische Schauspieler. (S. 21)

SPORT

Eishockey: Die Auswahl der „DDR" kam bei der Weltmeisterschaft in Prag zu ihrem ersten Punktgewinn. Sie erreichte gegen Finnland ein 4:4. (S. 19)

Fußball: Bayern München tritt heute im Europapokal-Rückspiel gegen den FC Everton (original ab 20.30 Uhr im ZDF) mit Michael Rummenigge an. (S. 19)

AUS ALLER WELT

Maria Mühlens tot: Einen Tag nach Verleihung des Bundesverdienstkreuzes ist die „Grande Dame" des Pferderennsports in Deutschland im Alter von 72 Jahren gestorben. (S. 22)

Kaußen: Das Erbe des Kölner Wohnungsspekulanten, der Mitte April Selbstmord verübt hatte, fiel an dessen langjährige Lebensgefährtin Inge Skowrone. Die beiden hatten vier Töchter, die von Kaußen aber nicht adoptiert worden waren. (S. 22)

Wetter: Meist heiter und niederschlagsfrei. 10 bis 15 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Europäer wollen SDI-Angebot „koordiniert beantworten"

EG soll „Technologie-Gemeinschaft" werden / WEU organisatorisch gestärkt

BERNT CONRAD, Bonn

Die Außen- und Verteidigungsminister der Westeuropäischen Union (WEU) haben sich gestern auf ihrer Tagung in Bonn grundsätzlich dafür ausgesprochen, innerhalb der EG eine „Technologie-Gemeinschaft" zu schaffen. Auf die Einladung zur Teilnahme an dem amerikanischen Forschungsprogramm für eine Weltraumverteidigung (SDI) wollen sie nach Möglichkeit koordiniert reagieren. Gleichzeitig wurden organisatorische Maßnahmen zur weiteren Stärkung der WEU als „europäischem Pfeiler der NATO" beschlossen.

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und sein französischer Amtskollege Roland Dumas begrüßten diese Entscheidungen als sehr erfreulich und sehr bedeutsam.

Über die organisatorische Zusammenfassung der technologischen Kapazitäten Westeuropas soll jetzt in den Gremien der Europäischen Gemeinschaft weiterberaten werden. Auf deutscher und französischer Seite wird es jedoch als entscheidend bezeichnet, daß die wichtigsten EG-Partner (außer Bonn und Paris auch Großbritannien, Italien und die Beneluxstaaten) jetzt im Prinzip eine Technologie-Gemeinschaft bejahen.

In der Frage der SDI-Forschung sollen zunächst die Konsultationen mit den Vereinigten Staaten fortgesetzt werden, damit Klarheit über die Bedingungen entsteht, unter denen eine Teilnahme möglich ist.

Obwohl über diese Grundsätze auf der Bonner Ministerratstagung Einigkeit bestand, wurde bis gestern mittag um die Formulierungen des Abschlußkommuniqués gerungen, weil einzelne Teilnehmer sich nicht zu sehr festlegen wollten. Vor allem die Briten schienen darauf bedacht, sich bei der SDI-Forschung noch einen gewissen eigenen Spielraum zu bewahren. Sie waren auch nicht willens, alle Details des französischen Plans für ein „Europa der Technologie" konkret zu unterstützen.

So kam schließlich in der Frage der SDI-Beteiligung die allgemein gehaltene Formulierung zustande, die Minister seien überein gekommen, „ihre gemeinsamen Beratungen fortzusetzen, um soweit wie möglich eine koordinierte Reaktion ihrer Regierungen auf die Einladung der Vereinigten Staaten zu erreichen". In diesem Zusammenhang wurde „die Bedeutung der fortlaufenden bilateralen Konsultationen mit den Partnern in der Atlantischen Allianz als ein wesentlicher Bestandteil alliierten Zusammenhalts" hervorgehoben.

Auf die Frage, was die Einschränkung „soweit wie möglich" in bezug auf eine „koordinierte Reaktion" praktisch bedeute, sagte der britische Verteidigungsminister Michael Heseltine, man stehe erst am Anfang eines Dialogs mit den USA. Seine Ergebnisse würden zeigen, wie die Möglichkeiten der SDI-Zusammenarbeit aussähen und wie weit dabei eine Koordinierung möglich sei.

Der französische Verteidigungsminister Charles Hernu machte klar, daß die mit dem französischen Projekt EURECA (European Research Coordination Agency) angestrebte technologische Zusammenarbeit zivilen Zwecken dienen und nicht etwa SDI ersetzen solle. „Selbst wenn SDI nicht gekommen wäre, hätte es EURECA geben müssen."

Allerdings werden nach Angaben von Experten erst die weiteren EG-Beratungen zeigen, welche Form die Technologie-Gemeinschaft im einzelnen haben wird, weil teilweise Bedenken gegen die dirigistischen Bestandteile des französischen Vorschlags bestehen.

Auf sicherheitspolitischem Gebiet haben die WEU-Partner bekräftigt, daß angesichts des fortdauernden Ausbaus der sowjetischen Rüstung „die Abschreckung auf der Grundlage eines glaubhaften nuklearen und konventionellen Potentials unverzichtbar" bleibe. Alle Teilnehmer unterstrichen die Entschlossenheit ihrer Regierungen, „die zur Stärkung ihrer gemeinsamen Sicherheit notwendigen Anstrengungen zu unternehmen". Sie befürworteten eine engere Zusammenarbeit im Rüstungsbereich zur Erreichung einer „kosteneffektiveren Verteidigung".

Die WEU-Minister äußerten ferner die Hoffnung, daß die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf drastische Raketen-Verminderungen ermöglichen und einen Rüstungswettlauf im Weltraum verhindern werden. Moskau wurde aufgefordert, „eine positive Haltung einzunehmen".

DER KOMMENTAR

Dornier

GERD BRÜGGEMANN

Zwanzig Stunden hatten die Verhandlungen schon gedauert, und es war früher Dienstagmorgen geworden, da war der Durchbruch geschafft. Im Stuttgarter Staatsministerium mit Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth als „Moderator", wie er selbst sagte, wurde eine Vereinbarung über die Dornier GmbH getroffen, die in den vergangenen Monaten durch einen ebenso erbitterten wie peinlichen Familienstreit um Erbe, Macht und Einfluß ins Gerede gekommen war.

Die Daimler-Benz AG wird sich – sofern der Aufsichtsrat und das Bundeskartellamt zustimmen – mit 68 Prozent an dem Friedrichshafener Luft- und Raumfahrtunternehmen beteiligen, das 9000 Mitarbeiter beschäftigt und 1,5 Milliarden Mark umsetzt. Vier Prozent will das Land Baden-Württemberg übernehmen. Der Rest bleibt bei zwei Söhnen des Firmengründers.

Damit findet, so ist zu hoffen, eine Affäre ein Ende, die nicht nur dem Unternehmen Dornier Schaden zuzufügen begann, sondern der Institution des industriellen Familienunternehmens überhaupt. Die endlosen Auseinandersetzungen, begleitet von zahllosen Gerichtsverfahren, fanden nicht nur sorgenvolle, sondern auch hämische Kommentare, und es waren nicht nur die Boulevardblätter, die den hingebungsvoll streitenden Dorniers vorschnell und unpassend die Etiketten vom deutschen „Denver"- oder „Dallas-Clan" aufklebten. Aber selbst für Voyeure kann die Darbietung nicht unterhaltsam gewesen sein.

Familienunternehmen können nur gedeihen, wenn die Eigentümer von der Verantwortung für das Unternehmen gelenkt werden. Das hatten die Dornier-Erben in ihrem egoistischen Streit aus den Augen verloren. Erst unter dem Einfluß von Ministerpräsident Späth, der sich nicht ohne Grund Sorgen um das Unternehmen und seine Mitarbeiter machte, gewann diese Einsicht offenbar wieder die Oberhand.

Für Dornier ist der Weg in eine gesicherte Zukunft jetzt frei, und Daimler-Benz hat eine attraktive Beteiligung erworben, die die Unternehmensbasis auf dem Gebiet hochwertiger Technologie verbreitert. Die Dorniers können sich nun streiten, soviel sie mögen. Es ist ihre Privatsache geworden.

Dornier landet bei Daimler-Benz

Späth: Neues Konzept sichert die Arbeitsplätze / Baden-Württemberg beteiligt sich

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Der Stuttgarter Automobilkonzern Daimler-Benz wird sich mit 68 Prozent am Luft- und Raumfahrtunternehmen Dornier (1,5 Milliarden Mark Umsatz, 9000 Beschäftigte) beteiligen. Außerdem beteiligt sich das Land Baden-Württemberg mit vier Prozent. Die restlichen Anteile bleiben bei den Familiengesellschaftern Claudius (20 Prozent) und Silvius Dornier (acht Prozent). Diese neue Gesellschafterstruktur ist der Kern des Konzepts, das nach rund 20stündigen Verhandlungen am frühen Dienstagmorgen im Stuttgarter Staatsministerium paraphiert wurde.

Ministerpräsident Lothar Späth, der bei den Verhandlungen als „Moderator" fungierte, bezeichnete die nach „sehr schwierigen Verhandlungen" gefundene Lösung als Basis für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Unternehmens und die Sicherheit der Arbeitsplätze. Mit der vierprozentigen Beteiligung des Landes, für die 23 Millionen Mark gezahlt werden, wolle man dokumentieren, wie wichtig aus struktureller Sicht die Lösung für das Land sei. Auf diesen Kaufpreis hochgerechnet, käme man für die 68prozentige Daimler-Benz-Beteiligung auf knapp 400 Millionen Mark. Die Daimler-Benz-Vorstandsmitglieder Edzard Reuter („Ich würde einer nachforschenden Abteilung nicht dementierend widersprechen") und Werner Niefer betonten, daß Dornier nur dann erfolgreich bleibe, wenn es weitgehend selbständig und unabhängig weiterarbeiten könne. Für Daimler-Benz bedeute der Beteiligungserwerb die Fortsetzung des bereits eingeleiteten Weges der Verbreiterung der Unternehmensbasis auf dem Gebiet hochwertiger Technologien. Es gebe aus technologischer Sicht eine Vielzahl von Berührungspunkten. Erst kürzlich hatte Daimler-Benz bekanntlich die auf den Gebieten des Dieselmotorenbaus und der Antriebe für Schiffe und Flugzeuge tätige MTU-Firmengruppe zu hundert Prozent übernommen.

Einen Haken hat das in Stuttgart zustandegekommene neue Konzept freilich noch: Claudius Dornier, Senior der sechs Mitglieder der Familie Dornier, hat der Verinbarung noch nicht zugestimmt. Ministerpräsident Späth wie auch die Daimler-Benz-Vorstandsmitglieder appellierten an ihn, die Lösung mitzutragen. Hierfür läuft eine Frist bis zum 15. Mai.

An dem Tauziehen um einen Einstieg bei Dornier hatte sich in Konkurrenz zu Daimler-Benz auch Mannesmann beteiligt, kam dann aber letztlich nicht zum Zuge. Dementiert wurde von Späth, Dornier habe im Rahmen des SDI-Projekts einen Forschungsauftrag erhalten.

CDU-Antrag auf Ministeranklage abgelehnt

DW. Düsseldorf

Mit den Stimmen der SPD hat gestern der Nordrhein-Westfälische Landtag erwartungsgemäß den Antrag der CDU auf Ministeranklage gegen Ministerpräsident Johannes Rau, Städtebauminister Christoph Zöpel und den ehemaligen Staatsminister Hans Wertz abgelehnt. In der von der CDU beantragten Sondersitzung des Landtags wäre eine Zwei-Drittel-Mehrheit nötig gewesen, um beim Landesverfassungsgericht in Münster Anklage mit dem Ziel der Amtsenthebung zu erheben.

Die CDU hatte ihren Antrag damit begründet, daß die drei sozialdemokratischen Regierungsmitglieder im Zusammenhang mit der Kostenexplosion beim Bau des Aachener Großklinikums die Wahrnehmung ihrer Amtspflichten vorsätzlich und grob fahrlässig verletzt hätten. Ministerpräsident Rau beschuldigte die CDU, sich „in die Regierung schimpfen" zu wollen und deshalb mit „abgestandenen Angriffen" auf die Regierung und „Miesmacherei über das Land" zu kämpfen. Auch der SPD-Fraktionsvorsitzende Karl Josef Denzer warf der Opposition in der dreistündigen Debatte vor, mit ihrem Antrag die Verfassung für Wahlkampfzwecke zu mißbrauchen.

Unter Berufung auf ein von der SPD in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten wies Denzer den Antrag als „unzulässig und unbegründet" zurück. Der CDU-Politiker Biedenkopf wiederum führte aus, daß das Gutachten des Hannoveraner Staatsrechtler Schneider „oberflächlich" sei.

Seite 10: Heißer Wahlkampf

Kraftprobe zwischen Rau und Lafontaine

p.p. Bonn

Zwischen dem nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau und seinem saarländischen Kollegen und SPD-Genossen Oskar Lafontaine bahnt sich eine überraschende Kraftprobe an: Es geht um den Standort einer Kohleveredlungsanlage und damit um eine staatlich subventionierte Investition von einer Milliarde Mark. Dabei war sich Rau des Zuschlags für das Ruhrgebiet völlig sicher, nachdem Lafontaine seinen Wahlkampf auch mit dem Argument bestritten hatte, der von Vorgänger Zeyer geführte Kampf um die Anlage sei ökonomischer und energiepolitischer Unfug. „Die Kohleverflüssigung dient der Veredelung und der Vermarktung der in anderen Ländern billiger geförderten Kohle", sagte er: „Wieder sieht die Saarregierung das Heil darin, einen Konkurrenten der einheimischen Steinkohle zu fördern." Doch dies soll plötzlich nicht mehr wahr sein, nachdem Lafontaine selbst der Landesregierung vorsitzt: Sein Wirtschaftsminister Hajo Hoffmann verkündete gestern, die Standortfrage stelle sich neu.

Die Saarbergwerke erklären seit einigen Tagen, ihr Verfahren sei kostengünstiger als das des Standort-Konkurrenten in Bottrop, und verbinden damit zugleich die Hoffnung, doch die Anlage bauen zu können. Für die Ruhrkohle Öl und Gas GmbH wies deren Geschäftsführungs-Vorsitzender Rudolf Specks diese Behauptung zurück: In Bottrop stehe bereits „die beste Anlage der Welt", die saarländische Alternative sei bisher nur ein „Papiertiger".

KGB-Chef Vollmitglied des Politbüros

Moskauer ZK diskutiert außenpolitische Fragen / Gorbatschow-Rede vor UNO angekündigt

DW. Moskau/Washington

Zu seiner ersten Vollversammlung unter Leitung des neuen sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow ist gestern das Zentralkomitee der KPdSU in Moskau zusammengetroffen. Neben der Erörterung vor allem außenpolitischer Fragen stand die Besetzung mehrerer Ämter an der Spitze der Partei im Mittelpunkt. So beförderte das Zentralkomitee den Chef des sowjetischen Geheimdienstes KGB, Viktor Tschebrikow, zum Vollmitglied des Politbüros. Dies teilte die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Tass mit. Der 62jährige war bislang Kandidat des höchsten Gremiums der KPdSU.

Die ZK-Sekretäre Igor Ligatschow und Nikolai Ryschkow wurden ebenfalls in das Politbüro gewählt. Neuer Kandidat des Politbüros wurde der 73 Jahre alte Verteidigungsminister Sergej Sokolow. Schließlich teilte Tass mit, daß der Landwirtschaftsminister der Sowjetrepublik Rußland, Viktor Nikonow, zum Sekretär des ZK bestimmt wurde.

Das ZK-Plenum legte in seiner gestrigen Sitzung das Datum für den 27. Parteitag der KPdSU fest, der am 25. Februar 1986 eröffnet werden soll. Nach den Statuten findet alle fünf Jahre ein Parteikongreß statt. Der frühere Staats- und Parteichef Tschernenko hatte das Datum vorziehen wollen, um dem Kongreß seinen eigenen Stempel aufzudrücken. Seinem Nachfolger Gorbatschow war allerdings daran gelegen, die normale Frist einzuhalten, um bis dahin die Partei zu seinen Gunsten umzustrukturieren.

SEITE 2: Treffen in New York?

Wie die WELT bereits gestern berichtete, wird Gorbatschow nach Angaben des Chefredakteurs der „Prawda", Viktor Afanasjew, zur kommenden Herbsttagung der UNO-Vollversammlung nach New York reisen. Afanasjew, der auch führendes ZK-Mitglied ist, betonte, daß die Sowjetunion „grundsätzlich" einem Gipfeltreffen mit Präsident Reagan zugestimmt habe, daß ein Zeitpunkt jedoch noch nicht festgelegt werden konnte.

Alles deutet jedoch darauf hin, daß dieses Treffen während der UNO-Vollversammlung stattfinden könnte. Wie ein hochrangiger UNO-Vertreter gestern in New York bekanntgab, hat Moskau bei den Vereinten Nationen in New York für den 24. September die Rede eines hohen Vertreters angemeldet. Dabei könnte es sich um Parteichef Gorbatschow handeln.

Die Vereinigten Staaten haben sich für den Vortag Redezeit reservieren lassen. Allgemein wird mit einem Auftritt von Präsident Reagan gerechnet. Diese Planungen werden in diplomatischen Kreisen als ein weiteres Indiz für ein Treffen der beiden Politiker gewertet.

Zwischenfall im Berlin-Korridor

DW. Washington

Die Sowjetunion hat nach Darstellung der US-Regierung im April des vergangenen Jahres damit gedroht, ein nach Berlin fliegendes amerikanisches Firmenflugzeug über der „DDR" abzuschießen, falls der Name des Eigners nicht genannt werde. Die USA hätten daraufhin den Namen des Eigentümers genannt und gegen die Verletzungen der Abmachungen über den Flugverkehr von und nach West-Berlin protestiert. Ein Sprecher des US-Außenministeriums erklärte, daß die Sowjets bei Manövern bestimmte Flughöhen für sich beanspruchen, was zu Behinderungen im Flugverkehr führe. Die drei Berliner Schutzmächte würden jedoch am freien Zugang zu Berlin festhalten.

US-Offiziere sagen Sowjetbesuch ab

DW. Washington

Wegen der Erschießung des amerikanischen Majors Arthur Nicholson durch einen sowjetischen Wachsoldaten am 25. März 1985 haben 15 Offiziere der US-Militärakademie „National War College" eine Reise in die UdSSR abgesagt.

Ein Sprecher des Pentagons begründete die Absage mit der „ausbleibenden Antwort auf unsere Forderungen zu einer Entschuldigung und Entschädigung". Vergangene Woche hatte das US-Außenministerium erklärt, daß bei einer Begegnung hoher Offiziere beider Länder in Potsdam die sowjetische Seite zugesagt habe, das Gesuch um Entschuldigung und Entschädigung „an höhere Stellen weiterzuleiten".

„Gesetz erweist uns keinen Dienst"

p. p. Bonn

Der Präsident des iraelischen Parlaments, Shlomo Hillel, hat nach Informationen der WELT an Bundestags-präsident Philipp Jenninger die Meinung der Knesset übermittelt, daß der Koalitions-Kompromiß über die strafrechtliche Verfolgung der „Auschwitz-Lüge" unzureichend sei. Hillels Brief vom 25. März liegt die entsprechende Knesset-Debatte als Dokumentation bei. Darin wird kritisiert, daß „die Deutschen uns mit diesem Gesetz keinen Dienst erweisen". Die Verbindung des Holocaust mit Vertreibungsverbrechen nannte der Abgeordnete Weiss „eine unerwünschte Symmetrie". Ein Deutschland mit solchen Symmetrien enthalte „das Potential für neue Exzesse".

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Treffen in New York?

Von Eugen Wolmarshof

Hoffnungen trällern durch die Publizistik: Reagan und Gorbatschow werden sich in New York treffen. Nun, armes Herze, sei nicht bang, nun muß sich alles, alles wenden.

Aber der fromme Glaube trügt, dem unter anderem Helmut Schmidt den unüberbietbaren Ausdruck verlieh, es sei besser, miteinander zu reden, als aufeinander zu schießen. Nachts ist es in der Tat kälter als draußen; für mehr als diese Erkenntnis findet sich in den bisherigen Äußerungen Gorbatschows keine Stütze. Er hat nicht den mindesten Zweifel daran gelassen, daß er die Politik der Drohung nach außen und des – unter den kranken Vorgängern vernachlässigten – Antreibens nach innen fortsetzen wird.

Ob das Gespräch am Rande der UNO stattfindet, ist nach der Ankündigung des „Prawda"-Chefredakteurs Afanasjew ohnehin noch nicht sicher; noch weniger sicher ist, daß anschließend an ein solches Gespräch ein regelrechter „Gipfel" stattfindet. Reagan möchte einen Gipfel nur besteigen, wenn dieser so vorbereitet ist, daß am Ende etwas herauskommt.

Er nämlich kennt seine Pappenheimerowitsche. Die kühne Aussage des CDU-Politikers Kiep neulich, das amerikanische Bild von der Sowjetunion müsse erweitert werden – durch die so ungeheuer klugen Europäer natürlich –, kann in den USA nur ein amüsiertes Lächeln finden. Nicht nur haben die Amerikaner weitaus bessere Institute und Mittel zur Erforschung der UdSSR, sie haben auch bessere Köpfe. Die Europäer sind schlicht nicht imstande, die UdSSR richtig einzuschätzen, vor lauter Angst, kalten Krieg und primitiven Antikommunismus vorgeworfen zu bekommen. Was Europäer der Regierung Reagan bislang über die UdSSR zu erzählen versuchten, war in aller Regel ein dementsprechender Unsinn.

Deswegen liegt auf solchen Begegnungen ein gewisses Risiko, das einen sogar zögern läßt, zu sagen: wenn sie nichts nützen, können sie zumindest nicht schaden. Sie können schaden. Jetzt schon melden sich Kommentatoren, die beiden Protagonisten äquidistant nahelegen, durch „guten Willen" die Begegnung zum friedensstiftenden Erfolg werden zu lassen. Am Ende werden sie es nur noch von Reagan verlangen. Und so wird jedenfalls wieder einmal sein Europa-Bild erweitert.

Mehr als eine Pilger-Fähre

Von Peter M. Ranke

Die Eröffnung einer Fährschiff-Verbindung zwischen Ägypten und Jordanien ist zunächst einmal eine friedliche Angelegenheit. Erstmals mit Auto oder Bus von Kairo nach Amman oder weiter nach Saudi-Arabien, Syrien und Irak fahren zu können, dient nicht nur den Mekka-Pilgern, sondern auch dem Tourismus. So sieht es aus. Aber Präsident Mubarak und König Hussein, die morgen das große schwedische Autofährschiff einweihen wollen, machen eine politische Demonstration daraus.

Der 25. April ist der Jahrestag, an dem die Israelis vor drei Jahren die Räumung der Sinai-Halbinsel beendeten. Just an diesem Tag wird ihnen vor Augen geführt, wozu Ägypten den Sinai einzusetzen gedenkt. Die Autofähre schlägt vom neuen Hafen Nueba aus die Brücke zum jordanischen Akaba und schließt damit sichtbar den strategischen Kreis um Israel. Die ägyptisch-jordanisch-irakische Allianz erhält ein Rückgrat. Die Befürchtung israelischer Militärs wird wahr, daß Ägypten und Jordanien zusammen mit Saudi-Arabien und Irak eine neue Front bilden.

Über eine ausgebaute Militärstraße durch den Sinai besteht jetzt dank des Suezkanal-Tunnels eine schnelle und direkte Verkehrsachse von Kairo nach Nueba, das als Touristen-, aber auch als Nachschubzentrum dient. Von dort ist man nach drei Stunden Schiffsfahrt im jordanischen Akaba. Über Straße und Fährschiff werden sich nicht nur Touristen-Busse bewegen, sondern auch die gesamten ägyptischen Munitions- und Materialtransporte für Irak und den Golfkrieg werden diesen Weg nehmen.

Da sich der arabische Ring zwischen Ägypten und Jordanien um Israel nun wieder schließt, da Kairo weiter die Übernahme des umstrittenen Wüstenstreifens Taba vor einer Rückkehr zu „normalen Beziehungen" verlangt, fragen sich jetzt mehr und mehr Israelis, wozu die Rückgabe des Sinai vor drei Jahren eigentlich gut war. Politisch wirkt sich das in der Forderung aus: keine neue Rückgabe besetzter Gebiete. Das können sich Präsident Mubarak und König Hussein bei ihrem Treffen in Nueba und Akaba auf ihr Konto schreiben.

Schulbeispiel Kuba

Von Günter Friedländer

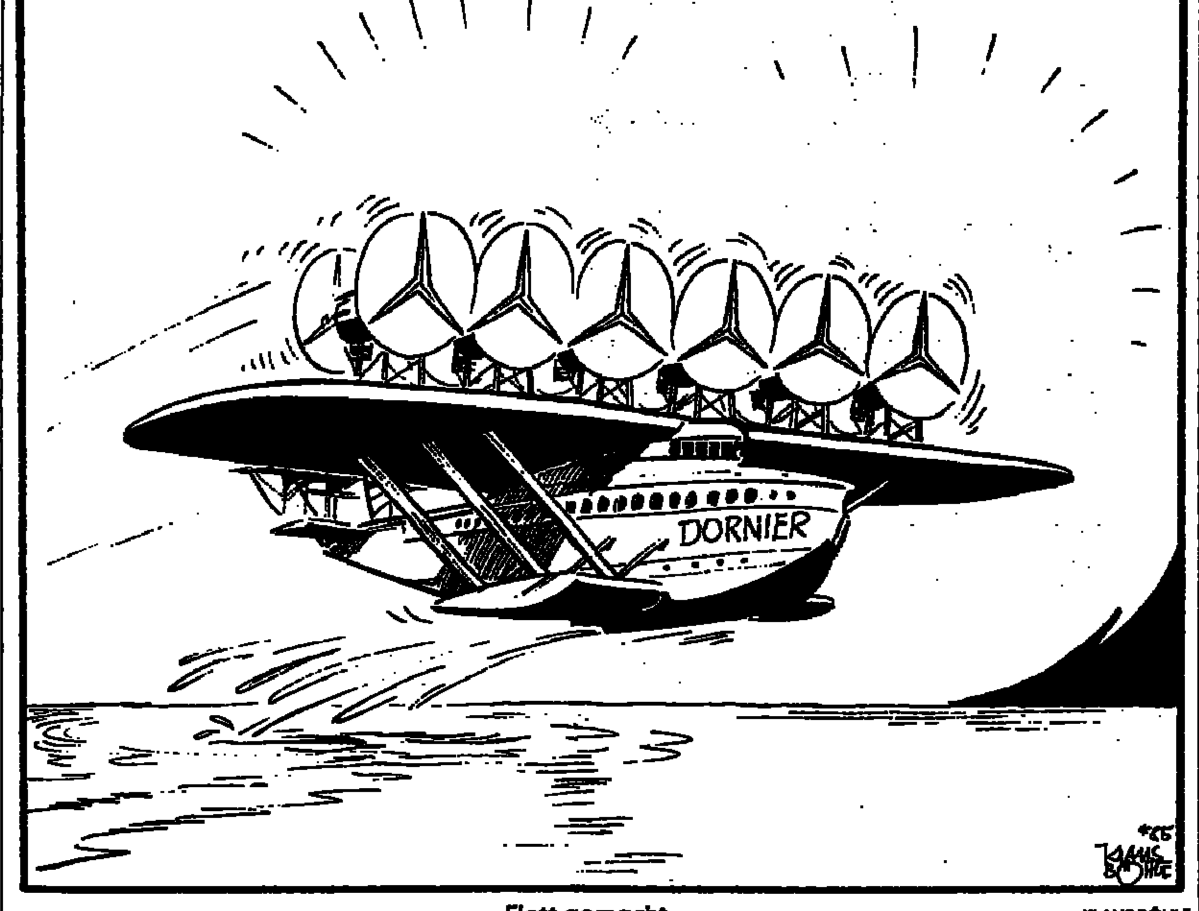
Bei der Diskussion über die Mittelamerika-Politik wird in den USA oft von den angeblichen „Fehlern" gegenüber Kuba gesprochen, das vor dreiundzwanzig Jahren, nicht zuletzt auf Betreiben der USA, aus der Organisation amerikanischer Staaten (OAS) ausgeschlossen wurde.

Die 1948 gegründete OAS sollte in Zukunft alle Konflikte zwischen Amerikas Ländern friedlich beilegen, ein System kollektiver Sicherheit aufbauen sowie jede nur denkbare Zusammenarbeit fördern. In der Praxis geschah davon nur wenig.

Kuba wurde aus Erwägungen der kollektiven Sicherheit aus der OAS ausgeschlossen. Im Lauf der Jahre zogen sich aber die meisten Länder aus opportunistischen Augenblickserwägungen einseitig von diesem Beschluß zurück, den Mexiko niemals als verbindlich empfand. Außer Nicaragua unterhalten heute Argentinien, Ecuador, Guayana, Mexiko, Panama, Peru und Venezuela volle diplomatische Beziehungen mit Kuba. Kolumbien unterhielt sie und sucht sie erneut, Chile stellte sie unter Allende her und brach sie unter Pinochet wieder ab, Uruguay will sie gerade wiederherstellen. Bolivien und Surinam haben freundschaftliche, wenn auch keine diplomatischen Beziehungen. Von zwanzig lateinamerikanischen Mitgliedsstaaten der OAS hielten sich nur fünf mittelamerikanische (Belize, Costa Rica, El Salvador, Guatemala und Honduras) und zwei südamerikanische (Brasilien, Paraguay) immer an den Beschluß der OAS.

Diejenigen, die Beziehungen zu Kuba erneuerten, wurden deshalb von Bürgerkriegsumtrieben nicht verschont. Freundliche Beziehungen zu den meisten lateinamerikanischen Ländern haben Kuba nicht demokratisch gemacht, wie die Feindseligkeit der USA – das Resultat der Beschlagnahme amerikanischer Unternehmen in Kuba – Castro nicht in den Sowjetblock trieb, dem er sich aus eigenem Willen anschloß.

Das Schulbeispiel Kuba zeigt, daß die Politik der USA gegenüber Nicaragua auf die Beziehungen der USA zu ihren lateinamerikanischen Nachbarn und deren Beziehungen zu Nicaragua kaum Einfluß haben wird, auch wenn Reagans Gegner das Gegenteil glaubhaft machen möchten.



Flott gemacht KLAUS BÖHLE

Der Sport und der Neid

Von Enno v. Loewenstern

Herr Mario Andretti, wohnhaft am Mario-Andretti-Platz Nr. 1 zu Nazareth, nicht weit von Bethlehem – das liegt im Staate Pennsylvania, USA – ließ sich vor einiger Zeit amüsiert über das öffentliche Wehklagen betreffend Herrn Nikolaus Laudas Jahresgage von 13 Millionen Mark aus: Er, der besagte Andretti, verdiene jährlich 40 (in Worten: vierzig) Millionen, und zwar Dollar, nicht Mark, und zwar netto, nach Steuern. Na und? Wörtlich begehrte der Rennfahrer zu wissen: „Habt ihr Westeuropäer eigentlich ein Rad ab, oder was?"

Man sähe gern Andrettis Gesicht, wenn er einen typischen Sportabend im Deutschen Fernsehen erlebte und die typischen Anpflaumereien über die „Kommerzialisierung des Sports" anhören müßte. Am letzten Samstag erst wieder sah sich der Torwart des SV Werder Bremen, Dieter Burdenski, genötigt, ein regelrechtes Plädoyer unter dem Generalmotto zu halten: Der Profi ist auch ein Mensch, sozusagen. Worauf ihm der Fernseh-Profi gönnerhaft bestätigte, daß er für diesen Auftritt Beifall verdiene.

Die Aussage des amerikanischen Rennfahrers über den europäischen Kollegen offenbart wieder einmal die Welten, die das Land der Leistung vom Land der Nörgler trennt. Der Amerikaner ist stolz auf das, was er zuwege gebracht hat, der Deutsche muß sich ducken. Aber warum eigentlich sollten gerade Sportler kein Geld verdienen? Priester und Philosophen, Künstler und Ärzte, Heilkünstler des Leibes und der Seele lassen sich entlohnen. Funktionäre, Journalisten und Journalisten-Funktionäre heiligen ihre Taten vor einer skeptischen Öffentlichkeit und heischen darob nicht der Fichte Kranz, sondern dicke Beutel Goldes. Und keiner findet was dabei, daß Sänger (pardon, „Liedermacher") landauf, landab „Protest" gegen die „Konsumgesellschaft" tingeln und dafür fünfundzwanzig Mark pro Nase absahnen.

Andretti, wäre er so angeplaudert worden wie Burdenski (und unzählige davor!), hätte vermutlich gegengefragt: Und Sie? Was verdienen Sie?

Er hätte dem Fernsehprofi überdies vorgehalten, daß der Sportler im Wettbewerb steht und ständig auf Höchstleistungen hinarbeiten muß, daß jede Verletzung ihn aus seinem Beruf werfen kann, und daß er dennoch jederzeit abgemeldet ist, sobald ein besserer kommt. Der Fernsehprofi dagegen (der deutsche, nicht der amerikanische natürlich!) hat keinen Wettbewerb, sondern eine kündigungssichere Lebensstellung, in der er allemal soviel verdient wie ein Sportprofi in seiner Sportlaufbahn, von Ausnahmen à la Lauda abgesehen. Dafür riskiert Lauda freilich auch sein Leben, und als er einmal schwer verletzt wurde und trotzdem weiterzumachen beschloß, zeigte das Deutsche Fernsehen seine ganze Seelengröße in der Aussage eines sich als witzig aufspielenden Sportkommentators, Lauda sei „hirnverbrannt".

Dabei wissen alle Sportler, wie die Fernsehprofis sich zu vermarkten verstehen. Der „prominente", weil dank des einmal eroberten Arbeitsplatzes mattscheibenbekannte Sportjournalist, der für einen Auftritt bei einem Sportfest (wo er keine geistige Kraftanstrengung bieten, sondern nur auftretende Bühnenkünstler ansagen sollte) dreißigtausend klingende Deutsche Mark verlangte, ist noch in aller schwäbischer Munde, auch wenn er sich menschenfreundlicherweise am Ende mit zehntausend begnügte. Und wer kennt nicht die fernsehmännische Bankenreklame, wonach es beim Weitsprung auf Zentimeter ankomme usw.?

Der Neid läßt sich trefflich tarnen, indem man die „Gefahr für den Sport durch die Kommerzialisierung" beklagt oder die Gefahr für „junge Menschen, denen das viele Geld zu Kopfe steigt". Daß Leuten der Erfolg zu Kopfe steigt, gibt es anderswo auch und in allen Altersklassen, das gab es überdies bei Sportlern schon lange, bevor es Geld für sie gab. Wenn ein junger Mensch lernt, daß ehrliche Arbeit ihren ehrlichen Lohn trägt, so ist das wahrlich gesünder für ihn, als wenn er sich abrackert, womöglich seine Gesundheit auf's Spiel setzt und sich fragen muß: andere haben was davon, wieso du nicht? Wofür vertust du die Zeit, in der du was Vernünftiges lernen könntest? Ganz abgesehen von den unzähligen jungen Leuten, die sich unterhalb der Bundesliga ein relativ bescheidenes Zubrot für's Studium oder für's Elternhaus verdienen und hart dafür arbeiten – was ist daran schlecht?

Dabei ist es keineswegs so, daß der Neid auf die gut verdienenden Sportler (nach den Sportlern, die nicht so gut verdienen, fragt keiner von den Befragern) auf die allgemeine Leistungsverteufelung zurückgeht. Niemand schreit herzbewegender als die Fernsehprofis, wenn ein Jüngling vor dem Tore danebentritt, seine „Enttäuschung" über das „Vergeben dieser einmaligen Chance" hinaus. Man erwartet, daß sie alle perfekt spielen – aber das sollen sie in ihrer Freizeit üben; tagsüber sollen sie am Bau arbeiten und tunlichst weniger verdienen als ihre Kritiker.

So erfüllt das Gemaule über den „Kommerz" die Fernseh- und sonstige Zeit, in der wir stattdessen lieber mehr über den Sport selbst hören würden. Wo all dieser Sozialneid getankt wird, ist bekannt. Demnächst steht eine IOC-Tagung bevor, bei der die östlichen Vertreter Donner und Blitz auf die westliche Kommerzialisierung herabflehen werden. Aber jetzt schon spielen alle Mannschaften bei der Eishockey-Weltmeisterschaft, auch die aus UdSSR und „DDR", mit Agfa- und Adidas-Etiketts – diese Firmen haben nämlich so viel eingezahlt, daß für jede Mannschaft ein dicker kommerzieller Profit herausspringt. Auch für die aus dem real existierenden und irreal antikommerziellen Sozialismus. Da öffnet sich das zur Faust geballte Händchen.


Kommerz im Sport ist schlecht, außer für Sozialismus: russischer Eishockeyspieler im Kampf für Agfa (links) FOTO DPA

IM GESPRÄCH Carl Otto Lenz

Der Generalanwalt

Von Eva Jentsch

Was ist ein europäischer Generalanwalt? Er ist weder ein General noch ein Anwalt. Carl Otto Lenz, einer der fünf Generalanwälte beim Europäischen Gerichtshof in Luxemburg (seit einem Jahr) beschreibt seine Arbeit folgendermaßen: Er ist ein unabhängiger, unparteilicher Gutachter, den das Gericht hören muß. Seine Aufgabe ist es, dem Gericht zu zeigen, wie eine Rechtssache entschieden werden sollte.

Die Bezeichnung Generalanwalt kommt aus dem Französischen. Die vier großen EG-Staaten haben ein Anrecht auf vier Generalanwälte, die kleinen auf einen. Das Gericht hat außerdem elf Richter als Vertreter der zehn Mitgliedsstaaten, davon sind im Augenblick zwei aus der Bundesrepublik Deutschland. Es ist die Aufgabe des Gerichtshofes, über die Einhaltung der Verträge über die Montan-Union, den Gemeinsamen Markt und Euratom zu wachen und dafür Sorge zu tragen, daß Verordnungen und Richtlinien des Ministerrates und der Kommission eingehalten werden.

Die Generalanwälte haben keine speziellen Sachgebiete. Die Fälle werden je nach Arbeitsanfall verteilt. So hat Generalanwalt Lenz in seiner einjährigen Tätigkeit alles mögliche bearbeitet – Landwirtschaft, Außenhandelsbeziehungen und Beamtenrecht.

Schon in seinem Elternhaus war Politik das beherrschende Thema. Sein Vater, Jurist und Rechtsanwalt, war Widerstandskämpfer – er war Verteidiger und zuletzt Angeklagter vor dem Volksgerichtshof – und wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Er war Mitbegründer der CDU in Berlin und in der sowjetischen Besatzungzone. 1951 wurde Lenz senior Staatssekretär bei Adenauer. Er setzte sich besonders für die Montan-Union ein – und für die Kanalisation der Mosel, als ein Stück Wegbereitung für die EG. Als Bundestagsabgeordneter war er, wie später sein Sohn, Berichterstatter im Auswärtigen Ausschuß für die EG. 1957 starb er an Malaria, nachdem er auf Einladung der Franzosen die französischen Gebiete in Afrika wegen der Assoziierungsfrage besucht hatte.


Gutachter im Kommissar-Rang: Lenz FOTO: DPA

Sohn Carl Otto Lenz folgte Vaters Fußstapfen. Nach dem zweiten juristischen Staatsexamen und der Promotion ging er als Generalsekretär der christlich-demokratischen Fraktion des Europäischen Parlaments nach Straßburg. Mit seiner jungen Frau zog er nach Luxemburg, wo die Verwaltung ansässig ist, und blieb dort sieben Jahre. Die ersten drei seiner fünf Kinder wurden dort geboren. Seine Tätigkeit als CDU-Abgeordneter im Bundestag umfaßte zwei Bereiche: Rechtspolitik – er war elf Jahre Vorsitzender des Rechtsausschusses – und Europapolitik. Ihr widmete er sich als Berichterstatter im Auswärtigen Ausschuß und als Vorsitzender der Europa-Kommission. Er arbeitete mit am Europa-Wahlrecht und am Recht der Europa-Abgeordneten. Heute nimmt er den gleichen Rang ein wie die Kommissare in Brüssel. Drei Frauen „erbten" seine Bonner Posten: Anneliese Augustin wurde seine Nachfolgerin im Bundestag, Dr. Renate Hellwig im Vorsitz der Europa-Kommission und Dr. Helga Wex als Koordinator der deutsch-französischen Zusammenarbeit.

Sprachschwierigkeiten hat der ungemein witzige Generalanwalt nicht. Er studierte in den USA und konnte seine Französischkenntnisse durch seine Tätigkeit in den verschiedenen europäischen Gremien vervollkommnen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN



Das Massenblatt kommentiert einen Vorgang in Hamburg:

Es grünt so grün ... auch wenn die Grünen nicht da sind. Ein Hamburger Schlammgebiet müßte aufgeforstet werden, forderte im letzten Jahr Kunstprofessor Beuys (der mit dem Hut). Die Grünen lobten dieses „ökologische Gesamtkunstwerk". Es sollte 400 000 Mark kosten. Die hatte der Senat nicht. Jetzt krempelten Bürger, Schüler, Hausfrauen die Ärmel auf, pflanzten 15 200 Bäume, die Baumschulen gestiftet hatten. Morgens um 7 Uhr rückten sie mit Hacken und Spaten an. Weder Beuys noch Hut wurden gesehen, auch von den Grünen ließ sich keiner blicken. War wohl noch zu früh. Und Politik darf ja schließlich nicht in Arbeit ausarten ...

NIN

Das Belgrader Nachrichtenmagazin berichtet über das folgende, nicht erfundene Gespräch zwischen einem jugoslawischen Fußballspieler und einem Fußballfunktionär eines Clubs der jugoslawischen 1. Liga über die Verlängerung eines Spielervertrags in Jugoslawien, wobei der Preis nicht in Dinar, sondern in DM zur Debatte stand:

„Mein Preis ist 100 000 Mark plus eine Wohnung." – „Du hast eine ziemlich hohe Meinung von dir selber." – „Wenn ihr nicht zahlt, gibt es andere, die das geben." – „Für einen solchen Spieler wie dich gibt niemand mehr als 20 000 bis 30 000 Mark aus. Das ist unser Angebot, und keinen einzigen Dinar mehr." – „Das kommt nicht in Frage. Ich habe das meinige gesagt. Im übrigen gehe ich auf 80 000 Mark herunter, aber keine einzige Mark weniger." – „Damit du es weißt: Du bekommst von uns 10 000 DM und wirst uns noch anflehen, mit dir einen Vertrag zu unterschreiben." Der Spieler steht auf und entfernt sich. Demnächst sitzt er auf der Reservebank.

Kölnische Rundschau

Sie meint zur Wahl in Nordrhein-Westfalen:

Die Ergebnisse von Meinungsumfragen haben allzu Selbstgefällige von ihrem Sockel heruntergeholt und den bereits Resignierenden Beine gemacht. Kommt es nun doch noch zu einem Kopf-an-Kopf-Rennen? Für den Augenblick kann man mit einiger Sicherheit nur sagen, daß es sich doch offenbar lohnen könnte, am Abend des 12. Mai mit dem Zählen überhaupt zu beginnen. Mancher hatte das bereits für überflüssig gehalten.

Aachener Volkszeitung

Sie fragt sich, was Honecker in Rom will:

Mit dialektischem Charme allein wird Honecker freilich in Rom seine Souveränität nicht vergrößern. Der Papst aus Polen wird sich gewiß nicht in Höflichkeitsformeln einfangen lassen und die Situation der Christen in der DDR absegnen, wo 1,2 Millionen Katholiken in einer bedrängten Minderheitenrolle sind.

Soll man die einst Roten Khmer weiterhin ignorieren?

Pol Pots Leute erklären sich gegen den Kommunismus / Von Christel Pilz

Bei den Roten Khmer ärgert man sich darüber, daß man immer noch im Westen „Rote Khmer" genannt wird. „Wir haben dem Sozialismus entsagt und unsere Kommunistische Partei aufgelöst," versichern sie. „Wir haben unsere Kader, unsere Soldaten und das Volk über unser Programm der Nationalen Union aufgeklärt, das Freiheit und Demokratie verspricht, eine kapitalistisch orientierte Wirtschaftsordnung und Kooperation mit dem Westen."

Nun ist das, was die Roten Khmer angerichtet haben, leichter in Erinnerung zu behalten als ihre Versicherungen von heute. Zehn Jahre ist es her, daß sie am 17. April 1975 in Pnom Penh einmarschierten. Eine Revolution begann, die das Volk in grauenhaftes Elend trieb. Die Städte wurden entleert, ihre Menschen aufs Land getrieben. Über Nacht wurde das Bürgertum zerschlagen, ein Experiment zum Sofort-Kommunismus exerziert. Mehrere Millionen Menschen starben. Alle Macht lag bei „Angka", der „Organisation". Wer „Angka" war, blieb den meisten Khmer schleierhaft. Die Bevölkerung sah nur ein Regiment brutaler Strenge. Im Ausland entstand ein Bild von einem Kambodscha der Roten Khmer als gigantischem Konzentrationslager. Wer aber waren die Roten Khmer?

Nur wenige Namen tauchten auf, ihnen voran Premierminister Pol Pot. Journalisten, die damals über Kambodscha schrieben, nannten ihn den Mörder am eigenen Volk. Heute versichert die Guerrilla, die unter seiner Führung kämpft, ihm sei Unrecht geschehen. Nun läßt sich an der Radikalität der Roten-Khmer-Revolution nichts rütteln. Aber die Leute Pol Pots beteuern, er sei nicht der Verantwortliche für die Massaker – jedenfalls nicht der Alleinverantwortliche.

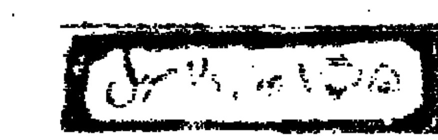
Die westliche öffentliche Meinung tut ihm tatsächlich in einer Hinsicht Unrecht: Indem sie „vergißt", daß die Khmer, die heute als Marionetten Vietnams in Kambodscha sitzen, Präsident Heng Samrin, Premierminister Hun Sen und ihre Leute, einst zur Gruppe Pol Pot gehörten. Und zwar in einflußreichen Positionen. Pol Pot hatte sie für Khmer-Nationalisten gehalten, wie er sich selbst als Khmer-Nationalist verstand.

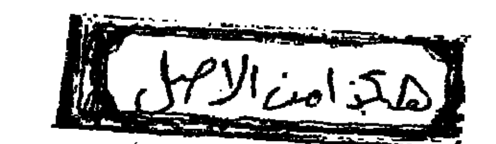
Eben das waren sie nicht. Sie waren die Handlanger Hanois. Jüngste Untersuchungen über die Jahre der Herrschaft Pol Pots wie das Buch von Michael Vickery „Cambodia 1975–1982" erhärten den Verdacht, daß die Pro-Hanoi-Gruppe, und damit Hanoi selbst, entscheidende Schuld, mindestens aber große Mitschuld am Tode ungezählter Menschen hat. Hinter der Fassade von „Angka" tobte ein Machtkampf, in dem der Pro-Hanoi-Flügel die um Pol Pot gescharten Nationalisten zu stürzen versuchte. Dieser Machtkampf, so schildert es Vickery, habe zu Aufständen geführt, die blutig begannen und in Blutbädern endeten. Das seien die Massaker gewesen, von denen die Flüchtlinge erzählten. Stets aber habe die Gruppe Pol Pot die Oberhand behalten.

Die Pro-Hanoi-Revolutionäre sind nach Vietnam geflohen und nur Monate später, am 7. Januar 1979, nach Pnom Penh zurückgekehrt im Gefolge der vietnamesischen Invasionsstreitmacht. Seitdem preisen sie die „wahre Revolution" und die Freundschaft mit Vietnam und verdammen Pol Pot als „Reaktionär", der nicht nur den Marxismus-Leninismus, sondern auch Vietnam betrogen und verraten habe. Gegenüber dem Westen werden Pol Pot und seine Roten Khmer zudem als die Massenmörder hingestellt, von denen Vietnam und seine Handlanger Kambodscha befreit hätten (ein Thema, das in der internen Propaganda kaum eine Rolle spielt). Wer hat da recht? Einige Tatsachen lassen sich mit Sicherheit feststellen:

Erstens: daß die Nordvietnamesen in ihrem Land und dann in Südvietnam eine Schreckensherrschaft inszeniert haben, die dem, was sich in Kambodscha abgespielt hat, nur wenig nachsteht. Zweitens: daß die Heng-Samrin-Gruppe nicht etwa sofort geflohen ist und Hilfe geholt hat, als die Massaker einsetzten, sondern daß sie erst nach Jahren floh, als sie den internen Machtkampf verlor. Drittens: daß Hanoi nicht eingerückt ist, um der Humanität zum Siege zu verhelfen, sondern um Kambodscha für ein Groß-Vietnam zu annektieren.

Das alles beweist gewiß nicht, daß der im Hintergrund verschwundene Pol Pot ein Unschuldslamm war. Es beweist auch nicht, daß der ideologische Schwenk der ehemals Roten Khmer ehrlich sein muß. Aber wenn Kommunisten dem Kommunismus abschwören, ist das zumindest eine Untersuchung und womöglich doch eine Hilfeleistung wert. Daß die vielbeschworenen ostasiatischen Dominos seit dem Zusammenbruch in Vietnam am 30. April 1975 nicht gefallen sind, hängt zu einem erheblichen Teil damit zusammen, daß der Widerstand in Kambodscha Vietnams Truppen bindet; den größten Teil dieses Widerstandes aber bestreiten die ehemals Roten Khmer. Für den Westen ist es etwas zu bequem – und reichlich unpolitisch –, nicht nachzuforschen, sondern Kambodscha abzuschreiben als legitime Beute Vietnams, weil zwar die Vietnamesen nicht nett, aber auch die Roten Khmer diskreditiert sind.





Mehr ein Jongleur, als Bote einer neuen Zeit

Ein Jahr Münchner OB, das wäre kein Grund für eine Bilanz, hieße der Mann nicht Georg Kronawitter. Ein Mann, den die Genossen einst fallen ließen, der ein glanzvolles Comeback feierte, und der zu einem Hoffnungsträger für die SPD wurde.

Von PETER SCHMALZ

Über „Bayern 3" kommen gerade die morgendlichen Kurznachrichten und an den Frauentürmen zeigen die Uhren halb acht. Der silbergraue BMW biegt von der *Dienerstraße ab und rollt durch das* offene Tor in den Innenhof des Rathauses. Allmorgendlich zur gleichen Zeit bringt der Chauffeur den Oberbürgermeister ins Amt, die verkehrsbedingten Schwankungen bleiben bei „plus minus drei Minuten", vermerkt Georg Kronawitter akkurat.

Er schätzt das selbst auferlegte Korsett fixer Zeiten, als wolle er sich damit eine Stütze geben für den Tagesablauf, dessen Fallgruben und Stolpersteine zu den nur schwer berechenbaren Alltäglichkeiten im Leben des Oberbürgermeisters Kronawitter zählen. Am 2. Mai jährt sich erstmals der Tag, an dem ihm die goldene Stadtkette umgehängt wurde, und er von der SPD bis nach Hamburg hinaus als der Künder einer neuen Zeit galt, in der Sozialdemokraten nach dem Verlust der Macht in Bonn nun über die Rathäuser wieder festen Boden unter die Füße bekommen können.

Doch das Terrain, auf dem sich Kronawitter bewegt, fordert weniger einen vorwärtsstürmenden Partei-Helden, der den Genossen den Weg in eine glanzvollere Zukunft weist als *vielmehr einen Jongleur, der mit* jeder Stimme, von welcher der vier im Rathaus vertretenen Parteien sie auch kommen mag, Mehrheiten sammelt für variable und zeitlich begrenzte Blitzkoalitionen.

„So harmlos schaut er drein", witzelte kürzlich der Schauspieler Walter Sedlmayer *beim Starkbier-Anstich* auf dem Nockherberg über den Rathauschef, „und derweil hat er's faustdick hinter den Ohren! So raffiniert, wie der immer wieder eine Mehrheit gegen vier Parteien zsammbringt!"

„I sag Eana", sagt Kronawitter in kleiner Runde und nippt an einer sauren Schorle, „man braucht halt nur Geduld dafür. Am Schluß geht's immer."

Wie zum Beispiel die Geschichte mit dem Atomkraftwerk und der städtischen Beteiligung. Da war zwischen 1972 und 1978 ein Münchner Oberbürgermeister namens Georg Kronawitter, der noch seine Unterschrift gab zu einer 25prozentigen Beteiligung der Stadt am Kernkraftwerk *Ohu II, wozu* er in Vier-Augen-Gesprächen sogar bei CSU-Stadträten um Zustimmung gebeten hatte, der aber dann dem CSU-Mann Erich Kiesl das Feld räumen mußte und sechs Jahre später als erneuter Bewerber um das Amt einen Wahlkampf führte, bei dem die Münchner ihn so verstanden haben, als sei er gegen den Atomstrom und wolle den Vertrag möglichst schnell lösen.

Aber heute kann Kronawitter über solche Mißverständnisse nur noch lächeln. Natürlich hat er den in seiner Amtszeit geschlossenen Vertrag nicht gekündigt, den zerknirschten Genossen erzählte er, die anderen Vertragspartner *wollten gar nicht verhandeln* und wollten von einer Übernahme der Stadtanteile schon überhaupt nichts wissen, ein Vertragsbruch seitens der Stadt würde aber Millionen kosten. „Ich habe mein Wahlkampfversprechen erfüllt", sagt Kronawitter heute seinen verblüfften Zuhörern. *„Denn ich habe immer gesagt:* Wenn die Vorteile eines Ausstiegs größer sind, steigen wir aus." Und er lächelt: „Jetzt können Sie sagen, das war eine raffinierte Formulierung. Das kann sein."

Aber ob er denn nun für die Kernenergie ist, wie kaum noch einer seiner SPD-Stadträte, oder dagegen, wie fast die gesamte Fraktion? Für Kronawitter gibt es keine Frage, aus der er nicht ein Schlupfloch fände. „Ich habe", sagt er ausweichend, „einen Programmpunkt der SPD unterstützt." Und diese SPD wollte halt, wie Kronawitter heute formuliert, „mit aller Macht heraus". Beinahe hätte er „mit *aller Gewalt*" gesagt, dieses Wort aber *noch schnell* geschluckt.

Nun muß sie drinnen bleiben in dem Vertragsgeflecht um Ohu. An die Kandare kann sie ihren Oberbürgermeister nicht nehmen, dafür fehlt ihr mit 35 Stadträten die Potenz. Die CSU *hat ebenfalls 35 Stimmen, die* FDP vier und die Grünen sechs.

Rein rechnerisch ergäbe das eine rot-grüne Mehrheit mit der OB-Stimme von 42:39. Aber zum einen funken die Grünen ohnehin nicht auf derselben politischen Frequenz wie Kronawitter und *zum anderen registriert* der Oberbürgermeister bei ihnen seit geraumer Zeit eine neue Konfrontationshaltung: „Egal was, wenn es nur *der SPD schadet.*" Für *eine rot-grüne* Koalition sieht er weit und breit keine Basis.

In einer solchen Lage können die roten Räte wenig dagegen unternehmen, wenn ihr Oberbürgermeister mit den Schwarzen flirtet. Für seinen *ersten Haushalt* etwa *verhandelte er* erst mit den Grünen, als die aber ablehnten, holte er sich die Stimmen bei der CSU. Er nennt das ein „offenes *System*", bei dem immer ein „fairer Kompromiß" angestrebt werden muß, der jedem hilft, das Gesicht zu wahren: *„Ich habe die Erfahrung* gemacht, daß man den Partner, den man braucht, leben lassen muß."

Die alltäglichen Balanceakte bereiten *ihm trotz des Zeitaufwands* Vergnügen. *Er ist, was er schon gerne in* seiner ersten Amtszeit gewesen wäre: frei vom Solidaritätszwang zu der eigenen Partei. *„Absolute Mehrheiten"*, sinniert er, „diktieren den Oberbürgermeister." Ihm hat der Münchner Wähler mit den unklaren Mehrheitsverhältnissen den *zweitschönsten* Dienst erwiesen. Der schönste war, als in der Stichwahl 58 Prozent für den damaligen CSU-Amtsinhaber Kiesl votierten.

Der einzige bayerische Sozialdemokrat, der einen CSU-Politiker aus *dem Amt gejagt hat – wäre das nicht* der Kerl, der Bayerns SPD als künftiger Landesvorsitzender die Fahne vorantragen sollte? Kronawitter wehrt energisch ab: Das Amt des Oberbürgermeisters, die ständige Suche nach Mehrheiten, die Flut der *Anfragen (fünfmal mehr als in seiner* ersten Amtsperiode), das erfordert den ganzen Mann. Nachfolger des glücklosen Franken Rothemund solle *einer* werden, „der der bayrischen Sprache mächtig ist". Rudolf Schöfberger beweist Dialektfestigkeit, während Anke *Martiny-Glotz, die* sich ebenfalls bewirbt, bekanntlich in Dortmund geboren ist.

Und wie stellt er sich seine eigene *Zukunft* vor? *Da* lacht *Kronawitter,* der trotz seiner 57 Jahre jugendlich wirkt: „Wenn ich Freunde und Feinde erschrecken will, dann sage ich, *daß ich 1990 noch einmal antrete.*"



SPD-Fraktionschef Vogel und Münchens OB Kronawitter: Über die Kommunen zurück an die Macht in Bonn. FOTO: MÄCHLER/DPA

Aus den brennenden Tankern im Golf fließen Millionen

Von Raketen getroffene brennende Tanker sind nicht nur Teil des blutigen Kriegs zwischen Iran und Irak, sie sind *auch Quell* eines riesigen Geschäfts. Die Männer der Lösch- und Bergungscrews verdienen ihren Firmen *Millionen. Einer von ihnen ist* Kapitän Hans Walenkamp.

Von HELMUT HETZEL

„Wir sind sofort zur Stelle, wenn es brennt." Diese Worte stammen nicht von einem x-beliebigen Feuerwehrmann, sondern von einem Spezialisten für Löscheinsätze auf hoher See. Sie gehen Hans Walenkamp ebenso leicht über die Lippen, wie er es ansonsten gewohnt ist, *in schwierigen Situatio*nen für seine seefahrende Löschcrew die richtigen Entscheidungen im richtigen Moment zu treffen. Wenn Walenkamp von seinen zahlreichen Lösch- und Bergungseinsätzen auf den Weltmeeren erzählt, vermittelt er *den Eindruck, als wäre seine Selbstsi*cherheit grenzenlos und sein Selbstvertrauen unerschütterlich. Aber er hat diese *Eigenschaften* auch nötig bei all seinen Entscheidungen, die oft blitzschnell getroffen und trotzdem wohlüberlegt sein müssen.

Krisenbewältigung eben. Es geht dabei um Millionen – Millionen Dollar und Millionen Liter Erdöl. Es geht dabei aber auch um die Sicherheit *seiner Leute und nicht zuletzt um* Umweltschutz. Auch ihm fühlt sich Walenkamp verpflichtet, wenn er wieder einmal versucht, eine Öl- oder Giftkatastrophe abzuwenden.

Hans Walenkamp ist Kapitän. Er steht im Dienst des größten Schiffsbergungsunternehmens der Welt: *„Smit International Rotterdam"*, das mit einem Jahresumsatz von rund 600 Millionen Mark (1984) eine Flotte von 334 Bergungs-, Schlepp- und Löschbooten und über 3000 Mitarbeitern der unbestrittene Branchenriese ist. Die Firma sorgt dafür, daß auch die *schwierigsten und gefährlichsten* Unfälle auf hoher See oft noch glimpflich ausgehen. Es ist ein Unternehmen, das sich immer mehr darauf spezialisiert, als Feuerwehr zur See überall auf den Ozeanen aufzutauchen, wo es brennt.

Walenkamp ist einer der erfahrensten Mitarbeiter des Rotterdamer Bergungsbetriebes. Er war es auch, der im vergangenen Jahr den Einsatz leitete, als es gelang, aus dem Wrack des in zwei Teile *zerbrochenen französischen* Frachtschiffes „Mont Luis", das vor der belgischen Küste *gestrandet war, zwölf* Atommüll-Container unbeschädigt herauszuholen und damit die Nordsee vor einer Umweltkatastrophe *mit nicht* absehbaren Folgen zu bewahren.

Heute ist der „Feuerwehr-Kapitän" die meiste Zeit im Persischen Golf im Einsatz. Dort dirigiert er die Smit-Bergungsflotte. Er befehligt und koordiniert die nicht ungefährlichen Löscheinsätze für die gigantischen Öltanker, wenn diese im nun fast schon fünf Jahre dauernden Golfkrieg *wieder einmal von einer* irakischen „Exocet"-Rakete oder einer iranischen Brandbombe getroffen worden sind und als schwimmende Feuersäulen den blauen Himmel über der Golfregion mit ihren kilometerweit sichtbaren Rauchwolken schwärzen.

Dann, wenn die Kampfflugzeuge ihre Angriffe beendet haben und wieder abgedreht sind und die riesigen Ölschiffe oft manövrierunfähig und brennend dahintreiben, dann schlägt die Stunde des Einsatzes für die Walenkamp-Mannschaft, das Spezial*löschboot „Theresa" und die vier* weiteren Bergungsschiffe, die vor Ort ständig auf neue Arbeit warten. Ein eigenes Büro im Bahrain dient dabei als Basis.

Sobald einer der brennenden Tanker die ersten SOS-Rufe funkt, schwirren *die Löschboote aus* wie Hornissen und eilen den brennenden Ölriesen zu Hilfe. Gleichzeitig nimmt das Bahrainer Smit-Büro Kontakt mit der Versicherungsgesellschaft Lloyds in London und mit dem Schiffseigentümer auf, schaltet die örtlichen Anwälte ein und läßt von ihnen die in den Schubladen liegenden, vorbereiteten Musterverträge vorlegen und holt die notwendigen Unterschriften *für die Bergungsaktion* ein, die in diesem Fall fast immer schnell erteilt werden. „Die wollen natürlich so viel wie möglich von ihrer Ladung retten", meint Walenkamp dazu, „und – was wohl das wichtigste ist – keine Zeit verlieren." Erst dann, wenn die *Hilfsaktion vertraglich abgesichert* ist, bekämpft die holländische Seefeuerwehr das Flammenmeer. „In der *Regel* gelingt es uns, den größten Teil der Ölladung zu bergen, weil wir gleichzeitig, während wir den Brand löschen, sämtliche Tanks, die unbeschädigt sind, *leer pumpen.*"

Die Löschteams sind inzwischen bestens aufeinander eingespielt. Während sie das Feuer eindämmen *und schließlich die Flammen erstik*ken, werden in London die finanziellen Details zwischen den Vertragspartnern geregelt. Es ist mitten im Krieg ein Bombengeschäft, das für das Bergungsunternehmen phantastische Gewinne abwirft.

Allein 1984 wurden im Golf 67 Schiffe von iranischen und irakischen Bomben oder Raketen in Brand geschossen. 33 Schiffe davon waren Öltanker. Sie gehören seit zwei Jahren zu den bevorzugten Kriegszielen der kämpfenden Parteien. Mit *dieser neuen Angriffsstrategie* versucht hauptsächlich Irak dem Khomeini-Regime die Ölausfuhr abzuschneiden *und den damit* verbundenen Dollarstrom, der es den Iranern immer wieder ermöglicht, neue Waffenkäufe zu tätigen, zu unterbinden.

Mit *einem* durchschnittlichen Fassungsvermögen von rund 250 000 Bruttoregistertonnen hat die Ladung *eines dieser Schiffe derzeit einen* Marktwert von rund 13 Millionen Mark. Ein Vermögen also, für das sich ein *aufwendiger Lösch- und* Bergungseinsatz allemal lohnt. Wieviel dabei aber nach getaner Arbeit für den *geschäftstüchtigen Holländer* abfällt, darüber schweigt der Kapitän. „Aber", so Walenkamp, „es sind Millionen, die wir da verdienen."

Und wenn der selbstbewußte Seefahrer von Millionen spricht, dann meint er natürlich Dollar-Millionen. Wie *lukrativ das Geschäft im Golf*krieg für die Holländer sein muß, das beweist auch die Tatsache, daß sie – wenn *Not am Mann ist* – eigens weitere Löschmannschaften aus den Niederlanden einfliegen lassen. Und sollte eines der *Riesenschiffe* tatsächlich einmal ganz ausbrennen, dann wird das Wrack bis in den chinesischen Hafen Kaosching auf Taiwan geschleppt, wo *das Schiff* je nach Zustand entweder wieder flott gemacht oder aber endgültig verschrottet wird. „Und auch das", so Walenkamp fast nebenbei, „liefert noch stattliche Summen." Summen, die offensichtlich den langen Seeweg vom Persi*schen Golf bis in den Pazifik lohnen.*

Der dickste Brocken ging den Rotterdamer „Tankerfischern" im letzten Jahr ins Netz, als der saudiarabische Supertanker *„Safina Al Arab" mit* seinen 375 000 Tonnen Ladekapazität in Brand geschossen worden war und *auf die schnelle* Hilfe der holländischen Löschboote wartete. Auch seine dicken Stahlwände waren von einer „Exocet"-Rakete, die die Irakis abgefeuert *hatten, durchbohrt* worden. Walenkamp: „Die Raketen treffen fast immer an der gleichen Stelle, denn die *Exocet ist so konstruiert,* daß sie immer dorthin steuert, wo die Konzentration des Stahls am größten ist – also Richtung Maschinenraum. Sie schlägt *rund* 60 *Zentimeter* über dem Wasserspiegel ein und explodiert dann. Wichtig ist, ob ein Tanker vollbeladen oder leer ist. Denn die gewaltigen Ölmassen, die ja in verschiedenen Tankkammern lagern, verhindern es meist, daß die Rakete bis in den Maschinenraum *vordringen* kann. Ist das Schiff aber leer, so wird es meist ein Volltreffer."

Wie steht es mit der Angst bei dieser *nicht ungefährlichen Arbeit?* „Nein", meint der Seebär überzeugend, „Angst habe ich nicht. Schließlich geben uns die Amerikaner bei den Löscharbeiten *großzügigerweise* fast immer Geleitschutz. Obwohl sie alles vermeiden, was sie irgendwie in *den Krieg hineinziehen könnte. Doch* manchmal überkommt einen doch ein mulmiges Gefühl. *Man weiß ja nie, ob vielleicht doch noch ein Flug*zeug auftaucht und – während wir beim Löschen sind – einen zweiten Angriff startet."

Konkurrenz bei ihrer Arbeit im Golf beim Löschen und Abkassieren der Supertanker brauchen die Holländer derzeit nicht zu fürchten. Der Hamburger Bergungsbetrieb „Bugsier" hat dort die Segel gestrichen. Und mit Selco aus Singapur, einem *kleineren Unternehmen, kann sich* Smit International den fetten Kuchen teilen.

WIE WAR DAS?

In Stockholm blieb Bonn standhaft

Von RÜDIGER MONIAC

Heute vor zehn Jahren besetzte das „Kommando Holger Meins" die deutsche Botschaft in Stockholm. Das gewalttätige Drama, von den Terroristen darauf angelegt, die Baader-Meinhof-Häftlinge freizupressen und so den Staat auf die Knie zu zwingen, endete mit dem Tod zweier Diplomaten, einer durch Sprengladungen halbzerstörten Botschaft und der Befreiung des restlichen Personals nach der *Erstürmung durch die schwedi*sche Polizei.

Seit dem 2. April 1968, seit der Brandstiftung in einem Frankfurter Kaufhaus, zog der Terrorismus mit Banküberfällen, Mordanschlägen und Bombenattentaten eine blutige *Spur durch* die Bundesrepublik Deutschland.

Heute ist er zu einem internationalen Phänomen geworden und noch immer darauf angelegt, die Staatsau*torität der westlichen Demokratien* zu untergraben, wenn nicht gar hinwegzufegen.

Sechs Wochen vor jenem 24. April *1975* in Stockholm war deutschen Terroristen im Austausch mit dem CDU-Politiker Peter Lorenz die Freipressung von fünf Häftlingen, Mit*gliedern der* „Bewegung 2. Juni", gelungen. Einmal hatte sich der Staat erpressen lassen. Das „Kommando *Holger Meins*" spekulierte auf Fortsetzung.

Es war kurz vor Mittag, als sich sechs Männer unter Vorwänden *Durchgang an der Pförtnerloge* verschafften. Sie nahmen Botschafter Dietrich Stoecker mit weiteren zwölf Diplomaten und Angestellten als Geiseln. In einem Ultimatum an die Regierung der Bundesrepublik Deutschland und das Königreich Schweden *verlangten sie die* Freilassung von 26 in Deutschland inhaftier*ten Mitgliedern* der Baader-Meinhof-Bande.

Helmut Schmidt, damals der Kanzler, erklärte nach Ende des Dramas: *„Mit Sicherheit haben die Täter sich* nicht vorstellen können, daß die deutsche Bundesregierung anders handelte, als sie es sich in ihren ausgeklügelten Plänen ausgedacht hatten. Und infolgedessen waren diese intellektuellen Verbrecher völlig fassungslos, als der schwedische *Justizminister* ihnen am Telephon mitteilte, Bonn habe ihre sogenannten Forderungen abgelehnt, und ab sofort hätten sie es nur noch mit der schwedischen Regierung zu tun. So war es verabredet, so geschah es. Denen mußte doch mal *gezeigt werden, daß es einen* Willen gibt, der stärker ist als ihrer."

Die Terroristen wollten das in der Tat nicht glauben. So versuchten sie, *mit* der *Erschießung* von *Geiseln* ihrem Ultimatum Nachdruck zu verleihen. „Wer ist von Mirbach?" fragten die Verbrecher. Ihn, den Militärattaché der Botschaft, den Offizier der Bundeswehr, hatten sie als ersten ausersehen für ihre furchtbare Tat. Andreas von Mirbach zögerte nicht mit der Antwort: „Das bin ich."

Später, am Grabe des *Oberstleut*nants, sagte Verteidigungsminister Georg Leber: „Es war nicht nur die Antwort auf eine Frage, der Soldat *von Mirbach stellte sich.* Er muß wohl gespürt haben, daß zuerst gar nicht er als Person herausgefordert, gefordert und gemeint war, sondern *herausge*fordert war das, wofür er als Person geradestand."

Die Terroristen schossen ihm in Ar*me und Beine* und warfen ihn die Treppe hinunter. Stunden später starb er wie der Botschaftsrat Heinz Hillegaard, der noch *kurz* vor *der* Erstürmung des Gebäudes von den Terroristen exekutiert wurde.

Kohl verteidigt Recht auf Selbstbestimmung

SAD, London

Bundeskanzler Helmut Kohl hat in einem Interview mit dem „Panorama-Programm“ der BBC das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung verteidigt. „Alle Völker dieser Welt haben das Recht auf Selbstbestimmung. Auch die Verbrechen der Hitler-Zeit haben dem deutschen Volk nicht dieses Recht genommen“, sagte er.

Kohl verteidigte in dem Interview auch den Freikauf von „DDR“-Bewohnern und politischen Gefangenen. „Solidarität in einem Volk ist wichtiger als Geld“, sagte der Bundeskanzler. Kohl machte den Engländern außerdem die Bedeutung der Demarkationslinie deutlich: „Stellen Sie sich einmal vor, mitten durch England wäre ein solcher Zaun gezogen“, sagte er.

Der britische „Panorama“-Reporter fragte auch in Ost-Berlin nach den Freikäufen. Als er Ernst Brasch, ein Mitglied des Zentralkomitees der SED, auf das für die „DDR“ heikle Thema ansprach, bestritt dieser, daß die „DDR“ jemals Geld für die Freikäufe von Gefangenen erhalten habe.

„500 DDR-Häftlinge freigekauft“

AP, Bonn

Die Bundesregierung hat nach Informationen des Kölner „Express“ für insgeamt fast 50 Millionen Mark rund 500 „DDR“-Bewohner freigekauft, die nach Besuchen in der Ständigen Vertretung Bonns in Ost-Berlin im vergangenen Jahr verhaftet worden waren. Die Informationen des Blattes, das sich auf zwei nicht genannte Mitglieder der Bundesregierung beruft, wurden offiziell weder bestätigt noch dementiert. Nach Angaben des „Express“ hatte die „DDR“ mit der Verhaftung Druck auf Bonn ausüben wollen, als im vergangenen Jahr bis zu 55 „DDR“-Bewohner in der Ständigen Vertretung Zuflucht gesucht hatten, um so ihre Ausreise zu erzwingen.

USA verkaufen sechsmal soviel wie die Deutschen

Bei der Rüstungskooperation zieht Bonn den kürzeren

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die öffentliche Diskussion über die Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) Präsident Reagans rückt die Frage nach der militärtechnischen Zusammenarbeit zwischen den USA und Europa immer stärker in den Vordergrund. Dabei steht dann auch besonders den in Bonn Verantwortlichen die Erkenntnis vor Augen, daß das Ziel einer für beide Seiten zufriedenstellenden Ausgewogenheit bis heute unerreichbar geblieben ist. Und Fachleute wie der CDU-Bundestagsabgeordnete Willy Wimmer befürchten, daß die sogenannte Zweibahnstraße der transatlantischen Rüstungskooperation sich noch weiter zuungunsten der Bundesrepublik in eine Einbahnstraße zu verwandeln droht, wenn nicht scharfe Korrekturen angebracht werden.

Er rechnete kürzlich vor, daß schon in wenigen Jahren die Bundesrepublik rund zwanzigmal soviel an militärischen Gütern in den USA kaufen müßte, wie umgekehrt die Amerikaner den Deutschen abnehmen, wenn nichts geschieht und die USA nicht bereit sein sollten, ein ausgewogeneres Verhältnis anzustreben. Heute steht es bei etwa eins zu sechs zugunsten der USA.

Die Gründe für dieses Mißverhältnis hat der Abteilungsleiter für Rüstungstechnik im Bonner Verteidigungsministerium, Peter Runge, zusammen mit dem Referatsleiter Knut Schloenbach in einem ausführlichen Beitrag für das in diesen Tagen erscheinende Jahrbuch der Wehrtechnik (Bernard und Graefe Verlag, Koblenz) dargestellt.

Darin heißt es: „Seit Amtsantritt der Regierung Reagan verstärkten sich die Tendenzen, Schlüsseltechnologien insbesondere durch verschärfte Kontrollen des Technologietransfers nach dem Warschauer Pakt, aber auch nach Europa zu schützen. Im Interesse der nationalen Sicherheit, die nach amerikanischem Verständnis auch die Wirtschaftskraft des Landes mit beinhaltet, soll der Abfluß von Technologie und damit der Verlust der Führungsrolle verhindert werden. Durch Maßnahmen wie die Novellierung des Export Administration Act, strengere Exportkontrollen, Verordnungen zur Beschränkung des West-West-Transfers soll der Technologievorsprung erhalten werden. Restriktive Schritte dieser Art würden aber auch die transatlantische Rüstungskooperation spürbar treffen.“

Schlechte Erfahrungen

In den nächsten Wochen und Monaten wird sich erweisen müssen, ob dieser eher pessimistische Blick in die Zukunft wahr wird oder ob sich die USA zu einer veränderten Politik gegenüber ihren Partnern in Europa bereit finden. Insbesondere zwischen Bonn und Washington sind in nächster Zeit eine Reihe von Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern angesetzt, in denen die Ausgewogenheit der Rüstungskooperation über den Atlantik hinweg das zentrale Thema ist. Abgesehen von der bislang für die deutsche Seite rein rechnerisch bereits negativen Bilanz des Verhältnisses mit den USA hat es bis auf wenige Ausnahmen auch eine Reihe von psychologisch-politisch schlechten Erfahrungen mit den Amerikanern gegeben. Unvergessen ist für die deutschen Militärs und Techniker die unfaire Art und Weise, wie die Amerikaner den technisch und in der Handhabung eindeutig besseren deutschen Panzer Leopard 2 gegen ihren eigenen Abrams (M 1) in einem ursprünglich auf faire Konkurrenz angelegten Vergleichsverfahren aus dem Rennen boxten. In der Tendenz ähnlich verliefen die jüngsten Bemühungen von Minister Wörner, seinen Amtskollegen Weinberger von der technischen Überlegenheit der deutschen Entwicklung zur verbesserten Freund-Feind-Erkennung für die NATO-Luftverteidigung zu überzeugen. Sie verfingen nicht.

Ausweg aus dem Dilemma?

Runge führt im wehrtechnischen Jahrbuch generell einige Hindernisse für eine besser verzahnte Rüstungskooperation mit den USA an, so:

- industrielle Strukturunterschiede auf beiden Seiten des Atlantiks: „Das wettbewerbsorientierte Verhalten der fast ausschließlich privaten Rüstungsunternehmen der USA, die häufig rüstungstechnische Entwicklungen ohne staatlichen Auftrag mit viel Eigenkapital und auf eigenes Risiko vorantreiben, um mit fertigen Produkten Wettbewerbsvorteile zu erringen, steht im Gegensatz zur europäischen Rüstungsindustrie. Die meisten europäischen Rüstungsfirmen handeln im staatlichen Auftrag und mit staatlicher Finanzierung.“ Dazu kommt der
- Technologievorsprung der USA, den sie halten und ausbauen wollen, weiter
- unterschiedliche Zielvorstellungen bei der Verwirklichung der Zweibahnstraße. Die Europäer erhoffen sich Technologiegewinn, stärkeren Rückgriff der USA auf europäische Rüstungsgüter und andere angemessene Nutzungsteilung im Bündnis. Die USA schauen aber vor allem auf das Ziel einer größeren Rationalisierung der Verteidigungsanstrengungen, mehr Standardisierung und größere Interoperabilität.
- Dann gibt es unterschiedliche militärische Forderungen. Die USA, wie jetzt wieder bei der Freund-Feind-Erkennung, verweisen auf ihre globalen Verpflichtungen. Hinzu kommt, daß die Teilstreitkräfte der USA Heer, Luftwaffe und Marine eine in Europa nicht vorhandene Selbständigkeit besitzen. Das erschwert Kooperationsverhandlungen, wie das bereits erwähnte Beispiel Leopard 2/Abrams besonders deutlich zeigte.
- Schließlich sind auch die Beschaffungsrichtlinien und -verfahren verschieden. Europäer haben mit der Komplexität des Beschaffungsablaufs in den USA erhebliche Schwierigkeiten.

Wo sieht der Fachmann aus dem Bonner Verteidigungsministerium einen Ausweg aus dem Dilemma? Er schreibt: „Die Rüstungskooperation ist vor allem eine politische Aufgabe... Die USA sollten den europäischen Allianzpartnern eine realistische Übergangsphase zur Festigung des europäischen Pfeilers auf politischem, wirtschaftlichem und technologischem Gebiet zugestehen. Und die USA müssen erkennen, daß die Realisierung ihrer Forderung nach *einer* europäischen Stimme auch verstärkte Konkurrenz der Europäer zur Folge hat...“

Mit Unterkünften für Asylbewerber hilft Kirche Späth aus der Klemme

Zwangszuweisung an Gemeinden damit vorläufig vermieden / Zustrom verdoppelt

Von XING-HU KUO

Im Bereich der Asylantenproblematik zeichnet sich in Baden-Württemberg eine erste Entspannung ab: Die Kirchen im Südwesten haben jetzt ihre Bereitschaft signalisiert, der in Bedrängnis geratenen Landesregierung in Zusammenhang mit der wieder ansteigenden Zahl von Asylbewerbern durch die Bereitstellung von Unterkünften tatkräftig zu helfen.

Innenminister Dietmar Schlee (CDU) dankte deshalb kürzlich auf einer Sitzung des CDU-Bezirksvorstands Württemberg-Hohenzollern in Rottenburg den Kirchen. Er sehe in diesem Angebot eine „Chance, die Konzeption der Gemeinschaftsunterkünfte“ beizubehalten und die zwangsweise Zuweisung von asylbegehrenden Ausländern an Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern zu vermeiden.

Schlee berichtete auf der Tagung des von ihm geleiteten CDU-Bezirksverbandes von der sprunghaften Entwicklung in Baden-Württemberg in diesem Bereich. In diesem Jahr wird sich die Zahl der Asylanten in Baden-Württemberg wahrscheinlich erneut gegenüber dem Vorjahr (1984) verdoppeln. Dabei sei die Zahl vom vergangenen Jahr – 11 000 Asylanten – bereits zwei mal so hoch, verglichen mit 1983.

Gerade zwischen dem Innenminister und kirchlichen Vertretern gab es in den vergangenen Wochen Auseinandersetzungen um die restriktive Ausländerpolitik Baden-Württembergs. Gemeinsam mit Bayern und Berlin – gerade aus der ehemaligen Reichshauptstadt wurden in den letzten Tagen wieder alarmierende Zahlen über Asylantenströme über Ost-Berlin gemeldet – fordert vor allem die Landesregierung in Stuttgart eine Reihe von Änderungen in den entsprechenden Ausländer- und Asylvorschriften.

Schlee teilte kürzlich mit, daß Baden-Württemberg nicht zuletzt auch deshalb einen wachsenden Zustrom von Asylanten aufweise, weil der Südwesten aufgrund der Vereinbarungen zwischen den Bundesländern (Verteilerschlüssel) zur Aufnahme von Flüchtlingen aus anderen Ländern verpflichtet sei. 1984 beispielsweise seien von den 5400 im Lande gemeldeten Asylanten 2100 Personen aus anderen Bundesländern übernommen worden. Allein aus Berlin waren dies 1500 Fälle, teilte der Innenminister mit.

Schlee verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß die Landesregierung vor außerordentlich schwierigen Problemen stehe. Die Kapazität der vorhandenen elf Sammellager sei restlos erschöpft. Bis Mitte dieses Jahres werden nach den Schätzungen des Innenministeriums „mindestens“ 1500 Plätze fehlen.



Hier hatte Schlee mahnende Worte an die Adresse der Kirchen und Wohlfahrtsverbände gerichtet, die immer wieder die strenge Asylpolitik des Landes kritisieren: „Mit Reden alleine ist es nicht getan.“

Der Appell des Ministers an Kirchen und karitative Einrichtungen, konstruktiv bei der Lösung des wachsenden Problems mitzuhelfen, ist jetzt auf fruchtbaren Boden gefallen. Allein die Caritasverbände in Freiburg und Rottenburg werden voraussichtlich 1000 Plätze zur Verfügung stellen, wurde inzwischen bekannt.

Eine wirksame Eindämmung des Asylantenstroms erwartet Baden-Württemberg jedoch erst von einer bundesweiten Verschärfung des Asylrechts. Schon im Februar dieses Jahres wurde deshalb mit Bayern (aus Berlin kamen ähnliche Überlegungen) eine Bundesratsinitiative eingebracht.

So soll ein gewährtes Asyl von Zeit zu Zeit (etwa alle drei Jahre) auf seine Berechtigung hin überprüft werden. Wer bereits in einem anderen Staat Asyl gefunden hat, soll hier nicht aufgenommen werden. Außerdem ist daran gedacht, das gesamte Verfahren erheblich zu beschleunigen.

Grundsätzlich sollen Asylbewerber nach den Vorstellungen der Landesregierung in Stuttgart in Sammelunterkünften untergebracht werden. Zur Schwächung des Anreizes, in die Bundesrepublik Deutschland zu kommen, ist daran gedacht, statt Geld Sachleistungen anzubieten.

Als „Sofortmaßnahme“ ist ferner geplant, ein Arbeitsverbot für vier Jahre einzuführen. Ausnahme: Ostblockflüchtlinge, die grundsätzlich nicht in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden dürfen, sollen bereits nach einem Jahr einer Arbeit nachgehen dürfen.

Die baden-württembergische Landesregierung hat nach den Worten des Innenministers im übrigen den Eindruck gewonnen, daß die genannten Vorstellungen im Bundesrat durchaus auch „von dem einen oder anderen SPD-regierten Bundesland“ unterstützt werden könnten: „Sie haben ja schließlich dieselben Probleme“, so Schlee.

Abgesehen von der speziellen Asylantenproblematik ist die Zahl der Ausländer in Baden-Württemberg insgesamt spürbar zurückgegangen. Mit 8,38 Millionen Deutschen hat Baden-Württemberg jetzt den Höchststand an Einheimischen in der Bevölkerungsgeschichte des Landes erreicht. Der Ausländeranteil sank dagegen von 10,2 Prozent (1981) auf 9,3 Prozent Anfang dieses Jahres.

Der „rasende Reporter“ und der Kaffee

DIETER DOSE, Berlin

Je näher der 8. Mai rückt um so mehr überschlagen sich die „DDR“-Zeitungen im Lobgesang auf die Rote Armee und ihre guten Taten beim Vormarsch auf Berlin. Jene, die es erlebt haben, werden aus dem Staunen nicht mehr herauskommen.

In einem Bericht über die Besetzung des Spreewaldstädtchens Lübben heißt es in der „Wochenpost“: „Mit den Kommandanten in den Städten und Kreisen auf dem von der sowjetischen Armee besetzten Territorium taucht etwas völlig Neues, etwas noch nie Dagewesenes in der deutschen Geschichte auf: Die Kommandanten setzten sich für das Wohl der Bürger der eroberten Stadt ein. Die Kommandanturen wurden die Keimzellen einer demokratischen Ordnung.“

In derselben Zeitung wird der weibliche Obermaat der „Baltischen Rotbannerflotte“, Jegenija Kazewa, heute in Moskau Übersetzerin deutschsprachiger Bücher, vorgestellt. Sie hat 1945 in der Nähe von Frankfurt/Oder die zweite Frau des 1941 in Doorn verstorbenen Ex-Kaisers Wilhelm II., Hermine, begraben.

„Geschichte ist Klassenkampf“, wird die als Kulturoffizier eingesetzte Marineangehörige zitiert. „Wenn man es genau überlegt, dann gehörte auch dieses Begräbnis zu unseren Aufgaben als Kulturoffiziere. Das Alte begraben, Platz schaffen für das Neue. Als wir 1949 nach Hause gingen, hatten wir ein gutes Gewissen gegenüber dem deutschen Volk.“

AUS DER PRESSE VON DRÜBEN

Die FDJ-Angehörigen sollen nun auch noch die Hymne der Sandinisten Nicaraguas lernen. Text und Noten druckt die sechsmal wöchentlich mit täglich 1,2 Millionen Auflage erscheinende „Junge Welt“ ab.

„Schichtarbeiter genießen besonders die Fürsorge unserer Gesellschaft“, spricht die Ost-„Berliner Zeitung“ rund eine Million Bürger zwischen Ostsee und Erzgebirge an. Als Beispiel der Fürsorge wird das Elektro-Apparate-Werk Treptow (Ost-Berlin) herausgestellt. Mitternachtsschwimmen, sonntäglicher Frühschoppen im Kultursaal des Werkes, zu dem die ganze Familie mit eingeladen ist, Tanz der Brigaden und Theaterbesuche – in Treptow muß es eine wahre Freude sein, schichtweise zu „malochen“.

Um eine Attraktion reicher wird Berlins alte Prachtstraße Unter den Linden im Ostteil der Stadt. Das „Kleine Café“ heißt künftig „Café Egon Erwin Kisch“, benannt nach dem „rasenden Reporter“ der zwanziger Jahre aus Anlaß seines 100. Geburtstages. Kisch, der in seiner Berliner Zeit natürlich das berühmte „Romanische Café“ bevorzugte, hätte, wie das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ betont, die nach ihm benannte Gaststätte nie aufsuchen können. „Denn sie entstand erst Anfang der 60er Jahre. Gegenüber indes, an der westlichen Seite der Schadowstraße, befand sich zu Kischs Zeiten, bis 1927, die Redaktion der Arbeiter-Illustrierten-Zeitung, für die er viele Reportagen schrieb.

Die Ostberliner Kisch-Kaffeehaus-Besucher werden testen, ob der Kaffee wirklich so gut ist wie der, den Kischs Frau Gisa einst kochte. Von ihrem Kaffee, so das „Neue Deutschland“, soll Anna Seghers gesagt haben: „Wer ihn trank, wurde warm und froh.“

Rechtsexperte rät zur Ausnutzung aller Instanzen

AP, Bonn

Zur vollen Ausnutzung des Instanzenweges bei Verfahren in der Parteispendenaffäre hat der Ordinarius für Strafrecht und Strafprozeßrecht an der Universität Köln, Günter Kuhlmann, die Betroffenen aufgefordert. In einem Interview des Wirtschaftsmagazins „Impulse“ sagte Kuhlmann, solange keine höchstrichterlichen Entscheidungen über die von den Finanzbehörden nicht beanstandeten Spendenbeiträge vorlägen, sollten die Beschuldigten Gerichtsurteile „nicht rechtskräftig werden lassen, sondern Rechtsmittel einlegen“.

Kuhlmann konzentrierte seine Zweifel an der Verfahrensweise der Gerichte auf die Fälle, in denen Spendenbeiträge an Parteien über Sammelstellen geflossen sind. Diese Praxis, so der Rechtsexperte, sei von den Finanzbehörden „jahrzehntelang“ toleriert worden. Eine „echte Steuerprüfung“ der Spendensammelstellen habe nicht stattgefunden.

Die Klärung der Zweifelsfragen müsse nach den Worten von Kuhlmann durch die Finanzgerichte erfolgen. Bis dahin sollten die Verfahren vor den Strafgerichten „auf alle Fälle ausgesetzt“ werden. Eine „ganz verheerende Sache“ wäre es, wenn ein Strafgericht einen Spender verurteilte, ein Finanzgericht später jedoch feststellte, daß der Staat einen Steueranspruch nicht gehabt habe. In solchen Fällen gelte der verurteilte Spender als vorbestraft. Auch ein Freispruch durch das höchste Finanzgericht sei kein Grund für die Wiederaufnahme des Strafverfahrens.

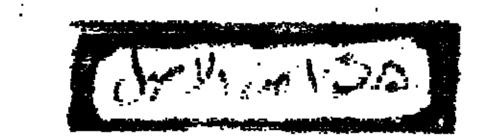
Kleinere und mittlere Unternehmen, die den Parteien vergleichsweise geringe Spenden zukommen ließen, haben nach Meinung von Kuhlmann eine gute Chance, ohne Vorstrafen davonzukommen. Bei Spenden bis 20 000 Mark werde die Staatsanwaltschaft mit gerichtlicher Zustimmung das Verfahren „in aller Regel schon aus Gründen der Arbeitsökonomie“ einstellen.

Mertes spricht vor Juden in USA

Co. Bonn

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Alois Mertes, wird an der Jahrestagung des American Jewish Committee (AJC) vom 1. bis 5. Mai in New York teilnehmen. Mertes betrachtet es gerade angesichts des Widerstandes amerikanischer jüdischer Organisationen gegen den geplanten Besuch Präsident Reagans auf dem Bitburger Soldatenfriedhof als Zeichen der „Hoffnung und Ermutigung“, daß genau 40 Jahre nach dem Ende des nationalsozialistischen Völkermords das Jewish Committee zum ersten Mal einen deutschen Politiker als Redner eingeladen habe. Keine jüdische Organisation in den USA habe so „beharrlich“ zur Verständigung zwischen amerikanischen Juden und dem demokratischen Deutschland beigetragen, sagte Mertes.

Im Einladungsschreiben des AJC-Präsidenten Howard Friedman heißt es: „Wir sind als AJC stolz auf unser besonderes Verhältnis zur Bundesrepublik Deutschland und auf unsere lange und aktive Beteiligung an der Schaffung von freundschaftlichen Verbindungen zwischen amerikanischen Juden und Deutschen.“





Regierung in Sudan gebildet

AFP/rtr, Khartum

In Sudan ist 16 Tage nach dem Sturz von Staatspräsident Numeiri durch die Militärs eine zivile Übergangsregierung gebildet worden. Dem neuen Kabinett gehören 15 Mitglieder an, die zu jeweils einem Drittel von den Militärs, den Gewerkschaften und den Parteien bestimmt wurden. Neuer Regierungschef ist der bisherige Vorsitzende der sudanesischen Ärztekammer, Dafalla el-Gizouli. Vizepräsident und Minister für Wasserwirtschaft wurde mit Samuel Aro Bol ein Vertreter Südsudans. Unbesetzt blieb der Posten des Justizministers, da in der umstrittenen Frage, ob die islamische Gesetzgebung (Scharia) beibehalten oder abgeschafft werden soll, noch keine Einigung erzielt werden konnte.

Im staatlichen Rundfunk erklärte der neue starke Mann in Sudan, General Suwar el-Dahab, die Regierung sei dem von ihm angeführten Militärrat verantwortlich. Das neue Kabinett werde für eine Übergangszeit von zwölf Monaten an der Macht bleiben. In diesem Zeitraum werde der Militärrat die Rolle des Staatsoberhauptes mit gesetzgeberischen Vollmachten wahrnehmen. Vorrangige Ziele des Kabinetts sind die Vorbereitung von allgemeinen Wahlen und die Beendigung der seit zwei Jahren andauernden Unruhen im Süden des Landes.

Insgesamt kamen drei Minister aus Südsudan in die neue Regierung. Suwar el-Dahab hatte für den südlichen Teil des Landes die Schaffung eines eigenen Verwaltungsrates angekündigt. Dieses Gremium soll für die Dauer der Übergangszeit die Südprovinzen verwalten. Gleich nach seiner Ernennung appellierte Ministerpräsident el-Gizouli an den Chef der bewaffneten Widerstandskämpfer im Süden, John Garang, an der Lösung der anstehenden Probleme mitzuwirken.

Provozierte Syrien Kämpfe in Beirut?

lim, Bonn

Die jüngsten schweren Kämpfe in Beirut zwischen Schiiten und Drusen auf der einen und Sunniten auf der anderen Seite sind offenbar von Damaskus provoziert worden. Bei den Straßenkämpfen starben mehr als dreißig Menschen. Wie die WELT aus zuverlässiger Quelle in Beirut erfuhr, habe der syrische Präsident Assad dem libanesischen Schiitenführer Berri bei einem Geheimtreffen am 30. März in Damaskus versprochen, dafür einzutreten, daß den Schiiten der Posten des Ministerpräsidenten in Libanon zugesprochen werde, wenn diese ihre sunnitischen Rivalen, die Murabitun-Miliz und PLO-Kämpfer Arafats, aus Beirut vertrieben. Auch den Drusen seien Zusagen gemacht worden. Bei einem weiteren Treffen sollen dann Einzelheiten und die Lieferung von Waffen an Schiiten und Drusen besprochen worden sein. Am 15. April hielten sich Berri und der Drusenführer Dschumblatt abermals in Damaskus auf, wo sie auch mit dem in der syrischen Führung für Libanon zuständigen Vizepräsidenten Khaddam zusammentrafen. Dabei wurde offenbar grünes Licht gegeben, denn am 16. April drangen schiitische und drusische Einheiten in das Palästinenser-Lager Bursch Baraschneh südlich von Beirut ein. Darauf brachen auch in anderen Vororten Beiruts Kämpfe aus, die mit der Vertreibung der sunnitischen Milizen endeten.

Nach dem EG-Beitritt Europawahl in Spanien

DW. Madrid

Schon wenige Monate nach dem EG-Beitritt am 1. Januar 1986 wird Spanien landesweit direkte Europawahlen abhalten. Dies erfuhr eine Delegation des Europa-Parlamentes, der unter anderem auch der Christdemokrat Otto von Habsburg angehörte, in Madrid. Spanien kann in der Direktwahl 64 Europa-Abgeordnete nach Straßburg entsenden, für Portugal sind 24 Abgeordnete vorgesehen.

Nach politischen Gesprächen der Delegation mit dem spanischen Ministerpräsidenten Felipe Gonzalez bezeichnete es Habsburg als „überraschenden Durchbruch", daß die Spanier nicht, wie ursprünglich befürchtet, nur ernannte Abgeordnete nach Straßburg entsenden. Ministerpräsident Gonzalez sagte den Europa-Abgeordneten außerdem zu, daß sich Spanien als Motor der europäischen Einigung verstehen werde und gegen das Einstimmigkeitprinzip im Ministerrat sei, das europäische Fortschritte blockiere. Die Delegation traf auch mit Parlamentariern aller Parteien zusammen, die in der spanischen Cortes vertreten sind. Otto von Habsburg: „Die Ratifizierung des Beitrittes dürfte im spanischen Parlament nahezu einstimmig erfolgen."

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Ungewisse Prognosen für Griechenlands Wahlen

Kommunisten hoffen auf Koalition mit Papandreou

E. ANTONAROS, Athen

Nun sind die Würfel gefallen: Der von der bürgerlichen Opposition in Griechenland weiterhin nicht anerkannte Staatspräsident Christos Sartsetakis hat einem entsprechenden Antrag des sozialistischen Regierungschefs Andreas Papandreou stattgegeben: Er will das Parlament auflösen und den 2. Juni, wie vom Kabinett gewünscht, als Wahltermin bestimmen.

Papandreou hatte sich nahezu zwei Wochen Zeit genommen, um seine Forderung nach Neuwahlen, die er dem Präsidenten bereits Anfang April mündlich erläutert hatte, zu Papier zu bringen. Dahinter vermutete die durch die zahlreichen Tricks Papandreous skeptisch gewordene Opposition ein neues taktisches Manöver. Aber diese Befürchtungen haben sich nicht bestätigt. Papandreou scheint fest entschlossen, die innenpolitisch verwirrende Situation zu klären, die durch die Kaltstellung des früheren Staatschefs Karamanlis entstanden war.

In seinem umfangreichen Schreiben an Sartsetakis begründete Papandreou seinen Wunsch nach Neuwahlen mit „wichtigen nationalen Gründen": Er berief sich dabei konkret auf die Situation in Zypern und auf die von ihm eingeleitete Verfassungsreform. Dabei handelt es sich jedoch um Scheingründe, weil die griechische Verfassung die vorzeitige Parlamentsauflösung eben nur wegen sogenannter „nationaler Gründe" zuläßt. Durch die Vorverlegung des Wahltermins um gut vier Monate will Papandreou offensichtlich soviel wie möglich von einer Art Jubelstimmung profitieren, die durch die Trennung der Sozialisten von Karamanlis in Teilen der Regierungspartei entstanden ist. Der vorzeitige Urnengang könnte sich allerdings als zweischneidiges Schwert für die Sozialisten erweisen: Viele Wechselwähler, die beim letzten Mal Papandreou gewählt haben, sollen – wie verschiedene von der Oppositionspartei „Neue Demokratie" veranstaltete Meinungsumfragen ergeben – durch Papandreous Linksruck derart verunsichert worden sein, daß sie sich auf jeden Fall von ihm abwenden wollen.

Vor diesem Hintergrund nimmt es nicht wunder, daß sich beide Großparteien der griechischen Wählerschaft überaus optimistisch präsentieren. Ministerpräsident Papandreou sagte erst vor einigen Tagen, daß seine Partei „selbstverständlich den Wahltriumph von 1981 mit mindestens 48 Prozent aller Stimmen wiederholen" werde. Aber Oppositionschef Mitsotakis, der sich sehr darum bemüht, seine Partei zu verjüngen, verkündet laut, daß „die Entthronung der Sozialisten bevorsteht".

Wer recht behält, läßt sich kaum vorhersehen. Bisher liegen keine zuverlässigen Meinungsumfragen vor. Papandreou hat durch seinen Zickzackkurs in nahezu allen wichtigen Fragen und durch seine Haltung gegenüber Karamanlis jedoch mit Sicherheit einen Popularitätsverlust gegenüber 1981 erlitten. Andererseits ist keineswegs sicher, daß die bürgerlich-liberale „Neue Demokratie" letzten Endes imstande sein wird, genug Stimmen zu gewinnen, um Papandreou aus der Macht zu vertreiben und eine selbständige Regierung zu bilden. Im Moment sieht alles eher danach aus, daß es zu einem Kopf-an-Kopf-Rennen kommt.

Eine wichtige Rolle kommt deshalb auf Griechenlands Moskau-treue KP zu. Den Kommunisten geht es darum, sich möglichst deutlich von den Sozialisten zu differenzieren und gleichzeitig bei der zwischen Sozialisten und bürgerlichem Block entstandenen Polarisierung ein eigenes Profil zu entwickeln. Der große innenpolitische Traum der Kommunisten besteht offenbar darin, daß sie im Fall einer Pattsituation Papandreou ihre Unterstützung, gegen beträchtliche Gegenleistungen, anbieten könnten.

Anders als bei früheren Wahlschlachten wird der Wahlkampf diesmal von relativ kurzer Dauer sein. Dagegen hat die „Neue Demokratie" zwar protestiert; erheblich mehr Sorgen bereitet der Opposition allerdings die Befürchtung, daß Papandreou und seine Genossen ihren Machtvorteil rücksichtslos ausnutzen wollen. Daher hat Oppositionschef Mitsotakis „genaue Garantien für die Abhaltung von fairen Wahlen" verlangt. Bisher haben sich die Sozialisten allerdings nur zu vagen Versprechungen bereit gefunden. Das griechische Staatsfernsehen, vom Informationsministerium direkt kontrolliert, lieferte am Sonntag abend ein typisches Beispiel für die Einstellung der Sozialisten: Während das neue Wirtschaftsprogramm der „Neuen Demokratie" in drei Minuten zusammengefaßt wurde, wurde Papandreous Antwort im Wortlaut 22 Minuten lang verlesen. (SAD)

Keine Juden mehr in Beirut

Die letzten jüdischen Familien verlassen Libanon

PETER M. RANKE, Athen

Die große Synagoge in der Straße „Abu Jmil" von West-Beirut ist verschlossen, hebräische Schriftzeichen sind entfernt. In dem Altstadt-Viertel haben Schiiten und Kurden die Häuser übernommen, libanesische Juden findet man hier nicht mehr.

Die letzten jüdischen Familien haben das moslemische West-Beirut jetzt fluchtartig verlassen, denn sie fürchten ein Massaker der fanatischen Schiiten. Die Ende März entführten drei jüdischen Geschäftsleute und ein Arzt sind bisher nicht wieder aufgetaucht. Selbst die libanesische Polizei glaubt, daß sie das Schicksal von Raul Mizrahi erlitten haben, der im Juli vorigen Jahres entführt und nach zehn Tagen ermordet aufgefunden wurde.

Der Arzt Elie Hallak (69) wurde von „bewaffneten Elementen" am 29. März aus seiner Wohnung in der „Abu Jmil" geholt und in einem Auto ohne Kennzeichen verschleppt. Der Geschäftsmann Chaim Cohen verschwand am gleichen Tag auf ähnliche Weise. Zwei Tage später wurde Elie Srour mit seinem Wagen entführt. Isaac Sasson, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, wurde gekidnappt, als er vom Beiruter Flugplatz nach Hause fahren wollte.

Seitdem sind die Büro- oder Wohnungstüren der letzten jüdischen Familien in West-Beirut verschlossen. Von den kaum fünfzig Juden, die als Libanesen mit libanesischen Pässen noch in West-Beirut lebten, sind die meisten nach Paris oder Zypern geflohen, einige zu Freunden in den christlichen Stadtteilen.

Nachdem im vorigen Sommer nicht nur Raul Mizrahi, sondern auch der letzte Gemeindesekretär Selim Jamous entführt und nie wieder aufgetaucht waren, fragten sich westliche Diplomaten, warum überhaupt noch Juden im moslemischen Beirut zurückgeblieben waren. Sie rechneten zweifellos mit der früher üblichen Toleranz in Libanon, aber die moslemischen Quartiere in Beirut stehen jetzt unter der Kontrolle fanatischer Schiiten, die auf den Kampf gegen Israel eingeschworen sind.

Viele jüdische Familien hatten im September 1983 Beirut mit den israelischen Truppen verlassen, andere wollten lieber nach Europa oder Amerika auswandern. Nach dem Sechs-Tage-Krieg von 1967 zählte man in ganz Libanon noch 6205 Juden. Aber über die Hälfte verließ das Land in den folgenden Krisen und Kriegen, besonders unter dem Druck der mächtig gewordenen PLO. Während im vorwiegend christlichen Städtchen Jezzine, das noch von den Israelis besetzt ist, weiterhin einige wenige jüdische Familien leben, verließ die letzte jüdische Familie, die Levys, die umkämpfte Stadt Saida kurz vor dem Abzug der israelischen Armee am 16. Februar. Die Familie Levy siedelte nach Israel über, in Saida gibt es seitdem nach 23 Jahrhunderten keine Juden mehr. (SAD)

„Es muß nicht bei Forschung bleiben"

DW. Bonn

Der abrüstungspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jürgen Todenhöfer, hält es für „nicht haltbar", eine Beteiligung am SDI-Forschungsprogramm jetzt zu bejahen, später aber eine mögliche Anwendung der Forschungsergebnisse abzulehnen. „Nach der Forschungsphase ist selbstverständlich eine neue Entscheidung der Europäer über eine Beteiligung an der Fortsetzung von SDI erforderlich. Wenn aber die Forschung ergibt, daß weltraumgestützte Verteidigungssysteme den Frieden sicherer machen als die bisherige Strategie", dann bestehe eine „politisch-moralische Verpflichtung, die weltraumgestützte Verteidigung gegen Atomraketen einzuführen", schreibt der Abrüstungsexperte in einem Beitrag für die jüngste Ausgabe der Illustrierten „Bunte".

ÖVP fordert Neuwahlen

AP, Wien

Die oppositionelle Österreichische Volkspartei (ÖVP) hat die Wiener Koalitionsregierung aus Sozialisten (SPÖ) und Freiheitlichen (FPÖ) erneut aufgefordert, Neuwahlen anzusetzen. ÖVP-Generalsekretär Michael Graff warf der Regierung gestern in Wien vor, in den zwei Jahren ihrer Amtszeit von einer Krise in die andere gestolpert zu sein. Die Regierung unter Bundeskanzler Fred Sinowatz sei durch Krisen und Skandale gelähmt. Die ÖVP hat schon mehrfach die Ausschreibung von Neuwahlen gefordert. Bei Gemeinderatswahlen in mehreren österreichischen Bundesländern hatte die Volkspartei in den vergangenen Wochen als einzige der großen Parteien Stimmengewinne verbuchen können, während SPÖ und FPÖ zumeist Verluste hinnehmen mußten.

Trotz der Probleme: Die Contras geben nicht auf

WERNER THOMAS, Managua

Die nicaraguanischen Regimegegner und größte Guerrilla-Armee Lateinamerikas, genannt die „Contras", sind gezwungen, auch in Zukunft einen begrenzten Krieg zu führen. Der amerikanische Geheimdienst CIA hatte ihre Operationen bisher mit 80 Millionen Dollar unterstützt. Seit fast einem Jahr schon gewährt der Kongreß jedoch keine neuen Gelder mehr. Die Regimegegner halten sich seither mit privaten Spenden über Wasser, nach Angaben ihres Führers Adolfo Calero mehr als fünf Millionen Dollar.

Enrique Bermudez, der militärische Chef der Contra-Bewegung „Demokratische Kräfte Nicaraguas" (FDN), vermißt besonders die logistische Unterstützung des CIA-Apparates. Da sich etwa die Hälfte der insgesamt 12 000 Kämpfer auf nicaraguanischem Gebiet befinden, müssen diese Leute aus der Luft versorgt werden. Bermudez konzedierte, daß in den letzten Monaten ernste Versorgungsprobleme auftraten.

Nicaraguas Innenminister Tomas Borge registrierte einen Rückgang der Contra-Aktivitäten. „Der Krieg verlagert sich wieder an die Grenze (zu Honduras)", erklärte er der „Washington Post". Nur noch selten würden Gefechte tief im Landesinneren stattfinden. Diplomatische Beobachter in Managua glauben, daß die sandinistischen Streitkräfte in den nächsten Wochen eine große militärische Offensive gegen die Rebellentruppen planen, bei der sie zum ersten Mal eine neue Waffe einsetzen werden, den sowjetischen Mi-24 „Hind", den schnellsten Kampfhubschrauber der Welt, der bereits in Afghanistan erprobt wurde. Zwangsumsiedlungen seit Anfang des Jahres, von denen bis zu 100 000 Menschen betroffen sind, hätten das Ziel, „feuerfreie Zonen" zu schaffen.

Aber auch Offiziere der Sandinistischen Volksarmee (EPS) bezweifeln ein rasches Ende dieses Krieges, der fast 6000 Todesopfer gefordert hat. FDN-Führer Adolfo Calero urteilt ähnlich. Der Konflikt hängt nicht nur von der Stimmung der nicaraguanischen Bevölkerung ab, die mit den wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und dem beschleunigten Marsch in Richtung Marxismus immer kritischer wird.

In Honduras befindet sich die militärische Kommandozentrale der Contras. Das Land verfolgt deshalb besonders aufmerksam die Entwicklungen in Washington. Wenn die Rebellen die Unterstützung der USA verlieren, kann ihre Ausweisung und die Schließung ihrer Lager drohen. Präsident Roberto Suazo Cordova steht bereits unter starkem Druck der Opposition, solche Maßnahmen zu treffen. Armeeoffiziere lassen wissen, daß sie amerikanische Hilfe erwarten, wenn die FDN-Partisanen den Krieg verlieren sollten. Was tun mit einer geschlagenen Guerrilla-Armee von 12 000 Mann?

Die Abstimmung des Kongresses über die für die Sache bescheidene Summe von 14 Millionen Dollar hat zu intensiven Diskussionen über den Sandinisten-Staat und die Rebellen-Organisation geführt. Dabei konnten die Contras besser als erwartet abschneiden. Die Comandantes gewannen dagegen keine neuen Freunde. Präsident Reagan feierte die FDN-Kämpfer als Helden und verglich sie mit den amerikanischen Revolutionären. Tip O'Neill, der demokratische „Speaker" des Repräsentantenhauses, schmähte sie als „Mörder" und „Schlächter". Die Einschätzung der meisten Kongreßvertreter liegt etwa in der Mitte. Selbst liberale Demokraten wie der Senator Christopher Dodd äußern die Furcht vor einem zweiten Kuba in Mittelamerika und konzedierten der Regierung das Recht, eine solche Entwicklung zu verhindern. (SAD)

Gewaltaktionen vor der Olympiade in Korea?

Befürchtungen in Seoul / Chun Doo Hwan bei Reagan

FRED de LA TROBE, Tokio

Der südkoreanische Staatspräsident Chun Doo Hwan fliegt heute zu einem dreitägigen Arbeitsbesuch und Gesprächen mit Präsident Reagan nach Washington. Wichtigstes Thema werden die Spannungen zwischen Süd- und Nordkorea und die Auswirkungen auf die Sicherheit des nordostasiatischen Raums sein. Dabei wird auch die Frage des Aufbaus eines Frühwarnsystems gegen Übergriffe des Nordens an der Demarkationslinie zwischen den beiden Teilstaaten zur Sprache kommen.

Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Südkorea, General William Livsey, befürchtet, daß Pjöngjang einen Grenzzwischenfall provozieren wird, um möglichst viele Staaten von der Teilnahme an den Olympischen Sommerspielen in Seoul 1988 abzuschrecken. Amerikanische und südkoreanische Militärs haben in den letzten Wochen eine beträchtliche Verstärkung der nordkoreanischen Truppen nahe der Demarkationslinie beobachtet.

Präsident Chun wird bei seinen Gesprächen mit Reagan auch Maßnahmen gegen die Weitergabe militärischer Ausrüstung und Technologie an Pjöngjang erörtern. Seoul fordert Sanktionen gegen die Firmen, die im vergangenen Jahr über die Bundesrepublik und Japan 87 in den USA hergestellte Hubschrauber nach Nordkorea ausführten. Diese Lieferungen stärken nach Ansicht der Südkoreaner die Schlagkraft des Nordens für Überraschungsunternehmen beträchtlich.

Trotz und wegen dieser Spannungen wird Chun aber auch die Notwendigkeit eines Dialogs zwischen den beiden koreanischen Teilstaaten betonen. Beide Seiten haben kürzlich vereinbart, Wirtschaftsverhandlungen in Panmunjon und Rot-Kreuz-Gespräche in Seoul im Mai wiederaufzunehmen. Der südkoreanische Außenminister Lee Won Kyun erklärte, daß im Falle eines Erfolgs dieser Kontakte eine Viererkonferenz zwischen den beiden Koreas, den Vereinigten Staaten und China stattfinden könnte.

Präsident Chun kann Reagan auch beachtliche Fortschritte beim Demokratisierungsprozeß in Südkorea melden. Die Bereitschaft seiner Regierung zur Aussöhnung und zum Gespräch mit der Opposition ist in den letzten Monaten beachtlich gestiegen. Allerdings ist die Neue Demokratische Partei Koreas (NKDP), die bei den Wahlen im Februar praktisch aus dem Nichts zur größten oppositionellen Gruppe aufrückte, eine nicht mehr zu übersehende Macht im Staate. Durch Überläufer ist sie auf 102 Abgeordnete im 276-Sitze-Parlament angeschwollen.

Als Bedingung für ihre konfliktfreie Mitarbeit bei der in Kürze beginnenden neuen Legislaturperiode des Parlaments fordert die NKDP die Freilassung der noch 138 politischen Gefangenen und die Wiederherstellung voller Bürgerrechte für den vor zwei Monaten aus dem Exil in den USA zurückgekehrten Oppositionellen Kim Dae Jung. Die regierende demokratische Gerechtigkeitspartei Präsident Chuns hat zu erkennen gegeben, daß sie zu einem Kompromiß bereit ist. Kim hat sich in den letzten Wochen zwar für fortgesetzte Demokratisierung eingesetzt, mit kritischen Äußerungen gegen die Regierung aber auffallend zurückgehalten.

Mit radikalen Protesten gegen die Regierung Chun beging dagegen ein Teil der akademischen Jugend Südkoreas in der letzten Woche den 25. Jahrestag des Sturzes der autokratischen Regierung Syngman Rhee. (SAD)

Gorbatschows wichtigster Prüfstein ist Afghanistan

Die ersten Gehversuche des neuen Generalsekretärs / Was geschieht mit Sacharow ?/ Im Parteiapparat ist der Generationswechsel vollzogen

Von MICHAEL VOSLENSKY

Von jedem neuen Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU erwartet der leidgeprüfte Westen eine Wende in der sowjetischen Politik. Man begnügt sich mit Geringem, um diese Hoffnung aufrechtzuerhalten.

Breschnew galt im Westen als eine „Taube" – trotz der Invasionen in die CSSR 1968, in Afghanistan 1979 und der SS-20-Aufstellung. Der langjährige KGB-Chef Andropow galt als ein prowestlicher „Liberaler", da er angeblich Whisky trank und englisch sprechen konnte. Gorbatschow wird als „Reformer" eingestuft, weil seine Frau schlank ist und bei Geros in London für Ohrringe 6000 Mark ausgab – den durchschnittlichen Jahreslohn eines Sowjetbürgers.

Gibt es schwerwiegendere Gründe zur Annahme, der neue Generalsekretär sei ein liberaler oder gar radikaler Reformer?

Sein Alter allein bürgt nicht dafür: Hitler, Stalin, Hodscha und in unseren Tagen Khadhafi, Castro und Pol Pot waren noch jünger, als sie an die Spitze kamen; liberal waren sie nicht. Übrigens ist Gorbatschow nur relativ jung: Er ist schon Großvater und erreicht in sechs Jahren das Pensionsalter.

Nun machen die sowjetischen Parteichefs von ihrem Pensionsrecht ungerne Gebrauch: Pensionist wurde nur der gestürzte Chruschtschow. Die Lebenserwartung eines Generalsekretärs des ZK der KPdSU liegt bei 73 Jahren (durchschnittlicher Sowjetmann: 62). Also wird die Ära Gorbatschow voraussichtlich bis in die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts hineinreichen. Grund genug, sich Gedanken darüber zu machen, was für ein Politiker er ist.

In der Außenpolitik noch unerfahren

Gorbatschow gehört zur nachstalinschen Generation. Seine Wahl bedeutet zwar keinen Generationswechsel an der Kreml-Spitze: Gerade dort haben die Siebzigjährigen nach wie vor die Mehrheit. Aber insgesamt ist dieser Wechsel in der Nomenklatura und ihrem Herzstück, dem Parteiapparat, schon vollzogen. Dort sind die 50- und 60jährigen in der Mehrheit und haben Schlüsselpositionen inne.

Gorbatschows Generation hat die *dreißiger Jahre*, die Zeit der Zwangskollektivierung und der blutigen Säuberungen, als kleine Kinder und den Krieg als Schüler erlebt. Ihre politische Erfahrung beginnt mit den letzten Jahren Stalins. Die Sowjetunion war damals eine der Siegermächte, die Führungsmacht des riesigen Komplexes der Volksdemokratien – einschließlich China, Nordkorea, Nordvietnam – osteuropäischer Länder und der „DDR", und der aus Moskau stramm geführten kommunistischen Parteien in der ganzen Welt. Im Inneren des Imperiums herrschten Ordnung und Disziplin.

Nach diesem Zustand sehnt sich diese Generation der Nomenklaturisten noch heute. Sie hatte auch ein lehrreiches Erlebnis: Das Scheitern des Reformers Chruschtschow – deshalb hält sie nichts von radikalen Reformen. Sie will regieren, so wie es im Rahmen des Systems möglich ist, und genießt ihre Macht und Privilegien.

Was kann man also vom neuen Generalsekretär und seinen Politbürokraten erwarten? Keine inneren Reformen, dafür nachhaltige Versuche, die Wirtschaft durch Technologie-Einsatz und Disziplinierung zu sanieren. Das ist nicht neu, und das Ergebnis ist bekannt. Also wird die Wirtschaft der UdSSR in desolatem Zustand bleiben.

Eine Mangelwirtschaft verlangt eine präzise Prioritätensetzung. Wird Moskau in der Ära Gorbatschow endlich auf den Plan verzichten, militärisch stärker als der ganze Westen plus China und Japan zu werden? Bisher läßt nichts darauf schließen. Somit wird alles beim alten bleiben.

Natürlich ist Gorbatschow außenpolitisch unerfahren. Seine kurzen Reisen mit sowjetischen Parlaments- und Parteidelegationen nach Belgien, Frankreich, Kanada, Portugal, Italien, England, auch in die Bundesrepublik 1975, änderten nichts daran, daß er auf den Rat Gromykos und anderer Fachleute angewiesen ist. Auch bei dieser Hilfe war das außenpolitische Debüt des neuen Parteichefs wenig beeindruckend: Die Wiederholung des – bekanntlich nicht eingehaltenen – Versprechens von Breschnew, keine neuen SS-20-Raketen gegen Europa zu stationieren, auch das nur bis November. Wenig Platz für die Hoffnung lassen die nach wie vor schrillen anti-westlichen Töne der sowjetischen Presse.

Bisher nur geschäftiger Immobilismus

Gorbatschow wird sehr bald zeigen müssen, ob er nicht nur zu verbalen Friedensbeteuerungen, sondern zu einer realen Kurskorrektur bereit ist. Der erste Prüfstein ist Afghanistan. Fünf Jahre Krieg in diesem Land haben klar gezeigt, daß die sowjetische Invasion ein grober Fehler war. Ist Gorbatschow imstande, diesen Fehler zu beseitigen, indem er die Sowjettruppen mit den Karmal-Marionetten in ihrem Troß abzieht? Oder wird er den sinnlosen Krieg weitere Jahre führen, um einen „Gesichtsverlust" der sowjetischen Militärs zu vermeiden?

Ein anderer Prüfstein öffnet sogar die Möglichkeit, das Gesicht Moskaus aufzupolieren. Ist Gorbatschow bereit, Sacharow und andere inhaftierte Dissidenten freizulassen? Diese Geste des guten Willens kostet ihn überhaupt nichts. Wenn aber der Generalsekretär in diesen beiden Fällen versagt, wird die Welle der an seine Wahl geknüpften Erwartungen im Westen rasch abebben; nur die üblichen Claqueure der sowjetischen Politik werden ihm ihren automatischen Beifall spenden.

Ein Generalsekretär des ZK der KPdSU ist nach Stalin kein Diktator, sondern der Sprecher der Kollektivführung, des Parteiapparats und letzten Endes der ganzen Nomenklatura. Sollte sich Gorbatschow zur Korrektur in den beiden genannten Fällen entschließen, könnte er mit Zustimmung nicht weniger in der Nomenklatura rechnen. Falls er aber nicht einmal die Fehler der Sowjetpolitik korrigiert, dann wird er erst recht die sowjetische Politik dort nicht ändern, wo sie erfolgreich ist.

Bringt der Aufstieg Gorbatschows eine Wende oder eine Kontinuität in der sowjetischen Politik? Lassen wir uns angenehm überraschen. Aber bis jetzt deutet manches nur auf die Kontinuität eines geschäftigen Immobilismus hin.

Keine Chance für Dissidenten

AFP, Budapest

Die beiden ungarischen Regimekritiker Laszlo Rajk und Gaspar Tamas sind mit ihrem Versuch gescheitert, bei den Parlamentswahlen im Juni zu kandidieren. Rajk, Sohn des 1949 hingerichteten ungarischen Innenministers, und Tamas hatten vergangene Woche bei der von der „Patriotischen Front" veranstalteten Wahlversammlung in Budapest ihre Kandidatur angemeldet, nachdem das Parlament im Dezember 1983 einen Vorschlag der KP gebilligt hatte, wonach künftig zwei oder mehrere Kandidaten in jedem Wahlkreis antreten können.

Für Rajk stimmten bei der Veranstaltung der „Patriotischen Front" 378 Teilnehmer. Damit erhielt er insgesamt 468 Stimmen von den 1611 Personen, die an den beiden Kundgebungen teilgenommen hatten. Nach dem neuen ungarischen Wahlrecht hätte Rajk jedoch ein Drittel der Stimmen gebraucht, um sich zur Wahl stellen zu können. Tamas erhielt nach einer heftigen Debatte mit dem ungarischen Außenminister Peter Varkoniy, der sich ebenfalls zur Wahl stellte, lediglich 135 Stimmen. Nach der Abstimmung protestierten mehrere Versammlungsteilnehmer gegen das negative Votum. Rajk und Tamas waren die ersten Dissidenten in einem kommunistischen Land, die als Kandidaten an offiziellen Wahlen teilzunehmen versuchten.

Lebt der Geist von Bandung wieder auf?

Von CHRISTEL PILZ

Dreißig Jahre sind vergangen, seit die Staatschefs von 29 Ländern der Dritten Welt nach Bandung kamen, einem von Vulkanen und üppig grüner Tropenvegetation umgebenen Universitätsstädtchen auf der indonesischen Insel Java vier Stunden Autofahrt östlich von Jakarta. Unter ihnen befanden sich solch prominente Persönlichkeiten wie Zhou Enlai aus China, der Diktator Abdul Nasser aus Ägypten, der weise Jawaharal Nehru aus Indien. Es war die Geburtsstunde der Blockfreien-Bewegung.

Die Überzeugung, daß Indonesien heute wieder eine größere Rolle in dieser Bewegung spielen und weltweit friedenserhaltend wirken kann, haben den indonesischen Präsidenten Suharto dazu veranlaßt, zu einer zweiten Bandung-Konferenz einzuladen. Sie begann gestern und endet heute. Prominentester Gast der Vertreter aus rund 80 Staaten ist der chinesische Außenminister Wu, der ausdrücklich eingeladen wurde, obwohl Indonesien seit 1967 seine diplomatischen Beziehungen zu Peking eingefroren hat. Auch eingeladen sind der vietnamesische Premierminister Pham Van Dong und Prinz Sihanouk. Beide haben abgesagt, aber Vertreter entsandt.

Wie kommt Indonesien zu der Überzeugung, zu einer stärkeren Rolle in der Weltpolitik berufen zu sein? Sukarno, der damalige Präsident, war ein vehementer Advokat für die Schaffung einer „neuen, einer besseren Welt". Als Konzept dazu propagierte er die indonesische Philosophie der „Panca Sila", deren fünf Prinzipien der Schlüssel zur Harmonie unter den Völkern seien. Diese fünf Prinzipien sind: 1. Glaube an einen Gott; welchen, steht dem Gläubigen frei. Es soll religiöse Toleranz herrschen. 2. Pflege der Menschlichkeit als internationales Gebot, 3. nationale Einheit, 4. Demokratie im Sinne von Einigung durch Dialog und 5. soziale Gerechtigkeit.

Die Konzeption der „Panca Sila", die die Konferenzteilnehmer als „Geist von Bandung" umschrieben, konkretisierte sich in der Gründung des Blocks der ungebundenen Nationen, der sechs Jahre später sein erstes Gipfeltreffen in Belgrad abhielt. Mehr aber ist aus dem „Geist von Bandung" nicht geworden. Indonesien konzentrierte sich auf seine eigenen Probleme, nachdem es 1965 nur um ein Haar einem Putschversuch der Kommunisten entging.

Präsident Sukarno mußte daraufhin seine Macht an General Suharto abgeben, der mit stiller, weiser Hand Indonesien aus seiner Krise zog. Er verkündete eine neue Ordnung, die die Politik entemotionalisierte, alle nationalen Kräfte in die Entwicklung der Wirtschaft kanalisierte, die Glaubenssätze der „Panca Sila" bis in die letzten Dörfer dieses größten Archipels der Welt ausbreitete und zum übergeordneten Prinzip für alle politischen Gruppen machte.

Präsident Suharto aber hat Indonesien mit Stabilität und wirtschaftlichem Aufschwung auch wieder Grund zum Stolz auf sich selbst gegeben. Indonesische Politiker zeigen erneut das Selbstbewußtsein aus den Tagen der Sukarno-Zeit. Als die fünftgrößte Nation der Welt glauben sie, das Recht wie auch die Pflicht zu haben, an den Geschicken des Weltgeschehens mitzuwirken.

Indonesien, das heute 160 Millionen Menschen zählt, ist Mitglied der südostasiatischen Regionalgemeinschaft Asean (Association South-East-Asian Nations), aber Asean allein scheint den Strategen einer indonesischen Globalkonzeption zu klein geworden zu sein. Neben Indonesien gehören Thailand, Malaysia, Singapur, Brunei und die Philippinen zur Asean. In seiner Rede zum letztjährigen Nationalfeiertag (August 1984) wies Suharto ausdrücklich auf die Verantwortung hin, die Indonesien auf der internationalen Szene zu übernehmen habe. „Wir sind uns bewußt", sagte Suharto, „daß die Welt auf eine der kritischsten Phasen der Geschichte zusteuert." Eben deshalb will Indonesien durch sein eigenes Beispiel einer „Panca-Sila"-Gesellschaft ein Vorbild zum Frieden geben. Denn dieses Konzept ist, wie die Indonesier meinen, von universaler Gültigkeit.

Warschau plant „Arbeitsjahr"

JGG. Bonn

Polens Regierung plant die Einführung eines „Arbeitsjahres" für alle Hochschulabsolventen. Dies berichtet die Warschauer Wochenzeitung „Tygodnik Mazowsze", die eine entsprechende Gesetzesvorlage veröffentlicht hat. Von den Maßnahmen wären dem Zeitungsbericht zufolge in diesem Jahr 22 000 junge Frauen und 16 000 junge Männer betroffen. Während dieses „Arbeitsjahres" in einem Großbetrieb oder Staatsgut erhalten die Betroffenen einen Lohn in der Höhe des normalen Rekrutensoldes. Dabei werden sie auch weiter militärisch ausgebildet.

Die Gesetzesvorlage sieht ferner vor, daß Absolventen von Hoch-, Fachober-, Fach- und Berufsschulen anschließend zehn Jahre in der Staatswirtschaft tätig sein müssen. Wer in die Privatwirtschaft gehen will, muß die Ausbildungskosten an den Staat zurückzahlen. Begibt sich jemand nach der Ausbildung „zeitweilig" ins westliche Ausland, muß er eine Kaution hinterlegen oder Bürgen benennen, die für ihn finanziell haften.

Die oppositionelle katholische Wochenzeitung „Tygodnik Powszecny" (Krakau) berichtete außerdem, daß auf Anordnung von Regierungschef Jaruzelski vom kommenden Schuljahr an die ersten drei Militärgymnasien in Polen eröffnet werden.

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Späte Opfer

„Boenisch rügt Ausflüchte im Bonner Mordfall"; WELT vom 13. April

Sehr geehrter Herr Ohnesorge,

die zwei vom libyschen Attentäter schwerverletzten Mitbürger sind späte Opfer des Leichtsinns der sozialliberalen Koalition, die es sich leistete, erprobte, berechtigte Maßnahmen zur Verhütung krimineller Gewalt abzubauen.

Die Lähmung, besser gesagt Zerstörung, des Melde- und Informationsverbunds der zuständigen Behörden – Kriminalpolizei, Verfassungsschutz, Zoll, Bundesgrenzschutz, Ausländerbehörden, Ordnungsämter – rächt sich bitter und wird voraussichtlich auch in Zukunft wirksame Vorbeugung bei vergleichbaren Terrorakten verhindern.

Übersteigerter Datenschutz und Inkaufnahme von unverantwortbaren Sicherheitslücken kosten nicht nur Ärger und Fahndungspannen, sondern auch Blut.

Für unsere Innenpolitiker wird es höchste Zeit zum Umdenken und Handeln sowie für klare Priorität: Zuerst kommt der Schutz der Bürger vor Gewalttätigkeit und erst dann der Datenschutz.

Mit verbindlichsten Grüßen
R. von Plessen,
Bonn 1

Bedauerlich

„Stimmung und Lage"; WELT vom 16. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Autor bedauert zu Recht, daß die Bundesregierung auf eine „Politik der Gefälligkeiten" eingeschwenkt ist. Das Versprechen, Leistung und Leistungsbereitschaft sollten sich wieder lohnen, ist bisher nicht erfüllt worden. Die „größte Steuerreform aller Zeiten" hat bisher nicht stattgefunden und wird wohl auch nie stattfinden. Nach wie vor liegt der Spitzensteuersatz bei Lohn- und Einkommenssteuer bei 56 Prozent, und die Ertragsbesteuerung der Unternehmen (die allein im Stande sind, neue Arbeitsplätze zu schaffen) ist so hoch, daß eine Eigenkapitalbildung außerordentlich erschwert wird.

Eine Änderung ist aber meines Erachtens deshalb nicht zu erwarten, weil sie dem Interesse aller Politiker widersprechen würde. Der Politiker lebt davon, sogenannte „Wohltaten" an die Bürger zu verteilen. Dies setzt voraus, daß die hierfür erforderlichen Mittel den Bürgern entweder sofort in Form überhöhter Steuern oder später, das heißt über Kredite, weggenommen werden. Eine grundlegende Änderung dieses Systems würde die halbe Arbeitszeit der Politiker entbehrlich machen und die Parlamente auf wirklich wesentliche Arbeit beschränken. Infolgedessen ist damit nicht zu rechnen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. N. Fischer,
Düsseldorf 30

Verführung

„Kirchenleitung hält Pastoren ‚politische Verführung' vor"; WELT vom 2. April

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie unlogisch doch die 17 Flugblattunterzeichner sind! Wenn das Erlernen des Schwerthandwerkes eingestellt wird, wie soll dann dem, der „das Schwert nimmt", es also unrechtmäßig führt, d. h. ohne ordentliche Gewalt und göttlichen Befehl, gewehrt werden? Wie soll dann der umkommen, und zwar durchs Schwert, der es allein zu führen versteht, es aber unrechtmäßig tut? Wollte Christus etwa sagen, er würde schließlich Selbstmord begehen?! Und das aus lauter Jux und Dollerei?

Man sieht, wie weit die 17 Unterzeichner von rechtem zivilen Verhalten und rechter biblischer Lehre entfernt sind. Hinter ihrem Unsinn steckt allerdings Methode. Daher plädiere ich für Konsequenzen. Letztlich müßte die Konsequenz aber bis mitten in den akademischen Lehrunterricht vorgetrieben werden, sonst wird es immer nur noch schlimmer.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr G. Hüttner,
Bonn 1

Verhöhnung

„Leserbriefe: Demagogen im Talar"; WELT vom 12. April

Wenn 1985 eine privatwirtschaftlich betriebene Zeitung zur Wehrdienstverweigerung auffordert, so ist das ihr gutes Recht. Wenn das aber Pastoren tun, so ist das eine Verhöhnung aller loyalen Staatsbürger, die den Wehrdienst leisten oder billigen. Offenbar haben wesentliche Teile der evangelischen Kirche verlernt, den Dienst am Menschen vom Dienst am Zeitgeist zu unterscheiden. Dies ist wohl der häufigste Grund für die zahlreichen Kirchenaustritte. Ich werde erst wieder eintreten, wenn ein Selbstreinigungsprozeß zu einer merklichen Entpolitisierung der evangelischen Geistlichkeit geführt hat.

Ob ich das wohl noch erlebe?

Bis dahin ergebenst
H.-K. Barop,
Ratzeburg

*

Sehr geehrte Herren,

Pastor Nippold von der Lutherkirche zu Hannover, an der ich konfirmiert worden bin, hat recht. Es ist hahnebüchen, was die kirchlichen Talar-Revolutionäre (mit Pensionsberechtigung) treiben und wie feige ihre Oberen handeln.

Es sind Vorgänge wie die von ihm geschilderten, die mich veranlaßt haben, darüber nachzudenken, ob es nicht Zeit ist, „endlich aus der überpolitisierten Kirche auszutreten".

Mit freundlichen Grüßen
Leo Brawand,
Hamburg 73

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

» Man soll von eignen und fremden Fehlern niemals, am wenigsten öffentlich reden, wenn man nicht dadurch etwas Nützliches zu leisten gedenkt. «

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)



Personalien

GEBURTSTAG

Der emeritierte Ordinarius für Didaktik der französischen Sprache und Literatur an der Justus-Liebig-Universität in Gießen, Professor Dr. **Ludwig Schmidts**, feierte seinen 80. Geburtstag. Der in Kronstadt geborene Schmidts, der über die Universitäten Hermannstadt und Graz an das Pädagogische Institut in Weilburg nach Gießen gekommen ist, war von 1963 bis zu seiner Emeritierung 1973 Direktor des Instituts für französische Sprache und Literatur in Gießen. Daneben war Professor Schmidts als Lektor für Rumänisch an der Universität Gießen und Marburg tätig. Sein wissenschaftliches Interesse galt vor allem der Übersetzung von Werken **Rousseaus, Durkheims** und **Maritains**.

WAHL

Der SPD-Bundestagsabgeordnete **Karl Ahrens** (61) ist in Straßburg erneut für ein Jahr zum Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung des Europarats gewählt worden. Ahrens, der erst 1983 an die Spitze der Versammlung gewählt worden war, hatte bereits im vergangenen Jahr eine Bestätigung in seinem Amt erhalten. Die Präsidenten der Versammlung werden jeweils auf ein Jahr gewählt, nach der Praxis in Straßburg dann jedoch jeweils noch einmal für zwei Jahre bestätigt. Der niedersächsische Bundestagsabgeordnete gehört seit 1969 dem Deutschen Bundestag an. Seit 1973 ist er Mitglied der Parlamentarischen Versammlung der Straßburger Organisation, in der 21 westeuropäische Staaten zusammenarbeiten.

KIRCHE

Der Präsident der Deutschen Missionszentrale „Missio", Prälat **Wilhelm Wissing** (69), wird am 1. Juni nach 15 Jahren aus seinem Amt ausscheiden. Nachfolger wird der derzeitige Missio-Vizepräsident Prälat **Bernd Kaut**. Wissing, Sohn eines Textilarbeiters in Vreden, war nach dem Kriege Präses der katholischen Landjugend in Deutschland und leitete von 1960 an neun Jahre lang das Katholische Büro in Bonn. Auf Wunsch des Vatikans übernimmt er jetzt die Leitung einer internationalen Arbeitsgruppe, die das Problem des Priesternachwuchses in der Dritten Welt lösen soll.

AUSZEICHNUNG

Der frühere luxemburgische Ministerpräsident und frühere Präsident der EG-Kommission, **Gaston Thorn**, wird für „besondere politische Klugheit" mit der „Niederrhein-Eule" der CDU ausgezeichnet. Die symbolische Ehrung in Form der Nachbildung einer kleinen Bronze-Eule aus dem ersten Jahrhundert, die bereits an Bundeskanzler **Helmut Kohl**, den französischen Oppositionsführer **Jacques Chirac** und Finanzminister **Gerhard Stoltenberg** vergeben worden ist, soll am 29. April Gaston Thorn auf Burg Linn überreicht werden.



Nach einem erfüllten Leben ist von uns gegangen

Felix Richard Schoeller

* 7. 3. 1910 † 20. 4. 1985

In Dankbarkeit
Hildegard Schoeller geb. Pfeil
Dr. Walter und Lilla von Meer geb. Schoeller
Dr. Felix Martin und Mechthild Schoeller
Michael Schoeller
Dr. Reinhard und Marie Christine Kukahn
Uwe und Ingrid Schmidt-Warnecke
Tatjana, Sebastian, Daniel
Stephan, Matthias,
Christian, Alexander, Moritz
sowie der große
Familien- und Freundeskreis

Vogelsanghof
Hömmelkenbrinkweg 15
4500 Osnabrück

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 24. April 1985, um 12 Uhr im Krematorium des Heger Friedhofs im Familien- und Freundeskreis statt.

Am Freitag, dem 3. Mai 1985, findet um 11 Uhr in der Firma Felix Schoeller jr., Burg Gretesch, eine Gedenkfeier statt.

Am Samstag, dem 20. April 1985, starb unerwartet kurz nach seinem 75. Geburtstag unser langjähriger Geschäftsführer und ehemaliger Beiratsvorsitzender

Felix Richard Schoeller

* 7. 3. 1910 † 20. 4. 1985

Wir trauern um einen Unternehmer, der zeitlebens sein ganzes Engagement und seine Kraft für das Unternehmen und seine Entwicklung einsetzte. Dabei war er immer darauf bedacht, den richtigen Ausgleich zwischen den Interessen des Unternehmens und denen seiner Mitarbeiter herzustellen.

Geschäftsführung, Gesellschafter, Beirat, Betriebsrat und Belegschaft der

Felix Schoeller jr. GmbH & Co. KG
Burg Gretesch, 4500 Osnabrück

Osnabrück, 22. April 1985

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 24. April 1985, um 12 Uhr im Krematorium des Heger Friedhofs im Familien- und Freundeskreis statt.

Am Freitag, dem 3. Mai 1985, findet um 11 Uhr in der Firma Felix Schoeller jr., Burg Gretesch, eine Gedenkfeier statt.

Wir trauern um

Felix Richard Schoeller

* 7. 3. 1910 † 20. 4. 1985

Er war einer der Gründer unseres Unternehmens und immer ein zuverlässiger Förderer und guter Freund unseres Werkes und seiner Mitarbeiter.

Schoeller Technical Papers Inc.
Pulaski/N.Y./USA

Gedenkfeier am Freitag, dem 3. Mai 1985, um 11.00 Uhr in der Firma Felix Schoeller jr., Burg Gretesch.

Ich habe meinen Lebensgefährten verloren. Unser lieber Vater ist von uns gegangen. Er war der Mittelpunkt unserer Familie und wird in uns weiterleben.

Günter Kaußen

Diplom-Kaufmann

* 8. März 1928 † 14. April 1985

Ingeborg Skowronek
Beatrix Kaußen
Margret Kaußen
Eva-Maria Kaußen
Hilde Kaußen

5000 Köln 1, Neusser Straße 30-32

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 24. April 1985, um 12.00 Uhr auf dem Westfriedhof in Köln statt.

Für uns alle völlig unerwartet starb in seiner ihm ans Herz gewachsenen zweiten Heimat Genua am 15. April 1985 im 39. Lebensjahr

Eberhard Freiherr von der Goltz

Carla Freifrau von der Goltz geb. Viale
Philipp Freiherr von der Goltz
Annemarie Freifrau von der Goltz
Christa-Maria Gräfin von Ingelheim
geb. Freiin von der Goltz
Kurt-Oskar Freiherr von der Goltz
Inga Braun von der Goltz
und Angehörige
Freunde

I – 16122 Genua, Via Monaco Simone 25
D – 7570 Baden-Baden, Bernhardstraße 8

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 17. April 1985, in Genua statt.

Es gibt Leute, die halten den Unternehmer für einen räudigen Wolf, den man totschlagen müsse; die anderen meinen, der Unternehmer sei eine Kuh, die man ununterbrochen melken könne; nur wenige sehen in ihm ein Pferd, das den Karren zieht.

Winston Churchill

Günter Kaußen

Dipl.-Kaufmann und Steuerbevollmächtigter zu Köln

Ein Unternehmer von Format hat uns am 14. April 1985 verlassen.

Sein Leben war geprägt von unermüdlichem Schaffen, sich selbst nie mehr als das Notwendigste gönnend.

Er war uns jederzeit an Arbeitseinsatz und Leistungsbereitschaft ein Vorbild und ein gerechter, fairer und für persönliche Belange stets zugänglicher Chef.

Es ist ihm Unrecht widerfahren.

Im Namen seiner Mitarbeiter
Heinz Boden

5000 Köln 1, Neusser Straße 30-32

---

†

Ein großes Leben hat sich vollendet.

Maria Mehl-Mülhens

9. November 1912 21. April 1985

Inhaberin des Verdienstkreuzes 1. Klasse
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

ist heute nach langer Krankheit sanft entschlafen.

Wir alle danken dem Schicksal, daß es uns vergönnt war, mit ihr zu leben und ihre Güte und Menschlichkeit zu erfahren.

Luise Streve geb. Mülhens
Ferdinand Mülhens
Trudi Mülhens
Irene Koenig geb. Mehl
Gerhard O. Koenig
Dieter Streve
Clemencia Streve
Renate Berk geb. van der Zypen
Beatrix Mülhens-Klemm
Ulrich Klemm
und alle Angehörigen

Schloß Röttgen, Köln 91, den 21. April 1985

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

In tiefer Trauer gebe ich Kenntnis vom Ableben meiner geliebten Tante, unserer Mitgesellschafterin

Frau Maria Mehl-Mülhens

9. November 1912 21. April 1985

Inhaberin des Verdienstkreuzes 1. Klasse
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Ihre engagierte Teilnahme und Aufgeschlossenheit für die betrieblichen Belange des Hauses 4711 sichern ihr unsere bleibende Anerkennung und unser treues Gedenken.

Eau de Cologne und Parf. Fabrik von Ferd. Mülhens

Glockengasse Nr. 4711 gegenüber der Pferdepost
zu Köln am Rhein

für die Gesellschafter und Geschäftsleitung,
Belegschaft und Betriebsrat

Ferd. Mülhens

Wir trauern zutiefst um unsere geliebte und verehrte

Frau Maria Mehl-Mülhens

9. November 1912 21. April 1985

Inhaberin des Verdienstkreuzes 1. Klasse
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

Röttgen war ihr Leben. Mit Liebe und Fürsorge und mit fundierter Sachkenntnis hat sie unsere Betriebe geführt.

Als gütige und gerechte Chefin hatte sie immer Verständnis für die Sorgen und Probleme jedes Mitarbeiters.

Sie war unser aller Freund.

Sie wird uns stets ein Vorbild bleiben.

Land- und Forstwirtschaftliche
Betriebe Röttgen
Gestüt und Rennstall

Schloß Röttgen, Köln 91, den 21. April 1985

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, Kenntnis zu geben vom Ableben unserer hochverehrten Gesellschafterin

Frau Maria Mehl-Mülhens

9. November 1912 21. April 1985

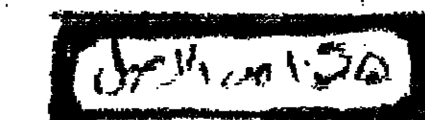
Inhaberin des Verdienstkreuzes 1. Klasse
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

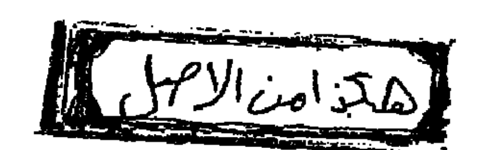
Sie hat unser Unternehmen mit großem Wohlwollen und engagierter Teilnahme begleitet. Sie war eine große Persönlichkeit.

Wir werden ihr stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

Gesellschafter und Beirat,
Geschäftsführung und Mitarbeiter
der
Industrie-Assekuranz Gesellschaften
Frankfurt, Köln, München, Hannover

Frankfurt am Main, den 21. April 1985





Hiermit erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, Kenntnis zu geben vom Tode von Herrn

Fritz Heins

geb. 21. 8. 1908 gest. 20. 4. 1985

Der Verstorbene hat nach 1945 maßgeblich am Wiederaufbau unserer Firma mitgewirkt. Drei Jahrzehnte lang hat er sich als Prokurist und Mitglied der Geschäftsleitung mit großer Verantwortung und Beharrlichkeit für die Interessen unseres Hauses eingesetzt.

Hohe fachliche Qualifikation, seine ihm eigene Willenskraft sowie ein ausgeprägtes Pflichtgefühl zeichneten ihn in ganz besonderer Weise aus. Seine hervorragenden Fähigkeiten verschafften ihm allerorts großes Ansehen und hohe Wertschätzung.

In Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste um unsere Firma nehmen wir Abschied von einer vorbildlichen, pflichtbewußten Persönlichkeit. Wir werden uns seiner in Dankbarkeit erinnern. Die Familie Strube hat einen großen Freund verloren.

Dr. Hermann Strube
Fr. Strube Saatzucht Söllingen

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 25. 4. 1985, um 14 Uhr Krematorium, Halle 1, Hauptfriedhof Braunschweig, an der Helmstedter Straße.

Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden

Telefon:
Hamburg
(0 40) 3 47-43 80,
oder -42 30
Berlin
(0 30) 25 91-29 31
Kettwig
(0 20 54) 1 01-5 18
und 5 24

Telex:
Hamburg
2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104

Dirk Steinbrinker

geb. 23. 2. 1944 gest. 12. 4. 1985

In Liebe und tiefer Trauer
Pauline und Heinrich Steinbrinker
Anjuta Ockelmann geb. Steinbrinker
Hans Ockelmann und Kinder
Gerd Steinbrinker
Karin Steinbrinker geb. Fuhr
und Kinder
die Verwandten und Freunde

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreise stattgefunden.

IMMOBILIEN - KAPITALIEN

GEWERBLICHE IMMOBILIEN

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen.

Künftig auch Kooperation in der Politik?

AFP, Peking/Moskau

Die sechste Runde der chinesisch-sowjetischen Normalisierungsgespräche hat „keinerlei grundlegenden Fortschritt" gebracht. Das unterstrich der Pekinger Chefdelegierte und stellvertretende Außenminister Qian Qichen gestern in Peking bei der Rückkehr aus Moskau. Doch verwies er auf das gemeinsame Abschlußkommuniqué, worin beide Länder zum erstenmal seit langen Jahren eine Bereitschaft zum Ausbau ihrer Beziehungen auch im politischen Bereich bekunden. Laut der amtlichen Pekinger Nachrichtenagentur Xinhua hatte Qian vor der Rückreise in Moskau betont, China habe von dem erklärten Wunsch der Sowjetunion nach einer Verbesserung der bilateralen Beziehungen Kenntnis genommen und erwarte seitens der UdSSR „eine Geste". Bei dem Empfang durch Außenminister Andrej Gromyko nach Abschluß der Gesprächsrunde habe Qian darauf verwiesen, daß China „über seine eigene Sicherheit sehr beunruhigt" sei.

In dem von der amtlichen Nachrichtenagentur Tass verbreiteten Kommunique zum Abschluß der sechsten Normalisierungsgespräche seit Herbst 1982 äußerten beide Seiten „ihr Interesse an der Fortsetzung der Bemühungen um Verbesserung der chinesisch-sowjetischen Kontakte im politischen, wirtschaftlichen, handelspolitischen, wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Bereich". Noch in dem Kommuniqué über die vorausgegangene Gesprächsrunde war das Gebiet der Politik nicht erwähnt worden. Beobachter schließen daher auf eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen, wie sie bereits die Unterredung des neuen Kreml-Chefs Michail Gorbatschow mit dem Pekinger Vize-Premier Li Peng am 14. März in Moskau verdeutlicht habe. Die siebte Gesprächsrunde soll im Oktober in Peking stattfinden.

Der chinesische Spitzenpolitiker Deng Xiaoping meinte vor wenigen Tagen, von den „drei Hindernissen" für eine Normalisierung der bilateralen Beziehungen dürfte es der UdSSR am leichtesten fallen, ihre Unterstützung der vietnamesischen Okkupation Kambodschas aufzugeben. Die anderen „Hindernisse" sind die sowjetische Truppenkonzentration an der gemeinsamen Grenze und die Afghanistan-Intervention.

„Heißer Wahlkampf" im NRW-Landtag entbrannt

Keine Ministeranklage wegen Aachener Klinikum

WILM HERLYN, Düsseldorf

Knapp drei Wochen vor der nordrhein-westfälischen Landtagswahl am 12. Mai entbrannte gestern auch im Düsseldorfer Landtag der „heiße Wahlkampf" in voller Stärke. Die Parlamentarier kamen 19 Tage vor der Wahl am 12. Mai zusammen, um über den Antrag der CDU abzustimmen, ob eine Ministerklage gegen Rau, seinen Bauminister Christoph Zöpel und den früheren Finanzminister Hans Wertz gerechtfertigt sei. Die CDU wirft ihnen vor, sie seien verantwortlich für den Planungs- und Baukostenskandal am Aachener Klinikum durch ständige Verletzung ihrer Amtspflichten.

In der Begründung dieses Antrages erklärte Oppositionschef Bernhard Worms, die Tatsachenfeststellungen zweier Untersuchungsausschüsse hätten „zwingend zu diesem Schritt" geführt. Das Klinikum sei augenfälliges Beispiel für leichtfertigen Umgang mit öffentlichen Mitteln, „ja, für die Verschwendung von Steuergeldern". *Jeder Beamte* müsse bei groben Fehlern mit Disziplinarverfahren und gar mit Entlassung rechnen, und kein Bürger könne einsehen, daß die Repräsentanten dieses Staates keinerlei Konsequenzen zu befürchten hätten. Die SPD aber versuche, einer sachlichen Debatte aus dem Wege zu gehen und werfe der CDU „leichtfertigen Mißbrauch der Verfassung vor".

Anspruch auf Aufklärung

Doch „der Staat, das sind doch nicht Sie, Herr Rau oder Ihre Partei, sondern das sind wir alle, das sind die 17 Millionen fleißiger Bürger unseres Landes", sagte Worms. Und diese hätten einen Anspruch auf Aufklärung über die Ursachen der Kostenlawine von 571 Millionen Mark bei der Planung auf heute 2,4 Milliarden Mark. Dabei sei ein Ende wegen fehlender Abrechnungen noch nicht abzusehen.

Es sei bezeichnend, daß niemand im Kabinett dazu bereit sei, die Verantwortung zu übernehmen. Die Tatsache, daß sich das Kabinett nur am *Rande mit dem Klinikum befaßt habe* beweise, daß die zuständigen Minister ihren Amtseid verletzt hätten, nach dem sie verpflichtet seien, ihr Amt nach bestem Wissen und Können zu verwalten, Schaden abzuwenden und zu handeln. Es sei Aufgabe der Opposition, die Handlungspflicht des Parlaments zu erfüllen, der sich die SPD-Mehrheitsfraktion verweigere. „Würden wir das nicht tun, dann würden wir die Bürger ihres einzigen Anwaltes berauben."

Denzer bestritt alle Vorwürfe pauschal und *nützte seine Redezeit zu* scharfen Angriffen gegen die CDU. Der CDU-Abgeordnete Kurt Biedenkopf antwortete ironisch auf Denzers Vorwürfe mit dem Hinweis: „Wir haben eine Lektion bekommen, was SPD-Mehrheit auch bedeutet, nämlich sich vorbeizumogeln an der Sachdiskussion." Damit stellte er auch die Rhetorik von Johannes Rau bloß, der versucht hatte, „mit melodramatischen Formulierungen" (Biedenkopf) die sachliche Auseinandersetzung zu umgehen.

Amt zur Disposition

Rau bekennt zwar: „Ich sage, daß da Fehler gemacht wurden und ich sage auch, *daß ich an diesen Fehlern* nicht unbeteiligt bin." Aber „ich wehre mich gegen den Vorwurf des grob fahrlässigen Verhaltens, weil mein Amt zur Disposition steht, aber nicht meine Ehre". Er suchte der Argumentation der Opposition dadurch zu entgehen, indem er mehrfach darauf hinwies, daß „die Bürger am 12. Mai ihr Urteil fällen". In seiner offensichtlichen Betroffenheit ließ Rau sich dazu hinreißen, Worms vorzuhalten, er zitiere falsch.

In einer rhetorischen Meisterleistung führte Biedenkopf der SPD-Fraktion vor, daß deren Gutachter, der Hannoveraner Staatsrechtler Schneider, sein Urteil sichtlich oberflächlich abgegeben habe, nachdem der Artikel 63 der Landesverfassung, mit dem die CDU ihre Ministeranklage stützt, ein „Relikt aus monarchischer Zeit sei", das als völlig überholt gelten müsse. Die CDU treibe also Verfassungsmißbrauch. In seiner Habilitation aber habe Schneider noch ausdrücklich auf einer Stärkung der Rechte der Opposition und des Parlaments bestanden. Biedenkopf warf *Rau* vor: *„Sie wollen die Ministeran*klage in die Mottenkiste der Monarchie stecken – aber ich habe den Eindruck, Sie benehmen sich selbst wie ein Monarch." Recht und Gesetz gelte „für jeden Bürger, also auch für Sie".

Baum zur Halbzeit mit der politischen Bilanz der Koalition zufrieden

„Kontinuität gewahrt" / Kritik am äußeren Erscheinungsbild der Bundesregierung

GÜNTHER BADING, Bonn

Der stellvertretende FDP-Bundesvorsitzende und ehemalige Gegner der Wende, Gerhart Baum, ist mit der Halbzeitbilanz der christliberalen Koalition und mit der Rolle der FDP darin durchaus zufrieden. „Eine ganze Reihe von Befürchtungen, die ich hatte, sind *nicht* eingetreten", sagte Baum der WELT. „Es ist die Kontinuität gewahrt worden in der Außenpolitik. In der Innen- und Rechtspolitik hat die FDP ihre Position behaupten können. Entscheidend sind die Fortschritte der Konsolidierung auf dem Feld der Wirtschafts- und Sozialpolitik." Dieser Bereich sei für ihn nie ein Problem gewesen. Er habe auch in der früheren Koalition „keine Schwierigkeiten mit der marktwirtschaftlich orientierten Politik von Lambsdorff" gehabt, bedauere aber, daß nach außen „vor allem in letzter Zeit" nicht genügend deutlich werde, daß diese Politik von sozialer Verantwortung bestimmt sei.

Verhaltene Kritik übte Baum allerdings am „äußeren Erscheinungsbild" der Koalition. „Hier wird zuviel durcheinandergeredet." Er habe sich an den „Fingerhakeleien mit der bayerischen CSU" nicht beteiligt und „würde der CSU doch dringend raten, diese auf ein Minimum zu beschränken. Die Angriffe auf Bangemann nach seinem Rentenvorschlag gingen über das Erträgliche hinaus." In die Kritik am „Durcheinanderreden" schließt Baum allerdings auch die eigenen Parteifreunde und sich selber mit ein: „Man reagiert dann einfach, und schließlich findet das alles als ‚Streit in der Koalition' öffentliche Beachtung." Streitige Diskussionen, seien sie auch manchmal nötig, gehörten nicht stets und nicht in diesem Umfang in die Öffentlichkeit. „Das ist ein Kennzeichen dieser Koalition. Und das muß nicht sein."

Geradezu Erleichterung vermeint man zu verspüren, wenn Gerhart Baum über den Saarbrücker Bundesparteitag spricht. Hier seien die Weichen richtig gestellt worden, um zu verhindern, daß aus der FDP ein reiner Interessensverband bestimmter Wirtschaftskreise wird. Er orientiere sich – Baum verweist auf ein Wort Walter Scheels – „an den richtigen Lösungen und nicht an bestimmten Wählern." Unbestritten sei, daß die FDP „eine besondere Kompetenz in der Wirtschaftspolitik hat, als Marktwirtschaftspartei." Das sei „befriedigend, richtig, muß ausgebaut werden". Die in Saarbrücken zunächst geäußerte Sorge habe sich auch nur darauf bezogen, daß „die anderen Politikfelder in den Hintergrund gerückt werden könnten". Man sei sich aber einig gewesen, daß „die FDP verkümmern würde, wenn sie sich ausschließlich als ein Korrektiv des Koalitionspartners in der Wirtschaftspolitik verstehen würde."

In der FDP befaßt sich Baum seit kurzem in einer Arbeitsgruppe auch mit der Kulturpolitik; das besondere Interesse des früheren Innenministers richtet sich allerdings nach wie vor auf die Innen- und Rechtspolitik. Und da sieht er noch einigen Handlungsbedarf, auch für diese Legislaturperiode. Vorwürfen, er und sein Kollege Burkhardt Hirsch, der ehemalige Innenminister Nordrhein-Westfalens, neigten dazu, Koalitionsvorhaben zu „blockieren", tritt er energisch entgegen. Der FDP sei nicht an Stillstand gelegen. „Noch vor der Sommerpause" muß nach seiner Meinung die Volkszählung über die Bühne gebracht werden. Und dann stehe „das schwierige Feld zum Personalausweisgesetz, also gesetzliche Fixierung der Datenverarbeitung bei Polizei und Nachrichtendiensten" an; weiter das Gesetz zum Zentralregister für Kraftfahrzeughalter und die Novelle zum Datenschutzgesetz von 1976. Hinzu komme der große Bereich der Umweltgesetze, „wo wir ohne Schwierigkeiten sehr konstruktiv zuzsammenarbeiten". Baum zählt Beispiele auf: Luftreinhaltung, Abgasreinigung, Abfallbeseitigung und Wasserhaushaltsgesetz. „Hier wird noch eine Menge geschehen. Das ist zwischen den Koalitionspartnern kein Problem."

Zur eigenen neuen Aufgabe der Kulturpolitik berichtet Baum, daß das FDP-Präsidium am Montag erstmals mit dem Deutschen Kulturrat ein Gespräch geführt und die Einsetzung einer Arbeitsgruppe beschlossen habe, die bis zum Jahresende einen Themenkatalog ausarbeiten soll. „Und auch das ist ein Feld guter Zusammenarbeit mit der CDU/CSU".

Moskau reagiert auf Ausweisungen

gtm, London

Als Reaktion auf die Ausweisung eines sowjetischen Diplomaten und eines Angestellten der sowjetischen Luftverkehrsgesellschaft Aeroflot hat Moskau drei britischen Diplomaten das Agrément entzogen.

Nach Bekanntgabe der Ausweisungen teilte ein Sprecher des Außenministeriums in London mit, daß in der vergangenen Woche nicht nur zwei, sondern fünf Sowjetbürger wegen „unerlaubter Tätigkeit" des Landes verwiesen worden seien. Damit ist das Verhältnis zwischen beiden Regierungen erneut stark belastet.

Katalysator-Autos zunehmend gefragt

dpa, Flensburg

In der Bundesrepublik Deutschland wurden in den ersten drei Monaten 1985 fast 5000 schadstoffarme neue Pkw angemeldet. Das geht aus einer gestern veröffentlichten Statistik des Kraftfahrt-Bundesamtes (KBA) in Flensburg über die Kfz-Neuzulassungen hervor. Danach hatten 4858 (0,85 Prozent) der von Januar bis März erstmals zugelassenen 570 120 Pkw schadstoffreduzierende Einrichtungen.

Ein KBA-Sprecher gab den Dieselanteil am bisherigen Bestand schadstoffarmer Pkw mit rund zehn Prozent an.

Präsident Lamm in München gestorben

dpa, München

Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in München, Hans Lamm, ist gestern in München nach längerer Krankheit im Alter von 71 Jahren gestorben.

Lamm war von 1955 bis 1961 Kulturdezernent des Zentralrats der Juden in Deutschland und seit 1970 Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde. Er gehörte außerdem dem Direktorium des Zentralsrats der Juden in Deutschland an. Hans Lamm wurde am 8. Juni 1913 in München geboren. Er war Autor mehrerer Publikationen zur jüdischen Geschichte in Deutschland.

Kassenärzte wollen jetzt Ausgaben senken

PETER JENTSCH, Bonn

Die Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen zeigt einen späten Erfolg: die Kassenärzte sind nun doch bereit, die Ausgaben für die ambulante ärztliche Behandlung zu senken.

In einem Gespräch bei Bundesarbeitsminister Norbert Blüm fanden gestern die Spitzenverbände der gesetzlichen *Krankenversicherung und* die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) einen Kompromiß, der noch beim „Konzert in Weiß" gescheitert war. Danach wollen Kassen und KBV in den Vergütungsverträgen bezüglich der Preis- und Mengenentwicklung Regelungen vorsehen, die den Zuwachs der Ausgaben für *ambulante* Leistungen für die *Zeit* vom 1. Juli 1985 bis zum 30. Juni 1986 im Einklang mit dem Zuwachs der Grundlohnsumme halten. Das heißt konkret, daß die ärztlichen Einkommen sinken werden, da die Kassenärzte auch bereit sind, die insbesondere durch die Ärzteschwemme bewirkte Menge der erbrachten Leistungen und deren Kostensteigerungen *auf ihre Kappe zu nehmen.*

Zu diesem Schritt waren die Ärzte schon während der Konzertierten Aktion bereit, allerdings unter der Prämisse, daß gleichzeitig Lösungen zur Steuerung der Ärzteflut fixiert würden. Auf Einzelheiten konnte sich aber die Konzertierte Aktion nicht einigen, insbesondere scheiterten konkrete Lösungen am Widerstand freier Ärzteverbände, der privaten Krankenversicherer und der Länder.

Im Haus Blüm wurde gestern folgender Kompromiß gefunden: Die Vertragspartner (Ärzte und Kassen) erklären, daß „für die Zulassung als Kassenarzt eine besondere Qualifikation unerläßlich ist". Zugleich bekräftigt der Bundesarbeitsminister die Absicht der Bundesregierung zu prüfen, ob nach 1988 die gekürzte Vorbereitungszeit für die kassenärztliche Tätigkeit beibehalten werden muß und ob in diese Prüfung auch der Entwurf über die EG-Richtlinie Allgemeinmedizin, die eine längere Weiterbildungspflicht vorsieht, einbezogen wird. Schließlich erklärt sich das Haus Blüm bereit, Schritte zur *Bewältigung der ärztlichen Überversorgung einzuleiten. Die* Vertragspartner *machten zugleich* deutlich, daß die Konsolidierung der Krankenversicherung nicht allein auf Kosten der Kassenärzte erfolgen dürfe.

Craxi empfängt Honecker

Papst soll sich bei „DDR"-Staatschef für Familien einsetzen

dpa, Rom

Italien hat den SED-Vorsitzenden Erich Honecker gestern bei seinem ersten Besuch in einem NATO-Land mit militärischen Ehren und dem Abspielen beider Nationalhymnen empfangen. Ministerpräsident Bettino Craxi holte den Gast aus Ost-Berlin am Flughafen Ciampino ab. Kurz danach legte Honecker in der römischen Innenstadt einen Kranz am Grab des Unbekannten Soldaten nieder. Zum Mittagessen war Honecker bei Staatspräsident Sandro Pertini. Heute, am zweiten und letzten Tag der offiziellen Rom-Visite, steht ein Höflichkeitsbesuch bei Papst Johannes Paul II. auf dem Programm des Staatsratsvorsitzenden.

Bei den politischen Gesprächen geht es in erster Linie um den Ost-West-Dialog. Beim „DDR"-Besuch von Ministerpräsident Craxi im vergangenen Juli wurde die Formel geprägt, die „DDR" und Italien könnten als mittlere Mächte mäßigend und ausgleichend auf ihre jeweiligen Bündnisführer, USA und Sowjetunion, einwirken. Auch der Handelsaustausch zwischen Rom und Ost-Berlin dürfte ein wichtiges Thema sein.

Gestern nachmittag wollten Honecker und Craxi ein Abkommen über wirtschaftliche Zusammenarbeit als Schlußakt eines bereits im Dezember 1984 vereinbarten Programms über Zusammenarbeit unterzeichnen.

In den italienischen Medien wurde vor allem betont, daß Honecker zum ersten Mal offiziell in einem Land der NATO und der Europäischen Gemeinschaft ist und daß sich zum ersten Mal ein Staatsoberhaupt der „DDR" in den Vatikan begibt. Kritische Töne über die Berliner Mauer und über die Menschenrechte in der „DDR" gab es kaum.

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) versuchte gestern auf einer Pressekonferenz in Rom, diesen Aspekt ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Sprecher der Gesellschaft berichteten von in die Bundesrepublik Deutschland übergesiedelten Bewohnern der „DDR", deren Kinder gewaltsam an der Ausreise *gehindert würden. Die Gesell*schaft kündigte an, sie werde dem Papst Petitionen überreichen, damit Johannes Paul sich bei Honeckers Höflichkeitsbesuch im Vatikan für das Schicksal dieser Familien einsetze.

Streit um Rolle der Soldaten fortgesetzt

geo. Damp

Im Hinblick auf die Auseinandersetzungen um die Wehrdienstverweigerung in der Nördelbischen Kirche (NEK) hat der Lübecker Bischof Wilckens auf der 30. Gesamtkonferenz der evangelischen Militärpfarrer in Damp die Solidarität der evangelischen Kirche mit den Soldaten betont. Mit Blick auf evangelische Kreise, die den Wehrdienst als unvereinbar mit dem Christentum ablehnen, meinte Wilckens, der Beruf des Soldaten dürfe weder aus ethischen noch aus theologischen Gründen disqualifiziert werden. Wilckens verband seine Stellungnahme mit der Aufforderung an die Militärpfarrer und Soldaten, in „ihrer Kirche zu bleiben".

Militärbischof Lehming bedauerte, daß „Synodalerklärungen, bischöfliche Worte *und* Voten *von Kirchenlei*tungen" nicht einmal mehr die Kraft hätten, „Dämme aufzurichten, um das hemmungslos anschwellende Außmaß der Denunziation und der verbalen Exkommunikation zu kanalisieren". Die Schuld an der Situation in der auf Konsens ausgerichteten evangelischen Kirche wies er den Kriegsdienstverweigerern zu, die mit ihrer „verabsolutierten Auffassung" die Einigkeit der Protestanten über *die unterschiedlichen Auffassungen* zum Wehrdienst aufgekündigt hätten.

Schon zum Auftakt der Gesamtkonferenz hatte Lehming durchblikkcken lassen, er wolle „offensiver" gegen die Strömungen in evangelischen Kreisen vorgehen, die den Dienst in der Bundeswehr als „unchristlich" ablehnen.

Vogel kritisiert Wirrwarr

Dregger-Brief an Reagan als „überaus peinlich" bezeichnet

PETER PHILIPPS, Bonn

Der Bonner SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel sorgt sich um das deutsch-amerikanische Verhältnis, das durch den „Wirrwarr" im Vorfeld des Reagan-Besuchs Schaden leiden könne. „Was da angerichtet worden ist, trifft uns alle", sagte Vogel und nahm insbesondere Bundeskanzler Kohl ins Obligo, der sich aufgrund mangelhafter interner Vorbereitungen „dies alles selbst zuzuschreiben" habe, was im Zusammenhang mit dem Bitburg- und dem KZ-Besuch an negativer Stimmung in den USA entstanden sei. Man könne „von den Amerikanern nun wirklich nicht verlangen, zu der notwendigen Differenzierung" beispielsweise zwischen altgedienten SS-Kämpfern und jungen, am Ende der NS-Zeit in die SS rekrutierten Deutschen fähig zu sein. Als „überaus peinlich" wertete Vogel die Briefe von CDU/CSU-Frak*tionschef* Dregger an die US-Senatoren und Präsident Reagan. Zum einen „hätte ich mich nicht legitimiert gefühlt, in den inneramerikanischen Meinungsbildungsprozeß so einzugreifen", zum anderen aber erwecke Dregger den Eindruck, eine direkte Linie vom Krieg Hitlers gegen die Sowjetunion zum heutigen westlichen Bündnis ziehen zu wollen. Er wüßte gerne, ob dieser Brief mit dem Kanzler abgesprochen und von diesem gebilligt sei.

Erneut sprach Vogel dabei das auch aus gegenseitiger persönlicher Abneigung heraus gründlich gestörte Verhältnis zwischen Regierungschef und Oppositionsführer an. Bis heute warte er vergeblich auf eine Entscheidung über die Bitte, daß – „wie es auch internationalen Gepflogenheiten entspricht" – der Partei- oder Fraktionsvorsitzende der SPD „dem Präsidenten selbst" bei dessen Bonn-Besuch seine Beurteilungen vortragen könne.

Offensichtlich besser funktionieren nach wie vor die interfraktionellen Kontakte. Vogel wollte jedenfalls gestern nicht ausschließen, daß es morgen am späten Abend im Bundestag auf der Basis des SPD-Antrags zu einer gemeinsamen Erklärung der etablierten Fraktionen gegen die SS-Treffen im Umfeld des 8. Mai in Bayern kommen wird. Die SPD sei jedenfalls „bereit", über die entsprechenden Formulierungen zu sprechen. Keine Aussicht sieht Vogel jedenfalls mehr für ein einheitliches Vorgehen in der Frage der Strafbarkeit der sogenannten „Auschwitz-Lüge".

Umweltschutz Thema politischer Kontakte

ms. Bonn

Die Umweltschutzgespräche zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei, die sich bisher als sehr schwierig erwiesen und nur auf der Ebene der Experten abgespielt haben, werden nun Gegenstand politischer Kontakte sein. Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Carl Dieter Spranger, wird noch vor der Sommerpause – vermutlich im Juni – nach Prag reisen. Dabei soll auch ein Besuch von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann in der CSSR vorbereitet werden. Hauptsächlich geht es um Fragen der Luftreinhaltung. Hierbei sind die Schadstoffausstöße der tschechoslowakischen Braunkohlekraftwerke ein besonderes Problem.

Welche Härten?

Mk. – Daß es mit der Marktwirtschaft auf dem Acker nicht weit her ist, das ist nun sattsam bekannt. Trotzdem berührt es den Chronisten eigenartig, wenn der Landwirtschaftsminister den Vorschlag einer marktwirtschaftlichen Agrarpolitik mit dem Hinweis ablehnt, eine „Politik des aggressiven Preisdrucks" würde zu nicht zu rechtfertigenden Härten führen. Oder: „Eine solche Politik des erbarmungslosen Preisdrucks wäre sozial unerträglich."

Allein schon die Wortwahl ist entlarvend. Und da es an überzeugenden Argumenten fehlt, wird einfach konstatiert, es bestehe im übrigen auch eine Verpflichtung gegenüber den Landwirten, „ihr einen angemessenen Anteil an der allgemeinen Wohlstandsentwicklung zu sichern". Wer die jüngsten Reden von Regierungsmitgliedern zum Kurs der marktwirtschaftlichen Erneuerung noch einmal Revue passieren läßt, der hat den Eindruck, diese schlichte Anspruchsmentalität müsse endgültig überwunden werden, wenn es weiter vorangehen soll. Aber dies gilt wohl nicht für alle Bereiche.

Auch nicht das Bekenntnis zum Freihandel. Vom Wirtschaftsministerium wird betont, daß die Politik der EG mit ihrer exzessiven Kombination von Importschutz, Preisgarantien und Exporterstattungen im Agrarbereich zu Konflikten mit den USA und anderen Ländern führen müsse. Dagegen wird im Landwirtschaftsministerium der Protektionismus schlicht als notwendig bezeichnet, um die Einkommen zu sichern. „Den marktwirtschaftlichen Musterknaben" könne die deutsche Landwirtschaft nicht spielen. Wahrlich nicht.

Dogma bröckelt

J. Sch. – Die Holdinggesellschaften der nationalisierten französischen Industriekonzerne bleiben zu hundert Prozent in Staatsbesitz. Jedoch darf das Kapital ihrer etwa 2000 Tochtergesellschaften bis zu einem Anteil von 49 Prozent privatisiert werden. Dies bestätigte jetzt der dafür zuständige Wirtschafts- und Finanzminister Pierre Beregovoy. Die sozialistische Regierung hat damit weitere Abstriche von ihrem Nationalisierungsdogma gemacht. Nachdem sie den verstaatlichten Unternehmen zunächst nur erlaubte, stimmrechtslose Beteiligungsdarlehen von privater Seite aufzunehmen, gibt sie ihnen jetzt grünes Licht, sich in höchst kapitalistischer Weise an der Aktienbörse Kapital zu beschaffen. Der tiefere Grund dafür besteht allerdings darin, daß dem Staat die Mittel für die Kapitalausstattung der staatlichen Unternehmen fehlen. Indessen werden sich private Aktionäre nur für solche Unternehmen finden, die Dividenden zahlen können. Dies ist heute erst bei den wenigsten der Fall. Hier findet die Denationalisierungsaktion ihre natürliche Grenze.

KONJUNKTUR-PROGNOSE / WestLB: Wachstum von 2,5 Prozent bis 1989

„Keine Anzeichen für Rückfall in Stagnation oder Rezession zu sehen"

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Die Westdeutsche Landesbank erwartet bis 1989 ein durchschnittliches reales Wachstum des Bruttosozialprodukts von 2,5 Prozent sowie Preissteigerungsraten zwischen 2,6 und drei Prozent. Entgegen der gerade für 1985 und 1986 optimistischen Wachstumsprognose sieht die Bank in der Fortschreibung ihrer Fünf-Jahres-Prognose 1985/89 keine wesentlichen Fortschritte beim Abbau der Arbeitslosigkeit, die sich auch mittelfristig um zwei Millionen bewegen dürfte.

Die Prognose geht dabei von folgenden weltwirtschaftlichen Annahmen aus: deutliche Verlangsamung des US-Wirtschaftswachstums, ohne die Gefahr tiefer Rezession und inflationärer Überhitzung, Abschwächung des Dollarkurses „auf längere Sicht und unter erheblichen Schwankungen" von etwa 2,70 bis 3,10 DM im Laufe dieses Jahres (Durchschnitt etwa 2,90 DM) und durchschnittlich 2,30 DM bis Ende 1989. Die Ölpreise werden allenfalls moderat steigen, der Protektionismus weltweit bleiben und der Ost-West-Handel bescheiden wachsen. Binnenwirtschaftlich haben die Konjunkturforscher für die nächsten fünf Jahre keine expansive Finanzpolitik unterstellt, dagegen eine eher leicht restriktive Geldpolitik sowie eine „relativ gemäßigte Lohnpolitik" bei weiterer Verkürzung der Arbeitszeit.

Angesichts der „bisher weitgehend spannungsfreien und gefestigten Konjunkturbelebung gibt es in der Bundesrepublik keine Anzeichen für einen binnenwirtschaftlich ausgelösten Rückfall in Stagnation oder Rezession" stellt das Analysten-Team der Bank fest. Das Konjunkturprofil werde in den nächsten Jahren einerseits von den sich allmählich abschwächenden außenwirtschaftlichen Impulsen geprägt sein. So würden die Preisvorteile deutscher Anbieter auf den Weltmärkten aus der gegenwärtigen Unterbewertung der Mark langsam schwinden.

Auf der anderen Seite werde die Steuerreform mit ihrem Entlastungsvolumen von rund 19 Mrd. DM, das je zur Hälfte 1986 und 1988 freigesetzt wird, die Binnennachfrage stützen. Der private Verbrauch dürfte daher mit realen Zuwachsraten von zwei bis drei Prozent wesentlich stärker zunehmen als in den letzten Jahren.

Das stärkste Wachstum wird im Bereich der Ausrüstungsinvestitionen (im laufenden Jahr 7,5 Prozent und lebhafter Fortsetzung in den kommenden Jahren) gesehen. Dies gilt vor allem für die Bereiche Mikroelektronik, Umweltschutz, aber auch für Modernisierungsvorhaben. Dagegen tut sich bei den Bauinvestitionen eine tiefe Kluft auf.

Unterdurchschnittlich sollte nach den WestLB-Prognosen auch der Staatsverbrauch wachsen, zumindest in der ersten Hälfte des Prognosezeitraums. Ein leichtes Anziehen sei jedoch wegen der Widerstände gegen weitere Kürzungen der Sozialleistungen und der steigenden Belastungen aus der EG sowie der allmählichen Steigerung der öffentlichen Investitionen denkbar. Die Defizite der Gebietskörperschaften würden 1987 mit 26,9 Mrd. DM den niedrigsten Stand erreichen und bis 1989 wieder auf 36,1 Mrd. DM anziehen. Die Leistungsbilanz dürfte 1986 mit 33 Mrd. DM an Überschüssen rechnen (1985: 30 nach 17,5 Mrd. DM, im Prognosezeitraum durchschnittlich 23,6 Mrd. DM.

Im Verlauf der bisherigen Konjunkturbelebung ist es, so die Analysten, nicht zu einem selbsttragenden Aufschwung gekommen. Für 1985 wird ein Wachstum von 2,7 (2,6), für 1986 ein Wachstum von drei Prozent vorausgesagt. Die Industrieproduktion dürfte sich im Gleichschritt mit der Gesamtwirtschaft entwickeln.

Schwarzer Fleck auf dem sonst überwiegend freundlichen Konjunkturbild bleibt der Arbeitsmarkt. Trotz Vorruhestand und weiterer Ausländerabwanderung ergibt sich für die Bank bei einer Steigerung der Stundenproduktivität um drei Prozent und einer Verkürzung der Jahresarbeitszeit um ein Prozent für den Zeitraum 1985/89 nur eine der Beschäftigtenzahl um 500 000. Aber noch 1989 wird die Arbeitslosenzahl bei 1,94 Millionen liegen, im Prognosezeitraum bei durchschnittlich 2,065 Millionen.

KUNSTSTOFFERZEUGER

Produktion vor allem durch Export in Schwung gehalten

JOACHIM WEBER, **Frankfurt**

Die deutschen Kunststofferzeuger, mit einem Umsatz von 20,8 (18,3) Milliarden Mark (plus 13,5 Prozent) zweitgrößter Produktbereich der Chemie nach der organischen Chemie mit knapp 30 Milliarden und vor dem Pharma-Bereich mit gut 19 Milliarden Mark, sieht das Jahr 1985 unter dem Motto „Stabilisierung auf hohem Niveau".

Insgesamt soll die gute Nachfrage weiterhin anhalten, wenn auch die Zuwachsraten – wegen der hohen Vorjahresbasis – nicht wesentlich über denen des Bruttosozialprodukts liegen würden, so Fritz Kollinsky, Vorsitzender des Verbands Kunststofferzeugende Industrie (VKE). Bei guter Kapazitätsauslastung hat sich die lebhafte Inlandsnachfrage in den ersten Monaten 1985 fortgesetzt. Motor des Geschäfts ist aber weiterhin der Export.

Damit setzt sich die Entwicklung des „ausgesprochen guten" Vorjahres fort. Mit einem Wachstum um ein Sechstel auf 10,6 (9,1) Milliarden Mark war die Ausfuhr auch 1984 „ein Schwungrad der positiven Entwicklung". Dabei kam der Dollar-Effekt nicht in dem vermutbaren Ausmaß zum Tragen: Drei Viertel der Exporte gingen in europäische Länder (einschließlich der Staatshandelsländer mit ihrem Anteil von gut fünf Prozent) und kamen auf eine Zuwachsrate von fast 16 Prozent.

Nordamerika dagegen nahm nur vier Prozent der Kunststoffexporte auf, der Zuwachs lag hier bei 20 Prozent. Dollargestützte Verkaufserfolge verbuchte die Branche aber auch im Asiengeschäft, das um 21 Prozent zunahm und damit auf einen Exportanteil von 12 Prozent kam. Auffallend verhielt sich dabei der chinesische Markt, der seine Käufe um 57 Prozent ausweitete und 2,7 (USA: 3,4) Prozent der deutschen Kunststoff-Exporte aufnahm.

Die günstige Absatzentwicklung – die verkauften Mengen stiegen insgesamt um knapp sechs Prozent, im Export sogar um gut sieben Prozent – schlug sich in einer deutlich besseren Kapazitätsauslastung nieder, die aber auch durch die Stillegungen der letzten Jahre gestützt wurde. Da sie auch ihre Preise im Schnitt um 7,5 Prozent anheben konnten, schreiben die Kunststofferzeuger erstmals seit Jahren wieder durchweg schwarze Zahlen, wenn auch noch nicht alle Produktbereiche ganz und gar zufriedenstellen.

Sorge bereitet der Branche jetzt nur, daß einige westeuropäische Konkurrenten ihre bereits eingemotteten Kapazitäten angesichts der günstigen Marktlage wieder aktivieren könnten. „Veränderte Bedarfsstrukturen und die zu erwartenden Mengen aus den Erdöl fördernden Ländern des Mittleren Ostens machen eine Fortsetzung der Anpassungsmaßnahmen unumgänglich", meint Kollinsky.

Nachdenken nach Hannover

Von DOMINIK SCHMIDT

Diese Hannover-Messe '85, so viel ist sicher, wird in den Köpfen der Beteiligten noch lange wachbleiben. Ob die Erinnerung allerdings von fröhlichem Optimismus oder melancholischer Nachdenklichkeit geprägt sein wird, ist aus heutiger Sicht offener denn je. Eine Antwort auf diese Frage wird sich frühestens nach Abschluß der nächstjährigen April-Veranstaltung, der Industriemesse, formulieren lassen. Dann nämlich wird sich zeigen, ob die traditionellen Besucherströme, vor allem die aus dem Ausland, sich in ihrer Struktur verändert haben, ob das Fachpublikum bereit ist, eventuell auch zweimal innerhalb von vier Wochen nach Hannover zu reisen.

Präziser läßt sich die Einstellung der Ausstellerschaft zur „Zellteilung" der Hannover-Messe ab 1986 greifen. „Wir gehen dorthin, wo wir unsere Kunden treffen", meint einer der großen Aussteller. Trotz aller Anhänglichkeit an den Messeplatz Hannover mehren sich die Zweifel, ob die Vorteile des neuen Konzepts denkbare negative Auswirkungen überkompensieren.

Mit der Einbeziehung der Nachrichtentechnik in die Cebit-Messe scheint die Schnittstellen-Problematik noch immer nicht vom Tisch zu sein. Aus Kreisen der Elektroindustrie wird auf weitere Schwachpunkte verwiesen. Die Hersteller von Computer-gestützten Systemen für Konstruktion und Produktion werden wohl oder übel beide Messen belegen müssen. Unbefriedigend ist die Zuordnung der Mikroelektronik zur Industriemesse. Als Schlüssel-Technik der Informations- und Kommunikationstechnik ist sie im Grunde Bestandteil des Cebit-Angebots.

Die Verantwortlichen der Messe-AG sind nicht zu beneiden. Die geleistete Überzeugungsarbeit im Vorfeld der neuen Konzeption erweist sich offenbar als nicht ausreichend. Immer neue Argumente und Vorschläge sind in den letzten Tagen vorgetragen worden. Mit ihnen, und seien sie noch so abwegig, müssen sich die Messemanager auseinandersetzen. Denn nichts ist für eine Messe schädlicher als unzufriedene Kunden.

Das Verblüffende bei allen Einlassungen der Konzept-Kritiker ist die letztlich doch vorherrschende Übereinstimmung, daß es „so wie jetzt nicht weitergehen kann". Dieses Urteil bezieht sich auf die längst überschrittenen Grenzen der Belastbarkeit. Die sicher nicht gering ausgelegten Infrastrukturen der Stadt Hannover und des Messegeländes sind den ständig steigenden Ansprüchen nicht mehr gewachsen. Auch der häufig angesprochene weitere Ausbau der Messe hätte auf Dauer nicht wesentliche Erleichterung gebracht. Das oft zitierte Wort vom „Fluch der Größe" – am Beispiel der Hannover-Messe '85 wird es verständlich.

Zwar wird das vorläufige Endergebnis erst im Laufe des heutigen Tages bekanntgegeben. Ohne Zweifel aber werden die Sprecher der Messe-AG und der Aussteller die erwarteten Rekordzahlen bestätigen. Die Besucherzahl wird vorbehaltlich des Zuspruchs am letzten Messetag die 800 000-Grenze deutlich überschreiten und damit die Spitzenmarke des Vorjahres auslöschen.

Wichtiger indes als der neuerliche Besucherrekord sind die (damit allerdings eng zusammenhängenden) geschäftlichen Erfolge. Auch auf diesem Gebiet hat das achttägige Spektakel vielfach die optimistischen Erwartungen noch übertroffen. Zweistellige Zuwachsraten beim Auftragseingang sind die Regel. Selbst Unternehmen, die ihre Messebeteiligung nicht unter dem Blickwinkel der Direktabschlüsse verstanden wissen wollen, berichten von überraschend hoher Ordertätigkeit.

Nicht nur die ausstellenden Unternehmen haben in Hannover Optimismus verbreitet. Auch die Verbände, die die wirtschaftlichen Aussichten ihrer Branchen traditionell eher zurückhaltend skizzieren, machen kein Hehl aus ihrer gewachsenen Zuversicht. In Teilbereichen des Maschinenbaus wird bereits über Auftragsbestände berichtet, die an der oberen Grenze liegen. Auch in anderen Branchen sind während der Messe frühere Auftrags- und Umsatzschätzungen nach oben korrigiert worden. Dies gilt für die Chemie ebenso wie für die Stahlindustrie. Die ohnehin auf der konjunkturellen Sonnenseite angesiedelte Elektroindustrie behauptet wohl dennoch ihre Position als Wachstumsbranche Nummer eins.

Über Preise ist in Hannover nur am Rande gesprochen worden. Der harte Wettbewerb vor allem bei Personal-Computern zwang einige Anbieter, ihre Vorstellungen zum Teil in beträchtlichem Umfang zu reduzieren. Einig sind sich die Beobachter, daß der oftmals angesprochene Nachholbedarf deutscher Unternehmen auf technologischem Gebiet allenfalls in Einzelbereichen sichtbar wird.

AUF EIN WORT



„Eine gute Ertragssituation ist für die deutschen Industrieunternehmen dringend erforderlich. Nur mit ihrer Hilfe kann die erreichte Position in der internationalen arbeitsteiligen Wirtschaft behauptet und ausgebaut werden. Anders lassen sich auch die großen sozialen Probleme auf Dauer nicht lösen."

Gert Becker, Vorstandsvorsitzender der Degussa AG, Frankfurt

FOTO: DIE WELT

Murmann wird Nachfolger Essers

dpa, **Köln**

Der Präsident der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Otto Esser (67), will sein Amt Ende 1986 niederlegen. Sein Nachfolger soll Klaus Murmann (53), Vorstandsvorsitzender der Sauer Getriebe AG, Neumünster und Vorsitzender der Vereinigung der Schleswig-Holsteinischen Unternehmensverbände werden. Nach Angaben der Bundesvereinigung ist Esser bereit, eine erneute Wahl im Dezember 1985 anzunehmen. Er habe aber seine Absicht angekündigt, das Präsidentenamt mit dem Tage der ordentlichen Mitgliederversammlung im Jahre 1986 niederzulegen.

BONNER WIRTSCHAFTSGIPFEL

Pöhl warnt vor Aufleben der „Lokomotivtheorie"

CLAUS DERTINGER, **Frankfurt**

Mit Blick auf den Bonner Gipfel warnte Bundesbankpräsident Karl Otto Pöhl vor einer expansiven Fiskalpolitik und einer Wiederbelebung der „Lokomotivtheorie". Defizite ließen sich nur unter großen Schmerzen und in einem langfristigen Prozeß wieder verringern und unter Folgen, die den anfangs möglicherweise „wohltätigen" Effekt zunichte machen, sagte Pöhl unter Hinweis auf die Erfahrungen mit der „neuen Wirtschaftspolitik" der USA in einem Vortrag anläßlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Ruhr-Universität Bochum.

Für nicht unbegründet hält der Bundesbankchef die Sorge, daß von den beispiellosen Defiziten in der amerikanischen Leistungsbilanz und der schnell wachsenden Auslandsverschuldung eine zunehmende Gefahr für die Stabilität des internationalen Währungssystems ausgeht. Für ihn wäre es nicht verwunderlich, wenn die jüngste Dollarentwicklung den Beginn einer Neueinschätzung der US-Währung an den Devisenmärkten signalisiert, die sich dieser Risiken mehr und mehr bewußt werden. Er sprach sich zwar dagegen aus, Wechselkurse mit Interventionen auf einem bestimmten Niveau zu halten, doch wäre es falsch, wenn sich die Notenbanken von den Märkten einfach verabschieden würden. Unter bestimmten Umständen könnten Eingriffe gerechtfertigt sein.

Wechselkursanpassungen sind nach Pöhls Auffassung auch künftig unvermeidlich, besonders im Europäischen Währungssystem EWS. Deswegen verurteilte er Versuche, auf dem Umweg einer Ecu-Parallelwährung zu starren Wechselkursbindungen zu kommen. Chancen für ein integriertes Währungsgebiet sieht er nur bei Konvergenz der wirtschaftlichen Entwicklung und völligen Freizügigkeit auch des Geld- und Kapitalverkehrs.

STAHL

Bangemann: Industrie ist wieder wettbewerbsfähig

HANS-J. MAHNKE, **Bonn**

Die Bundesregierung beabsichtigt kein neues Stahlhilfeprogramm aufzulegen, obwohl andere EG-Staaten ihre Subventionen aufstocken. Dies hat Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann gestern noch einmal vor Abgeordneten der Regierungsparteien bekräftigt. „Die Tatsache, daß wir mit einigen Stahlunternehmen zur Zeit darüber diskutieren, ob sie in dem Jahr der Beihilfezahlung Gewinne ausschütten dürfen, zeigt, daß die bisherigen Maßnahmen der Bundesregierung durchaus erfolgreich waren", betonte Bangemann.

Zwar stünden nicht alle Unternehmen gleich gut da. Aber das entspreche durchaus den unterschiedlich durchgeführten Anpassungsmaßnahmen. Nach Ansicht Bangemanns hat die deutsche Stahlindustrie insgesamt aufgrund der staatlichen Maßnahmen, aber vor allem auch aufgrund ihrer eigenen Umstrukturierungsanstrengungen und begünstigt durch die konjunkturelle Entwicklung, im Wettbewerb wieder Tritt gefaßt. Im Vergleich zu den hochverschuldeten Stahlunternehmen in einigen Nachbarstaaten, vor allem in Italien und Frankreich, stehe sie „sogar gut da".

Bangemann wiederholte seine Ansicht, daß der Stahlsubventionskodex zum Jahresende auslaufe. Die zusätzlichen Hilfen, die auf dem jüngsten Ministerrats-Treffen beschlossen wurden, seien auch an den Kapazitätsabbau gebunden. Überdies würden diese zusätzlichen Hilfen auch dadurch eingegrenzt, daß sie nur zur finanziellen Restrukturierung und zur Finanzierung von Stillegungskosten gewährt werden dürfen. Dadurch würden die Nachteile für die deutsche Stahlindustrie eingegrenzt. Es sei die Grundlage geschaffen, daß der gemeinsame Stahlmarkt 1986 wieder zu Wettbewerbsbedingungen ohne Subventionen zurückkehren kann.

WIRTSCHAFTS-JOURNAL

Chemie-Dividenden werden angehoben

Frankfurt (Wb.) – Für das exzellente Geschäftsjahr 1984 erhöht die deutsche Großchemie offenbar recht einmütig ihre Dividenden. Die Hoechst AG, Frankfurt, die ihren Gewinn vor Steuern 1984 um 45 Prozent auf 1331 (920) Mill. DM gesteigert hat, will der Hauptversammlung am 4. Juni eine Dividende von 9 (7) DM je 50-DM-Aktie auf 2,5 Mrd. DM Grundkapital vorschlagen. Weltweit hat der Konzern 2,85 (1,96) Mrd. DM (plus 45 Prozent) vor Steuern verdient. Auch die BASF AG, Ludwigshafen, die ihr Gruppenergebnis um 50 Prozent auf 2,5 (1,7) Mrd. DM vor Steuern erhöht hat, bietet den Aktionären am 27. Juni eine Dividende von 9 (7) DM je 50-DM-Aktie auf 2,25 Mrd. DM Grundkapital an.

Weniger Neuzulassungen

Flensburg (dpa/VWD) – In der Bundesrepublik wurden in den ersten drei Monaten 1985 fast 5000 schadstoffarme neue Pkw in den Verkehr gebracht. Das gab das Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg bekannt. Danach hatten 0,85 Prozent der 570 120 neu zugelassenen Pkw schadstoffreduzierende Einrichtungen. Insgesamt wurden im März 18 Prozent weniger Fahrzeuge zugelassen als im Vorjahresmonat.

Über 1200 Zeitungen

Wiesbaden (AP) – Die Zeitungslandschaft in der Bundesrepublik hat sich 1983 gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verändert. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte, erschienen 1226 Zeitungen, darunter 359 Hauptausgaben und 6702 Zeitschriften. Im Vorjahr registrierte das Amt 1219 Zeitungen mit 364 Hauptausgaben und 6572 Zeitschriften. Die Zeitungen hatten den Angaben zufolge eine durchschnittliche Auflage von insgesamt 26 Mill. Exemplaren je Erscheinungstag, von denen 15 Mill. auf Abonnement- und elf Mill. auf Straßenverkaufszeitungen entfielen.

Starke Nachfrage

London (fu) – Die Einzelhandelsverkäufe in Großbritannien sind im vergangenen Monat stark gestiegen. Ihr Volumen erhöhte sich gegenüber März um 1,2 Prozent auf das zweithöchste Niveau bisher. Dies läßt auf eine weiterhin starke Verbrauchernachfrage mit starkem Einfluß auf die Konjunkturverbesserung schließen. Dem Konsortium des britischen Einzelhandels zufolge dürften die Verkäufe in diesem Jahr volumenmäßig um vier Prozent über dem Vorjahr liegen, nachdem schon 1984 ein Anstieg um vier Prozent registriert worden war.

Höhere Lieferungen

Wiesbaden (dpa/VWD) – Der Lieferungen aus der Bundesrepublik in die „DDR" sind seit Jahresbeginn deutlich gestiegen. In den drei ersten Monaten lag der Lieferwert in die „DDR" und nach Ost-Berlin um 28 Prozent höher als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum, teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit. Bei den Bezügen der Bundesrepublik aus der „DDR" ergab sich dagegen eine Stagnation (plus 0,1 Prozent). Insgesamt betrug der Wert der westdeutschen Lieferungen in die „DDR" 1,89 Milliarden DM. Die Bezüge lagen bei 1,90 Milliarden DM.

Exportausschuß gegründet

Düsseldorf (dpa) – Zur gemeinsamen Exportförderung haben sich die Verbände der Damenoberbekleidung, (DOB), der Herrenbekleidungsindustrie, (HK), sowie der Gesamtverband der deutschen Maschenindustrie entschlossen. Zum Abschluß der 145. Igedo in Düsseldorf gaben sie die Gründung des „Exportausschuß' für deutschen Mode" bekannt. Mit branchenübergreifenden Aktivitäten und einem optimalen Marketing-Mix wollen die Bekleidungsverbände ihre Exportbemühungen verstärken.

Gegen Preisnachlässe

Genf (dpa/UPI) – Der Marktüberwachungsausschuß der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) hat auf seiner eintägigen Sitzung in Genf seine 13 Mitgliedsländer aufgefordert, keine Preisnachlässe mehr auf den offiziellen OPEC-Preis zu gewähren. Außerdem sprach sich der Ausschuß, dem sechs der 13 OPEC-Länder angehören, dafür aus, die Ende 1984 festgelegte tägliche Fördermenge von 16 Millionen Barrel (je 159 Liter) beizubehalten. Der Vorsitzende des Marktüberwachungsausschusses, der Ölminister der Vereinigten Arabischen Emirate, Mana Said Otaiba, sagte, daß im 1. Quartal 1984 die Nachfrage bei 16,5 Millionen Barrel pro Tag gelegen habe.

WIRTSCHAFTSGIPFEL / Reagan-Berater sehen Übereinstimmung in Grundsatzfragen – Arbeitsgruppe Technologie legt ihren Bericht vor

„Zwanglose Zusammenkunft"

H.-A. SIEBERT, Washington

„Persönliche Freiheit" heißt das Leitwort, unter das Präsident Ronald Reagan seine Beteiligung am 11. Wirtschaftsgipfel der sieben größten westlichen Industrienationen vom 2. bis 4. Mai in Bonn gestellt hat. Wie hohe Beamte seiner Administration in einem Gespräch mit ausländischen Journalisten betonten, „unterstreichen diese beiden Worte seine Vision von der Zukunft, die aus Frieden und Wohlstand besteht. Sie können nur in Gesellschaften mit freiheitlicher Rechtsordnung gedeihen".

Nach Angaben der Beamten, die das Gipfeltreffen mit vorbereitet haben, gibt es keine im voraus festgelegte Tagesordnung. Auf Wunsch von Bundeskanzler Helmut Kohl werden die Staats- und Regierungschefs selbst bestimmen, worüber sie sprechen wollen. Bei den Zusammenkünften soll es so zwanglos und flexibel wie möglich zugehen. Offiziell beginnt die Konferenz am nächsten Donnerstag mit einem Abendessen. Dort wird über die eigentliche Agenda entschieden, wozu auch die Sicherheitspolitik und Rüstungskontrolle gehören.

Bei den Vorgesprächen haben die amerikanischen Beamten den Eindruck gewonnen, daß unter den Partnern weitgehende Einigkeit in allen wirtschaftspolitischen Fragen besteht. Das Klima wird als „besser als je zuvor" bezeichnet. Einig ist man sich darüber, daß auf zwei Ebenen gehandelt werden muß, um eine größere wirtschaftliche Dynamik zu entwickeln. Einmal muß jedes Land alle Barrieren beseitigen, die Wachstum und Wirtschaftlichkeit hemmen. Vorrang haben hier strukturelle Reformen, und je nach dem Grad der Verkrustungen sind die Anforderungen an die Regierungen unterschiedlich.

Zum anderen müssen die „Großen Sieben" als Gruppe aktiv werden, indem sie Anfang 1986 wirklich mit einer neuen Liberalisierungsrunde im Rahmen des Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) beginnen. Hierzu gehören auch die Bemühungen um stabilere Wechselkurse durch eine engere Verklammerung der nationalen Wirtschaftspolitiken, die Lösung der Umweltprobleme sowie die kurz- und langfristige Hilfe für Afrika. Die Amerikaner erwähnen in diesem Zusammenhang auch die gemeinsame Raumstation.

Präsident Reagan verspricht in Bonn den Abbau der US-Haushaltsdefizite, der, gekoppelt mit einer Vereinfachung des Steuersystems, die Fortsetzung der wirtschaftlichen Expansion garantieren soll. Geplant sind offenbar neue Spar- und Investitionsanreize. Auf keinen Fall wird Reagan die Partner bedrängen, ihre Volkswirtschaften fiskalisch zu stimulieren, da die Inflation unter Kontrolle bleiben muß. Allerdings werden darunter keine angebotsorientierten Steuersenkungen, also Erleichterungen für Firmen und Forschung, verstanden.

Keine große Rolle spielt in Bonn der Osthandel, einschließlich Technologietransfer. „Die Zeit der Konfrontation ist vorbei, seit Ottawa haben wir große Fortschritte gemacht", meinten die Beamten.

Für mehr Kooperation in der Forschung

HEINZ HECK, Bonn

Das Interesse der Gipfelstaaten hat der internationalen Kooperation in Forschung und technologischer Entwicklung nach Meinung von Minister Heinz Riesenhuber „spürbaren Auftrieb" gegeben. Bei der Vorlage eines unter deutschem Vorsitz erstellten Berichts für den Bonner Weltwirtschaftsgipfel betonte der Minister, durch die zunehmende Zusammenarbeit westlicher Staaten könnten in der Forschung teure Doppelarbeit vermieden und Projektplanungen – gerade im Hinblick auf Großprojekte der Grundlagenforschung – besser koordiniert werden.

Beispielhaft werden die kontrollierte Kernfusion und die Hochenergiephysik als Beleg hierfür genannt. Bereits auf dem Gipfel 1982 in Versailles war eine Arbeitsgruppe „Technologie, Wirtschaftswachstum, Beschäftigung" eingesetzt worden, die 18 Forschungsgebiete für internationale Kooperation vorgeschlagen hatte, unter anderem die photovoltaische Nutzung der Sonnenenergie (direkte *Umsetzung in Elektrizität*), *Photosynthese* (Aufbau chemischer Verbindungen durch Einwirkung von Licht), Schnelle Brutreaktoren, fortgeschrittene Robotertechnik, Wohnungsbau und Stadtplanung für Entwicklungsländer, Auswirkungen neuer Technologien auf klassische Industriezweige, neue Werkstoffe und Normen, Biotechnologie und Erforschung des Sonnensystems. Die Bundesrepublik hatte zusammen mit Frankreich die Federführung für das Forschungsprojekt Schnellbahnen übernommen.

Die Bundesregierung war daran interessiert, die Waldschädensforschung als 19. Thema für internationale Kooperation in den Bericht einzubringen. Das ist jedoch nicht gelungen. Die Interessenlage der beteiligten Länder sei in der Umweltforschung zu unterschiedlich, heißt es im Ministerium. Für die USA beispielsweise habe das Thema Bodenverschmutzung eine ähnlich große Bedeutung wie hier Waldschäden.

Einem Auftrag des Londoner Gipfels 1984 folgend, hat die Arbeitsgruppe sich zusätzlich in einem ersten Bericht unter britischer Leitung über notwendige Arbeiten in der Umweltforschung geäußert. Als „Schlüsselbereiche" werden Luftverschmutzung, gefährliche Abfälle, Meeres- und Bodenverschmutzung sowie Klimaveränderungen genannt. Eine besondere Studiengruppe soll Vorschläge zur Verbesserung und internationalen Harmonisierung der Meßverfahren über Umweltbelastungen machen. Die Notwendigkeit wurde mit dem Hinweis auf erhebliche Unterschiede schon innerhalb der Bundesländer unterstrichen.

Wichtiges Zwischenergebnis der bisherigen Arbeiten ist, daß es in den 18 Arbeitsgebieten keine Hinweise auf Behinderung des Informationsflusses durch die beteiligten Staaten gegeben habe. Es ist vielmehr von „offenem Austausch" die Rede. Wohl habe es finanzielle Engpässe gegeben, da die von den Gipfeln initiierte Kooperation nicht mit zusätzlicher finanzieller Dotierung – zumindest auf deutscher Seite – verbunden gewesen sei. Angesichts dieser positiven Bewertung werde in Bonn auch das Thema Technologietransfer nicht die Bedeutung haben wie auf dem Londoner Gipfel im letzten Jahr.

Der Bericht über die 18 Kooperationsfelder hebt in seinen allgemeinen Schlußfolgerungen die Bedeutung einheitlicher Normen und Standards als Voraussetzung für erfolgreiche Erforschung, Entwicklung und Einführung neuer Technologien sowie für den ungehinderten Handel mit technologischen Gütern hervor.

Es sei erforderlich, über die Europäische Gemeinschaft hinaus der Behinderung technologischer Entwicklungen durch die Vielzahl solcher Normen und Standards zu begegnen. Geeignete forschungspolitische Rahmenbedingungen spielten in der Innovationspolitik eine wichtige Rolle.

Forschung und Technologie könnten einen „maßgeblichen Beitrag" bei der Lösung der Umweltprobleme leisten. Denn dadurch ließen sich die Zielsetzungen in der Wirtschafts- und Umweltpolitik einander näherbringen. Die Wirtschaftspolitik sollte den Unternehmen so viel Spielraum lassen, daß diese sich „ohne größere Reibungsverluste auf strengere Umweltschutzbestimmungen einstellen können".

Pariser Hilfe für die Staatsbahn

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die Bemühungen der französischen Regierung um die Sanierung der staatlichen Unternehmen haben jetzt selbst die Staatsbahnen (SNCF) erfaßt, die seit eh und je zu den größten Defizitunternehmen des Landes gehören. Sie sollen bis 1989 aus den roten Zahlen gebracht werden. Die laufenden Subventionen (in diesem Jahr 35,1 Mrd. Franc) bleiben dabei unberücksichtigt.

Der danach verbleibende Verlust von 4,6 Mrd. Franc ist nach dem neuen Planvertrag zwischen dem französischen Staat und der SNCF 1986 auf 3,8, 1987 auf 2,2, 1988 auf 1,2 und 1989 auf null zu reduzieren. Gleichzeitig soll die Verschuldung von zur Zeit 73 Mrd. Franc inflationsbereinigt stabilisiert werden.

Zur finanziellen Sanierung stellt der Staat der SNCF in den nächsten fünf Jahren 16,6 Mrd. Franc an außergewöhnlichen Kapitaldotationen zur Verfügung. Andererseits verpflichtet sich die SNCF in dieser Zeit 45,6 Mrd. Franc zu investieren, davon jährlich 5,8 Mrd. Franc zur weiteren Elektrifizierung ihres Streckennetzes, zwei Mrd. Franc für den Bau neuer Hochgeschwindigkeitsstrekken (TGV).

Der Vertrag unterstellt eine jährliche Zunahme des Personenverkehrs um zwei Prozent und erstrebt die Steigerung des SNCF-Anteils im Güterverkehr von 41 auf 42 Prozent. Die bisher behördlich reglementierten Güterverkehrspreise werden zu diesem Zweck freigegeben. Für die im Personenverkehr verweigerten notwendigen Tariferhöhungen gewährt der Staat Kompensation.

MEXIKO / Kritik von deutschen Unternehmern

Viele bürokratische Hürden

MANFRED NEUBER, Köln

Bei einem Unternehmergespräch im Haus der Deutschen Industrie mit dem mexikanischen Wirtschaftsminister Héctor Hernández hat Hans Singer, Vorstandsvorsitzender der Ferrostaal AG, Essen, den Abschluß eines Doppelbesteuerungsabkommens zwischen Mexiko und der Bundesrepublik Deutschland gefordert.

Singer, Vorsitzender der Deutsch-Mexikanischen Gesellschaft, legte der Regierung Mexikos nahe, ihre bisher ablehnende Haltung zu überdenken. Zugleich äußerte er Sorgen über die staatliche Reglementierung des Technologie-Transfers nach Mexiko sowie bei Vergütungen für Lizenzen und Patente.

Bei Investitionen in Mexiko stießen vor allem kleine und mittlere Unternehmen auf administrative und gesetzliche Hemmnisse, sagte Singer. Durch neue Ausführungsbestimmungen sei zwar eine Erleichterung in manchen Sektoren erreicht worden, doch die starre Handhabung der mexikanischen Mehrheitsbeteiligung erschwere neue Anlagen.

Vor hundert Repräsentanten von Banken und Unternehmen, die von den Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft zu einem Meinungsaustausch mit einer mexikanischen Regierungsdelegation eingeladen worden waren, sprach Singer sein Vertrauen in die gute Zusammenarbeit und in Mexikos Bemühen aus, die Schuldenprobleme zu lösen.

Nach Brasilien und Argentinien liegt Mexiko in Lateinamerika an dritter Stelle der deutschen Investitionen. Etwa 200 Firmen haben dort mehr als 1,5 Mrd. Dollar investiert. Singer bekundete Verständnis für den Wunsch Mexikos, sein chronisches Defizit in der Handelsbilanz mit der Bundesrepublik Deutschland abzubauen.

Sowohl Hernández, der Minister für Handel und Industrie, als auch sein Staatssekretär Adolfo Hegewisch, zuständig für ausländische Investitionen und Technologie-Transfer, sahen sich außerstande, den Wünschen nach einem Doppelbesteuerungsabkommen und einer Änderung des Gesetzes über Auslandsinvestitionen bezupflichten. Sie sagten lediglich eine flexible Anwendung der bestehenden Regelungen zu.

Mexiko halte die Türen für Direktinvestitionen und Einfuhren offen, betonte der Minister, eine totale Öffnung komme jedoch nicht in Frage, aber es könnten „Zwischenwege" beschritten werden. Ziel der Wirtschaftspolitik Mexikos sei es, so Hegewisch, den Binnenmarkt zu stärken und die Import-Substitution voranzubringen.

Unter Bezug auf einige jüngste Vorfälle in den Bereichen der Computer- und Pharmaindustrie in Mexiko versicherten die beiden Regierungsvertreter, es sei nicht an die Verstaatlichung von Wirtschaftszweigen gedacht. – Ihre Kontakte zur deutschen Wirtschaft dienten auch der Vorbereitung des Staatsbesuches von Präsident Miguel de la Madrid Mitte Juni in Bonn.

KAFFEEVERBAND / Produzenten halten Preise hoch

Verbrauch blieb konstant

JAN BRECH, Hamburg

Der Kaffeekonsum in der Bundesrepublik dürfte im vergangenen Jahr konstant geblieben sein. Zwar ist die für den Inlandsmarkt verarbeitete Rohkaffeemenge um 3 bis 4 Prozent zurückgegangen, doch gemessen an der Zahl der getrunkenen Tassen blieb der Verbrauch unverändert. Nach Schätzungen des Deutschen Kaffee-Verbands haben die Deutschen pro Kopf und pro Tag durchschnittlich 4 Tassen getrunken. Die Abweichungen zwischen Mengenabsatz und Tassenkonsum führt der Verband auf die von vielen Röstern eingeführte neue Rösttechnologie zurück, die auch nach der mißglückten Umstellung auf 400-Gramm-Packungen weiter angewendet wird.

Insgesamt sind in die Bundesrepublik 8,4 Mill. Sack Rohkaffee (minus 1,15 Prozent) im Wert von 4,4 Mrd. DM eingeführt worden. Größte Lieferanten blieben Kolumbien (29,3 Prozent), Brasilien (10,7 Prozent) und El Salvador (7,7 Prozent). Mit Ausnahme von Brasilien haben die süd- und mittelamerikanischen Länder aber Marktanteile eingebüßt, während die afrikanischen Produzenten dazugewannen. Kenia etwa erhöhte den Anteil von 6 auf 7,5 Prozent.

Das Umsatzvolumen des deutschen Röstkaffee-Marktes schätzt der Verband auf 7,7 Mrd. DM, wovon 5,7 Mrd. DM auf den Haushaltsmarkt entfallen. Die Preise für Röstkaffee sind durchschnittlich um 7,4 Prozent oder 80 Pfennig pro Pfund gestiegen. Dem steht eine Erhöhung der Einstandskosten für Rohkaffee um etwa 90 Pfennig pro Pfund gegenüber.

Das augenblickliche Abbröckeln des Dollarkurses wird nach Meinung des Verbands beruhigend auf den Rohkaffeepreis wirken. Generell aber werde das Niveau durch die Produzenten hochgehalten, indem sie weniger Rohkaffee ausführen als es die Quoten zuließen. Dieses Thema, so der Verband, werde auf der Ratstagung der Internationalen Kaffee-Organisation (ICO) im September in London eine wichtige Rolle spielen. Als Schritt in die richtige Richtung wertet der Verband die Erklärung des ICO, die Exportpreise für Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten (etwa der *Ostblock*) anzugleichen. Bislang zahlen Nichtmitglieder rund ein Drittel weniger als deutsche Importeure.

NISSAN / Betriebsvereinbarung für Werk in Newcastle

Neue Gewerkschaftsstruktur

WILHELM FURLER, London

Der japanische Automobilhersteller Nissan wird in seinem vorgesehenen Autowerk im Nordosten Großbritanniens die jahrzehntealte, eingefahrene Gewerkschaftsstruktur im britischen Automobilbau radikal verändern. Der Hersteller von Datsun-Autos, der vom August nächsten Jahres an in seinem Werk in der Nähe von Newcastle zunächst 24 000 Wagen pro Jahr fertigen wird, hat jetzt mit der Metallarbeitergewerkschaft AUEW einen Exklusivvertrag abgeschlossen; damit werden Streikaktionen praktisch ausgeschlossen und gleichzeitig flexible Arbeitspraktiken eingeführt.

Bislang sind in der britischen Automobilindustrie zahllose verschiedene Gewerkschaften versammelt, die pedantisch darüber wachen, daß ihre Mitglieder ausschließlich in ihrem engen Tätigkeitsbereich (Polsterer, Karrosserieschneider, Schweißer, Lakckierer etc.) eingesetzt werden. Diese Vielzahl von Gewerkschaften führt zwangsläufig zu Interessenkollisionen und damit häufig zu Streikaktionen und verhindert im übrigen den flexiblen Personaleinsatz.

Dem Exklusivvertrag mit der AUEW (Amalgamated Union of Engineering Workers) zufolge wird Nissan ausschließlich diese Gewerkschaft anerkennen. Einem Bericht der Londoner Tageszeitung „Times" zufolge sollen alle Mitarbeiter die gleiche Arbeitskleidung tragen und in einer einzigen Kantine essen. Eine Art Betriebsrat, den es in der britischen Wirtschaft bislang nicht gibt, wird regelmäßig Fragen der Arbeitsleistung und Arbeitnehmerprobleme erörtern.

Abgeschafft wird die Rolle des sogenannten „shop steward" (Gewerkschafts-Obmann). Sie wird ersetzt durch hochbezahlte Vorarbeiter, die für Qualitätskontrollen, Leistungsniveau und Kapitaleinsatz in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen verantwortlich sind.

Die zunächst 470 Mitarbeiter in der ersten Unternehmensphase werden in nur zwei Bereiche aufgeteilt: Techniker und Monteure. Ihre Bezüge werden in erster Linie leistungsbezogen sein. Als typisch japanische Eigenart sollen zum Arbeitsbeginn an jedem Morgen Aufmunterungsgespräche und gymnastische Körperübungen auf dem Programm stehen.

NAMEN

Friedrich Schadeberg, geschäftsführender Gesellschafter der Krombacher Brauerei, Kreuztal-Krombach, vollendete am 23. April sein 65. Lebensjahr.

Dr. **Hans-Joachim Rudolph**, Vorstandsmitglied der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, München, feiert am 25. April seinen 60. Geburtstag.

Manfred Plath (51), hat beim Gutehoffnungshütte Aktienverein, Oberhausen, die Leitung der neu geschaffenen Stabsstelle Presse und Information / Volkswirtschaft und Marktbeobachtung übernommen. **Claus Bardtholdt** (61), Leiter der bisherigen Hauptabteilung Presse und Information, geht zum 30. April in den Ruhestand.

Dr. **Siegfried Holzer**, Aufsichtsratsvorsitzender der Bayerischen Raiffeisen-Zentalbank AG und der BayWa AG, beide München, begeht am 26. April seinen 80. Geburtstag.

Heinz Menke, bis 1970 Verkaufsdirektor der Gerresheimer Glas AG, Düsseldorf, langjähriger Obmann für Hohlglasnormung in der Bundesrepublik, von 1970 bis 1973 Präsident des Centre Technique International del Emboutaillage (Cetie) und seither deren Ehrenpräsident, wird am 26. April 80 Jahre.

Hans W. Völler (43), ist zum Vorstandsmitglied der Hammer Bank Spadaka eG, Hamm / Westf., bestellt worden. Vorstandsmitglied Johannes Kalefeld (63) tritt Ende April in den Ruhestand.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: Hermann Frings, Kaufm.; **Bergisch Gladbach:** GAL Ges. f. Ausstellungs- u. Ladenbau GmbH; **Berlin Charlottenburg:** Betten-Ausstattungen R. & M. Liedtke GmbH; Gerhard Barthel, Rentner; **Bonn:** Nachl. d. Manfred Gilles, *Bornheim*; **Düsseldorf:** *Helmut* Rother, Kaufm.; **Geilenkirchen:** Paul Zillgens, Schreinermeister, Gangelt; **Hamm:** Glas Hermann Schlieski GmbH & Co. KG, Dortmund; **Hannover:** HMO-Autohaus GmbH & Co. KG; Nachl. d. Werner Welzel; **Lübeck:** EGS-Internationale Spedition GmbH; **Mühldorf a. Inn:** Nikolaus Andreas Landsmann, Niedertaufkirchen; **Münster:** GVG-Grundstücksverwertungsges. mbH i. L.; **Regensburg:** Carl Pirzer, Ingenieur; **Rosenheim:** Gebrüder Poller Bauträgerges. mbH, Kolbermoor; **Wesel:** Gerhard Heinrich Theussen, Dipl.-Kfm.; Gebhard Helmut Sembritzki; CPL Computer Plus Soft GmbH, Dinslaken; Selecta Capitalconsult G. H. Sembritzki KG; Wolfratshausen: Planung- u. Bau Semerad GmbH; **Wuppertal:** FRIBA Ges. f. Herstellung u. Vertrieb v. Frischbackwaren zum Sofortverzehr mbH.

Vergleich eröffnet: Offenbach: Leo Beck GmbH + Co. KG Lederwaren-Etui-Fabrik.

Vergleich beantragt: Biberach/R.: OVP-Vereinigte Private Omnibus-Unternehmen GmbH; **Neuwied:** Gräbeldinger Bau GmbH, Kleinmaischeid; Beton-Elementbau Kleinmaischeid GmbH, Kleinmaischeid.

GRUNDIG

Werk Vohenstrauß wurde verkauft

Wb. Fürth

Die Grundig AG, Fürth, hat einen Käufer für das einstellungsgefährdete Werk Vohenstrauß gefunden. Die Further Werkzeugfabrik Hertel, einer der führenden Hersteller von Maschinenwerkzeugen aus Hartmetall, wird dort zunächst mit mehr als 100 Mitarbeitern die Produktion aufnehmen. Die Belegschaft soll – beginnend schon in diesem Jahr – später auf 300 bis 400 Mitarbeiter aufgestockt werden.

Grundig hat dem Erwerber „erhebliche preisliche Zugeständnisse" dafür gemacht, daß er einen großen Teil der bisherigen Belegschaft übernimmt. Das Werk Vohenstrauß hat derzeit noch 300 Arbeitsplätze, von denen aber wegen der zunehmenden Bauteile-Integration in der Elektronik 115 bis September entfallen wären.

Für die Lautsprecherproduktion – derzeit 187 Mitarbeiter – wird Grundig einen Teil der Fläche von Hertel zurückmieten. Die Hertel-Gruppe mit ihren 2000 Mitarbeitern und Werken in der Bundesrepublik, den Niederlanden und Italien will in diesem Jahr „weit über" 300 Mill. DM umsetzen.

SCHWÄBISCH HALL / Die Attraktivität des Bausparens wächst vor allem bei Freiberuflern und Jugendlichen

Bonus-Tarif findet am Markt guten Anklang

W. NEITZEL, Schwäbisch Hall

Mit ihrem neuen Bonus-Tarif, der mehr Flexibilität in das Bausparen gebracht hat, findet die Bausparkasse Schwäbisch Hall AG offenbar am Markt guten Anklang. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres stieg die Zahl der Neuverträge um 8 Prozent, den Summen nach verbesserte sich das Neugeschäft um 6 Prozent. Zwei Drittel der Neuabschlüsse entfallen bereits auf den Bonus-Tarif.

Nach Einschätzung von Franz Bieling, dem Ende dieses Jahres altershalber aus seinem Amte scheidenden Vorstandsvorsitzenden (an seine Stelle rückt dann – wie bereits berichtet – Horst Kleiner, bis vor kurzem noch Vorstandsmitglied der Südwestdeutsche Genossenschafts-Zentralbank AG), sei das jüngste Tarifprodukt auf dem besten Weg zum künftigen Standardtarif. Einen maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung habe die Zusammenarbeit der Bausparkasse mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken, über die 85 Prozent des Neugeschäfts hereinkommen.

Im Geschäftsjahr 1984 hat diese größte private Bausparkasse ihren Marktanteil am gesamten Neugeschäft der Branche von 23 Prozent festigen können. Das Neugeschäft (siehe Tabelle) vergrößerte sich der Stückzahl nach um 5,9 Prozent und den Summen nach um 0,1 Prozent.

Am Neugeschäft des Berichtsjahres hatten der Universaltarif („U") und der Niedrigzinstarif („N") einen Anteil von zusammen etwa 80 Prozent. Der Rest entfiel auf den Langzeittarif („S") und auf den Schnelltarif („M"). Jeder vierte Neuvertrag entfiel auf einen Jugendlichen. Die steigende Attraktivität des Bausparens auf Selbständige und Freiberufler drückt sich in dem auf 11 (10) Prozent angewachsenen Anteil aus.

In diesem Zusammenhang begrüßte Bieling die Pläne zur Novellierung des Vermögensbildungsgesetzes, welche die Einbeziehung der Bausparleistungen in den vollen Begünstigungsrahmen von 936 DM vorsehen. Dadurch würden sich die Bausparleistungen erhöhen, was wiederum zu höheren Baugeldauszahlungen für den Wohnungsbau führe. Mehr denn je sei der Wohnungsbau auf private Investitionen angewiesen. Der Zufluß von Wohnungsbauprämien auf die Bausparkonten bei Schwäbisch Hall war von 450 Mill. DM (1982) auf 287 Mill. DM (1983) und in 1984 auf 250 Mill. DM geschrumpft.

Die längerfristige Nachfrage am Wohnungsbaumarkt wird von Bieling aufgrund des Nachholbedarfs im Eigenheimbau zuversichtlich eingeschätzt. Man geht auf lange Sicht von einem jährlichen Neubauvolumen von etwa 300 000 Wohnungen aus, was unter Einschluß der Notwendigkeiten von Modernisierungsmaßnahmen eine gute Grundlage für das Bausparen sei.

Die Bausparkasse hat im vergangenen Jahr wiederum rund 100 000 Wohnungen mitfinanziert, wobei der größte Teil (62 500 Wohnungen) auf den Neubau entfallen, der Rest (37 000 Wohnungen) sind Käufe. Darüber hinaus hat sich Schwäbisch Hall an 103 850 Modernisierungsmaßnahmen (plus 7,7 Prozent) beteiligt.

Die gesamten Baugeldauszahlungen erreichten mit 12 Milliarden DM (plus 45,1 Prozent) eine neue Rekordmarke. Dabei verdoppelten sich Zwischenkredit-Auszahlungen auf 5 Milliarden DM. Die Zuteilungen wurden um 11,4 Prozent auf 10,5 Milliarden DM gesteigert. Die Zuteilungsfristen betragen 54 Monate (bei 40prozentiger Soforteinzahlung) bzw. 45 Monate (50 Prozent Soforteinzahlung). Hier könne sich bis zum Jahresende noch eine Verlängerung um ein bis zwei Monate ergeben.

Dies erklärt sich aus dem gebremsten Geldeingang. Er verringerte sich in 1984 um 6,1 Prozent. Als Hauptursache hierfür hat Bieling die seit zehn Jahren unveränderten Einkommensgrenzen in der staatlichen Begünstigung von Bausparleistungen ausgemacht.

Schwäbisch Hall	1984	±%
Neugeschäft		
eingelöste Vert.		
Stück	553 730	+ 5,9
Bausparsummen		
(Mill. DM)	17 073	+ 0,1
Vertragsbestand		
Verträge (Stück)	5047 183	+ 3,5
Bausparsummen		
(Mill. DM)	177 904	+ 3,9
Geldeingang (Mill. DM)	9797	– 6,1
dav. Sparleistungen	3494	– 13,5
Sparzinsen	760	+ 3,9
Tilgungsleistungen	3542	+ 5,7
Zuteilungen	10 319	+ 11,4
Baugeldauszahlungen	12 085	+ 45,1

ELLEN BETRIX / Fachgeschäfte auf dem Vormarsch

Wandel am Kosmetikmarkt

INGE ADHAM, Frankfurt

Zunehmend preisbewußte Verbraucher sorgen für Veränderungen am Kosmetikmarkt: Der klassische Fachhandel in diesem Bereich, die Parfümerien und Drogerien, spüren deutlich eine abnehmende Kundenfrequenz. Denn sie haben sich vor allem auf die hochpreisigen Marken spezialisiert. Die aber sind im vergangenen Jahr weitaus schlechter verkauft worden als Angebote im mittleren und unteren Preisbereich. Sie vor allem sorgten für das am Markt der Depotkosmetik in der Bundesrepublik erzielte Umsatzplus von 4,5 Prozent auf 680 (650) Mill. DM im vergangenen Jahr.

Auch beim deutschen Marktführer für Depotkosmetik mit annähernd 5000 Depositären, der Henry Maria Betrix GmbH & Co (Marke: Ellen Betrix) haben sich im vergangenen Jahr die Umsatzanteile zugunsten der stark expandierenden Fachmärkte (Anteil 35,2 nach 32,9 Prozent) verschoben.

Mit einem deutlich über dem Branchendurchschnitt liegenden Umsatzwachstum von 10,5 Prozent auf 143 (129) Mill. DM im Inland (bei nur 0,5 Prozent Preiserhöhung) ist das Familienunternehmen jedoch zufrieden. Dazu kommen 80,5 (75,7) Mill. DM Exportumsatz (plus 6,3 Prozent), so daß der Gesamtumsatz um 9 Prozent auf 223,5 (205) Mill. DM stieg. Besonders stark expandierte Betrix in den Bereichen Körperpflege (plus 25 Prozent), bei Parfüms (plus 20 Prozent) und Herrenserien (plus 23 Prozent).

Das lebhafte Geschäft sorgte mit entsprechend positiver Ertragsauswirkung für eine über 90prozentige Kapazitätsauslastung. Das Ertragsplus wurde freilich durch Sonderleistungen zum 50jährigen Firmenjubiläum und eine EDV-Umstellung wieder aufgezehrt, so daß eine gegenüber dem Vorjahr unveränderte „zufriedenstellende" Umsatzrendite verbleibt. Das mit 35 Mill. DM (gut 50 Prozent der Bilanzsumme) Eigenkapital versorgte Familienunternehmen plant in diesem Jahr eine weitere Aufstockung der Mitarbeiterzahl im Stammhaus (Jahresende 996 Beschäftigte; in der Gruppe 1400) und 6,5 Prozent Umsatzplus.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Krones zahlt 20 Prozent

München (sz.) – Mit einer Dividende von 20 Prozent je 50-DM-Aktie will die Krones AG, Neutraubling, die Ende 1984 an der Börse eingeführten 7 Mill. DM stimmrechtslosen Vorzugsaktien bedienen. Da diese nur ab 1. Juli 1984 dividendenberechtigt sind, entspricht dies einer effektiven Ausschüttung von 5 DM. Auf die restlichen, bei der Gründerfamilie Hermann Kronseder liegenden 16 Mill. DM Stammaktien werden unverändert 8 DM (16 Prozent) für das Gesamtjahr gezahlt. Bei einem Umsatzplus von knapp 10 Prozent auf 190 Mill. DM habe die Gewinnentwicklung eine „kräftige" Rücklagendotierung zugelassen. Von der „Interbrau 85" in München (3. bis 10. Mai) erwartet der weltweit führende Hersteller von Etikettier- und Abfüllmaschinen „starke Impulse zur Sicherung und Erweiterung" seiner Marktstellung.

Teilverkauf bei Pan Am

New York (dpa/VWD) – Die finanziell angeschlagene US-Fluggesellschaft Pan American World Airways wird dem Konkurrenzunternehmen United Airlines für 750 Mill. Dollar (rund 2,21 Mrd. DM) ihre Pazifik-Division verkaufen. United will annähernd 2700 Pan Am-Beschäftigte übernehmen. Nach Angaben des Pan Am-Vorsitzenden Edward Acker hat der Verkauf keinen Einfluß auf die Abmachungen mit der europäischen Airbus Industrie. Die Unterzeichnung des Vertrages über Kauf oder Leasing von 28 Airbus-Maschinen werde innerhalb der nächsten sechs Wochen erfolgen.

Riesenverlust

Paris (dpa/VWD) – Der staatliche französische Automobilkonzern Régie Renault schließt das Geschäftsjahr 1984 vorläufig mit einem Verlust von etwas über 12 Mrd. F (rund 4 Mrd. DM) nach einem Fehlbetrag von 1,57 Mrd. F 1983. Die endgültigen Ergebnisse sollen im Mai veröffentlicht werden. Der Konzernumsatz erreichte rund 110 Mrd. F (37 Mrd. DM) bei 98 000 Beschäftigten. Die mittel- und langfristigen Schulden betragen zur Zeit 36 Mrd. F.

Südzucker erfolgreich

Mannheim (dpa/VWD) – Die Süddeutsche Zucker-AG, Mannheim, größter Zuckerhersteller der Bundesrepublik, hat im Geschäftsjahr 1984/85 (28. Februar) wieder an die guten Ergebnisse der Vorjahre angeknüpft. Der Zuckerabsatz ist um 8,5 Prozent auf 927 000 Tonnen gestiegen, der Umsatz um 9 Prozent auf 1,69 Mrd. DM. Ende Februar beschäftigte das Unternehmen 2672 Mitarbeiter gegenüber 2714 vor Jahresfrist. Über die Süddeutsche Zuckerrübenverwertungs-Genossenschaft, Stuttgart, befindet sich Südzucker zu 44 Prozent in bäuerlichem Besitz. Eine Schachtelbeteiligung hält die Deutsche Bank.

Umsatz gesteigert

Münster (hdt.) – Um 6 Prozent auf 1,54 (1,45) Mrd. DM konnte die Westfleisch Vieh- und Fleischzentrale eG, Münster, ihren Umsatz 1984 erhöhen. Dabei erreichte der Export mit 185 (156) Mill. DM einen Umsatzanteil von 13,5 (10,7) Prozent. Die Zahl der Gesamtschlachtungen betrug 3 Millionen, davon entfielen auf Großviehschlachtungen 200 000 (plus 20 Prozent), eine unmittelbare Folge der Reduzierung des Viehbestandes wegen der EG-Milchquotenregelung.



WELT-Korrespondenten berichten von der Hannover-Messe

Lampen und Leuchten – Indien – Siemens – Digital Equipment – Honeywell Bull



Die Hannover-Messe rüstet zum Endspurt. Der heutige Schlußtag dürfte die Bestätigung dafür bringen, was alle Beteiligten bereits zu wissen glauben: Die „Messe der Messen" hat die letztjährigen Rekordzahlen erneut übertroffen. Über 800 000 Besucher in acht Tagen heißt die neue Spitzmarke. Lauter als es den Messe-Verantwortlichen lieb sein kann, gestaltet sich mittlerweile die Diskussion um die Trennung von Cebit- und Industriemesse 1986. Kam die Kritik an dem neuen Konzept bisher vor allem von kleineren Ausstellern, so äußern sich inzwischen auch große Unternehmen distanzierter. Neben der Zuordnung einzelner Ausstellerbereiche gilt der Mißmut der Unternehmen auch den durch die Teilung verursachten zusätzlichen Kosten. (dos.)

Impulse aus dem Profi-Geschäft

Die deutschen Hersteller von Lampen und Leuchten hoffen für 1985 trotz der Probleme in der Bauindustrie (die auch das Neugeschäft mit der Beleuchtung beeinträchtigen) auf eine „kontinuierliche Weiterentwicklung". Nach einem recht erfreulichen Vorjahr hat sich die Branche jetzt aber eher auf eine Marktberuhigung eingestellt.

Im vergangenen Jahr haben die Lampen- und Leuchtenhersteller ihre Produktion insgesamt um 8,3 Prozent auf rund 4 Mrd. DM ausgeweitet. Bei durchschnittlichen Preiserhöhungen von 2,7 Prozent blieb davon auch real noch ein – vor allem für diese Industriezweige – stattliches Plus von 5,5 Prozent übrig. Die Mehrproduktion wurde mit einer fast unveränderten Beschäftigtenzahl von 31 400 bewältigt.

Im Gegensatz zum Vorjahr stammten die Wachstumsimpulse 1984 zum größeren Teil aus dem Export, der um fast 13 Prozent auf 1,8 Mrd. DM zunahm. Damit stieg die Exportquote auf 46 (44) Prozent. Von dem um 8 Prozent auf 3,1 Mrd. DM ausgeweiteten Inlandsmarkt dagegen profitierten umgekehrt wieder die Importe, die um 15 Prozent auf knapp eine Milliarde Mark wuchsen. Ihr Anteil an der Inlandsmarktversorgung nahm damit von 29 auf 31 Prozent zu.

Die beiden Zweige haben sich erneut nahezu parallel entwickelt. Die Leuchtenhersteller steigerten ihre Produktion um 9 (real: 5) Prozent auf 2,73 Mrd. DM, die Lampenhersteller kamen mit 1,24 Mrd. DM auf ein Plus von 7 Prozent. Beide bezogen ihre Wachstumsimpulse überwiegend aus dem „professionellen" Geschäft.

Dabei schwimmt die Branche mit auf der Welle der wieder steigenden Investitionen, profitiert aber auch von dem verstärkten Streben nach mehr Wirtschaftlichkeit. „Für die Beleuchtung von Verkaufsräumen, Büros und Werksanlagen kann der Notwendigkeit nicht länger ausgewichen werden, neue Beleuchtungsanlagen mit höherem Systemwirkungsgrad einzusetzen", stellt Albert Rudert, Vorsitzender des Fachverbands Elektroleuchten, dazu fest. Den Nutzen haben vor allem die Hersteller technischer Leuchten.

Auch bei den Lampen (das sind „Glühbirnen", Halogenlampen oder „Neonröhren") stand die gewerbliche Nachfrage im Vordergrund. Der Wunsch nach höherer Lichtausbeute sorgte bei den Entladungslampen (u. a. Leuchtstofflampen) für ein Plus von 10 Prozent – die gute alte Glühlampe kam nur auf plus 4 Prozent. Auch die weitere Innovation ist auf die Verbeserung der Wirkungsgrade ausgerichtet. JOACHIM WEBER

Hicom ist ein Volltreffer

Überaus zufrieden mit den Ergebnissen der Messebeteiligung zeigt sich der größte deutsche Elektrokonzern, die Siemens AG. Sprecher des Unternehmens hoben das große Interesse der ausländischen Besucher an den neuen Systemen für Büro, Nachrichtentechnik und Automatisierung hervor. Aber auch im Inland zeichne sich eine wachsende Investitionsbereitschaft ab. Auf Grund der Gespräche auf den Messeständen rechnet Siemens in den nächsten Wochen mit Aufträgen in beträchtlicher Größenordnung.

Auf den strategischen Wachstumsgebieten habe das Unternehmen seine führende Position ausbauen können. Mit „Hicom", einem neuen Kommunikationssystem, das bereits auf dem internationalen Standard des ISDN aufgebaut ist, sei ein Volltreffer auf dem Gebiet der Bürokommunikation gelungen. Andere Neuentwicklungen betreffen leistungsstarke Sprachübersetzungssysteme so wie Personal-Computer, für die Aufträge im Wert von 5 Mill. DM geschrieben wurden.

Für die Nachrichtentechnik – hier hält Siemens weltweit die dritte Position – ist das volldigitale EWSD-Vermittlungssystem bereits für ISDN konzipiert worden. Eine solche Anlage wird 1986 der Bundespost für einen einjährigen Pilotbetrieb übergeben. Bislang liegen für dieses System Aufträge über fünf Millionen Anschlußeinheiten aus 18 Ländern vor. Große Aufmerksamkeit widmet Siemens der Produktionsautomatisierung („Fabrik der Zukunft"). In diesen Bereich gehört das Unternehmen mit einem Umsatz von 4 Mrd. DM zu den größten System-Herstellern.

DOMINIK SCHMIDT

Fernsprechauskunft per Bildschirmtext

Unter den Branchenexperten wird es offen diskutiert: Einer der Gründe dafür, daß der neue Postdienst Bildschirmtext vom breiten Publikum so zögernd aufgenommen wird, liegt darin, daß es noch zu wenige attraktive Dienstleistungsangebote auf dem neuen „Kanal" gibt.

Ein posteigenes Angebot soll aber noch in diesem Jahr auf den Markt kommen, das elektronische Telefonbuch. Wer sich die wohltönende Besetzt-Anzeige der Fernsprechauskunft ersparen will, kann künftig am heimischen Fernseher und über den Btx-Anschluß selbst in den (elektronischen) weißen Seiten blättern. Nach der Eingabe von Ortsnetz und Namen präsentiert der Computer per Bildschirm den entsprechenden Auszug. Interessant ist dabei, daß die elektronische Auskunft nicht nur – wie die fernmündliche „Konkurrenz" – die Telefonnummern mitteilt, sondern auch die Adresse angibt. Das 22-Mill.-DM-Projekt, ausgeführt von der Digital Equipment GmbH, München, wird mit beeindruckenden Zahlen illustriert.

So muß die Datenbank, in der die Angaben über die 25 Mill. deutschen Fernsprechteilnehmer gespeichert werden, 18 Gigabyte (18 Mrd. Zeichen) fassen können. Ein Drittel der Informationen ist Jahr für Jahr umzuschreiben, das sind etwa 48 000 Änderungen pro Tag. Und die Rechner sind darauf ausgelegt, 400 Anfragen pro Minute zu bewältigen. Digital Equipment ist auch sonst im Deutschland-Geschäft zufrieden. Die ersten drei Quartale des Geschäftsjahres 1984/85 brachten einen Umsatz von 640 Mill. DM (plus 93 Prozent). Im Gesamtjahr 1983/84 hatte das Unternehmen 616 Mill. DM umgesetzt.

JOACHIM WEBER

Deutsche Investoren gesucht

Indiens bisher größter Versuch einer Selbstdarstellung, die Teilnahme an der Hannover-Messe als Partnerland im vergangenen Jahr, wurde ein riesiger Erfolg", heißt es überschwenglich in einem offiziellen Prospekt über die indischen Aussteller dieses Jahres.

Ein Erfolg, der jedoch nicht mit einer Steigerung der Exporte nach Westeuropa gleichzusetzen ist. „Das ist auch gar nicht unser Ziel, wir haben einen großen heimischen Absatzmarkt", heißt es bei dem größten der 19 indischen Aussteller dieses Jahres, dem Elektrokonzern Larsen & Toubro Limited, Bombay. Dem Konzern mit einem Jahresumsatz von 315 Mill. Dollar und 15 000 Beschäftigten, der Niederspannungsgeräte und elektronische Produkte sowie Anlagen für die Schwerindustrie herstellt, geht es vor allem darum, möglichen Kooperationspartnern seine technischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Die Zusammenarbeit mit potenten Partnern aus den Industrieländern dient Larsen & Toubro auch dazu, den Zugang zu neuen Technologien zu sichern. Mit sechs deutschen Unternehmen bestehen derzeit Kooperationsverträge.

Die liberale Haltung der Regierung in Neu-Delhi gegenüber ausländischen Investitionen betonte Vinod Dhall, Direktor des Indian Investment Centre in Frankfurt, in Hannover. Die bei deutschen Interessenten verbreitete Angst vor einer angeblich hohen Besteuerung sei unbegründet. „Schon heute gibt es erfolgreiche Joint Ventures, die in den letzten Jahren kaum Steuern gezahlt haben." Weitere Steuererleichterungen seien bereits zugesagt.

Ausländische Kapitalbeteiligungen an Industriefirmen sind im allgemeinen auf 40 Prozent begrenzt. Bei Unternehmen, die sich mit Hochtechnologie beschäftigen oder die mehr als 60 Prozent ihrer Produktion exportieren, sind höhere Anteile möglich. Trotz dieser Begrenzung sei der Einfluß ausländischer Miteigentümer gesichert, meinte Dhall.

Der neue Fünfjahresplan biete mit einem Investitionsvolumen von 3200 Mrd. Rupien (787 Mrd. DM) „ungeheure Möglichkeiten" für ausländische Investoren. Dhall wandte sich gegen das Vorurteil, Indiens Wirtschaft sei vom Staat dominiert. 94 Prozent der Industriebetriebe mit drei Vierteln des Produktionsvolumens seien in privater Hand. Künftig dürften auch bestimmte Arten von Computern im privaten Sektor hergestellt werden. HEINZ STÜWE

Konzern auf dem Weg ins Schwarze

Die französische Computer-Gruppe der Compagnie Bull, Paris, will 1985 erstmals wieder ein ausgeglichenes Ergebnis erreichen. Im vergangenen Jahr hat sie „trotz erheblicher außerplanmäßiger Aufwendungen" (darunter der Erwerb der US-Gesellschaft Trilogy) ihre Verluste planmäßig abgebaut. Der Konzern mit seinen 26 000 Mitarbeitern in 75 Ländern hat seinen Umsatz 1984 um 17 Prozent auf 13,5 Mrd. Franc (rund 4,4 Mrd. DM) gesteigert. Davon entfielen 38 Prozent aufs Ausland.

Die deutsche Tochter Honeywell Bull AG, Köln, hat ihren Teil zu der günstigen Entwicklung beigetragen. Bei einer Umsatzsteigerung um 10 Prozent auf 394 Mill. DM – davon entfielen 165 Mill. DM oder 42 Prozent bereits auf Dienstleistungen – wurde der Jahresüberschuß um etwa 50 Prozent auf 21 Mill. DM verbessert. Die Belegschaft wurde um 3 Prozent auf 1470 Mitarbeiter erweitert. Für 1985 ist ein weiterer Aufbau um 9 Prozent vorgesehen. Schon die Auftragseingänge des vergangenen Jahres – plus 29 Prozent bei Großcomputern und plus 20 Prozent bei den kleineren Einheiten – hatten auf ein stärkeres Wachstum hingedeutet. (Wb.)

FERROSTAAL

Beteiligung bei BSW angestrebt

J. G. Düsseldorf

Einen Optionsvertrag habe man noch nicht unterschrieben, werde ihn auch nur für eine Beteiligung unter 25 Prozent und auch nur dann unterschreiben, wenn noch unerfüllte „Voraussetzungen" erfüllt seien. Distanzierter als der Vorstand der Badische Stahlwerke AG (BSW), Kehl, äußert sich so der Vorstand der Essener Ferrostaal AG zu seinem nicht geleugneten Appetit auf ein Kapitalengagement bei dem nach Korfs Scheitern passabel weiterlebenden größten Betonstahl/Walzdrahtproduzenten.

Für Ferrostaal, große Handelstochter des Gutehoffnungshütte-Konzerns und mit einer 1984er Absatzmenge von 2,4 Mill. t im halben dutzend der größten deutschen Stahlhändler, wäre das Engagement, so heißt es in Essen, eine sinnvolle Stärkung seiner ohnehin stark auf Süddeutschland konzentrierten Inland-Marktposition. BSW gewönne, so heißt es in Kehl, seinen größten (Fremd-)Abnehmer als willkommenen Mitaktionär. BSW, mit Korfs Konkurs in den Vergleich geraten, hat 1984 aus 0,67 (0,65) Mill. t Produkten und 478 (427) Mill. DM Gesamtleistung – nebst Verarbeitungstöchtern 1 Mrd. DM Umsatz – 10 (18) Mill. DM Gewinn gemacht. Die Hauptversammlung am 27. Juni soll eine Kapitalerhöhung auf 40 (30) Mill. DM beschließen.

DORNIER / Kraftakt mit vielen Transaktionen

20 Stunden verhandelt

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Die von Ministerpräsident Lothar Späth und auch von betroffener Arbeitnehmerseite herbeigewünschte Neuordnung der Anteilsstruktur beim Luft- und Raumfahrtkonzern Dornier (1,5 Mill. DM Umsatz, 9000 Beschäftigte) macht, wie sie konzipiert ist, eine Vielzahl von Transaktionen erforderlich. Am Schluß der zwanzigstündigen Verhandlungen im Stuttgarter Staatsministerium waren in den frühen Morgenstunden drei Verträge abzuschließen.

Zunächst galt es, die ursprünglichen Beteiligungen der sechs Dornier-Familienmitglieder, die sich in zwei miteinander zerstrittene „Lager" (Claudius, Silvius und Peter Dornier als „Friedrichshafener Gruppe" und Justus, Christoph und Ellen Dornier als *„Schweizer Gruppe"*) teilen, in fungiblere Größenordnungen zu bringen. Geschafft wurde dies über die Umschichtung der Besitzverhältnisse bei der im Textil- und Sondermaschinenbau tätigen Konzerngesellschaft Lindauer Dornier GmbH, an deren Stammkapital von 5 Mill. DM bislang die *Dornier GmbH Friedrichshafen* mit 74,2 Prozent und Peter Dornier mit 25,8 Prozent beteiligt waren. Letzterer wird nunmehr zu 100 Prozent Eigner der Lindauer Maschinenbau-Firma und gibt im Gegenzug seine rund 12 Prozent Anteile am 20 Mill. DM betragenden Stammkapital der *Dachgesellschaft des Konzerns, der* Dornier GmbH, Friedrichshafen, ab. Auf diese Weise haben sich die Anteile aller fünf anderen Gesellschafter auf jeweils 20 Prozent erhöht.

In einem zweiten Schritt übertragen Justus, Ellen und Christoph Dornier ihre Anteile an Daimler-Benz. Silvius Dornier, der nach Späths Angaben „wesentlich zur Neustrukturierung beigetragen hat", gibt von seinem 20-Prozent-Paket 8 Prozent an Daimler-Benz ab, weitere 4 Prozent bekommt das Land Baden-Württemberg (dieser Anteil wird von der landeseigenen Landeskreditbank gehalten), und die restlichen acht Prozent verbleiben bei ihm.

Aus diesen Transaktionen ergibt sich somit folgende neue Konstellation: An der Dornier GmbH sind vorbehaltlich der Zustimmung des Daimler-Benz-Aufsichtsrats und aller anderen Beteiligten (entsprechende Voten stehen noch von Claudius Dornier und dem Testamentsvollstrecker Hans Thümmel für die Anteile der verstorbenen Gründerwitwe Anna Dornier aus) künftig Daimler-Benz mit 68 Prozent, das Land Baden-Württemberg mit 4 Prozent, Claudius Dornier mit 20 Prozent und Silvius Dornier mit 8 Prozent beteiligt.

Für dieses getroffene Arrangement, für das vom Land 23 Mill. DM und von Daimler-Benz rund 400 Mill. DM aufgewendet werden, läuft eine Erklärungsfrist bis zum 15. Mai dieses Jahres. Nicht zuletzt bedarf die *Vereinbarung auch der Zustimmung* des Bundeskartellamtes.

BVI LUXEMBURG / Privatkundengeschäft ausgebaut

Zurückhaltung bei Krediten

DANKWARD SEITZ, Luxemburg

Beachtliche Fortschritte haben 1984 die hochverschuldeten Entwicklungsländer bei der Bewältigung ihrer Finanzsituation auf Grund besserer „Terms of Trade" und des leichten Zinsrückgangs gemacht. Als besonders ermutigend in diesem Zusammenhang empfindet es Peer Reimpell, Vorstandsmitglied der Bayerischen Vereinsbank und Verwaltungspräsident der Tochter Bayerische Vereinsbank International (BVI) in Luxemburg, daß die internationale Bankenwelt nicht mehr so häufig wie früher „Feuerwehraktionen" starten mußte, sondern daß langfristige Konsolidierungs- und Stabilisierungsabkommen vereinbart werden konnten.

Auch wenn die Verschuldungskrise noch lange Zeit in Anspruch nehmen werde, bestehe doch die Zuversicht, daß „die Probleme gelöst werden". Überhaupt habe sich 1984, so Reimpell, im internationalen Kreditgeschäft die Konsolidierungsphase weiter fortgesetzt. Das Volumen aller Euro-Konsortialkredite bezifferte er auf etwas über 52 (64 nach 98) Mrd. DM, wovon über die Hälfte in Industrieländer ging.

Nicht übersehen werden dürfe dabei allerdings, daß der klassische Eurokredit gegenüber einer Fülle neuer Finanzierungsinstrumente nur noch ein Segment des Marktes sei. Auf Dauer hält er aber diese Neuschöpfungen für die Banken nicht vertretbar, weil sie bei hohen Kreditrisiken keine ausreichende Verzinsung böten.

Als „wieder erfolgreich" bezeichnete Reimpell das Jahr 1984 für die BVI. Zurückhaltung übte man im Kreditgeschäft wegen unbefriedigenden, teilweise sogar schlechteren Margen. Das Geamtvolumen ermäßigte sich daher um 3,1 Prozent auf rund 81,8 Mrd. lfr. Bedingt dadurch sei der Zinsüberschuß von 1983 „nicht ganz erreicht" worden.

Daß dennoch nach dem guten Vorjahr ein fast unverändert hohes Betriebsergebnis erzielt wurde, verdankt man dem Provisionsüberschuß aus dem weiteren Ausbau des Privatkundengeschäfts. Dies wird vor allem im Anstieg der Kundeneinlagen um über 25 Prozent auf fast 15,2 Mrd. lfr deutlich. Mit einem Anteil von über zwölf Prozent an der nur geringfügig um 1,8 Prozent auf 124,3 (122,1) Mrd. lfr gestiegenen Bilanzsumme ist dies für Luxemburger Verhältnisse recht bemerkenswert.

Trotz ihrer Zurückhaltung im internationalen Kreditgeschäft und vorsichtiger Risikobewertung in den Vorjahren stockte die BVI ihre Rückstellungen und Wertberichtigungen erneut um 20,5 Prozent auf 4,82 Mrd. lfr auf, wofür das gesamte Betriebsergebnis verwendet wurde. Die Rücklagen gingen leer aus. An die Muttergesellschaft wurde keine Dividende ausgeschüttet.

HEGENER + GLASER / Elf Mark plus Bonus

Erfolgreicher Börsenneuling

DANKWARD SEITZ, München

Nachdem viele Börsenneulinge der letzten beiden Jahre längst nicht die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen konnten oder gar schon den Gang zum Konkursrichter antreten mußten, kann die Hegener + Glaser AG, München, ihre Aktionäre jetzt positiv überraschen: Für 1984 will sie neben einer Dividende von 11 DM einen Bonus von 1 DM je 50-DM-Aktie ausschütten. Anläßlich der Börseneinführung von 25 Prozent des Grundkapitals in Höhe von 5 Mill. DM im Mai vergangenen Jahres waren lediglich 11 DM Dividende in Aussicht gestellt worden. Die Hauptversammlung findet am 23. Mai in München statt.

Der Umsatz von Hegener + Glaser *stieg 1984, wie aus dem Geschäftsbe*richt hervorgeht, um 33,8 Prozent auf 36,38 Mill. DM. Davon entfielen 14,1 Mill. DM (plus 32,5 Prozent) auf die „Mephisto-Schachcomputer" und 21,6 Mill. DM (plus 30,9 Prozent) auf den Bereich Bauelemente. Mit 0,6 Mill. DM blieben lediglich die neu ins *Programm aufgenommenen* Business-Computer noch hinter den Erwartungen zurück. Der Auftragseingang betrug 39 Mill. DM (plus 18,8 Prozent).

Die Ertragsrechnung des Unternehmens schließt nach einem Steueraufwand von 1,45 (0,3) Mill. DM mit einem auf 1,38 (1,2) Mill. DM verbesserten Jahresüberschuß und einem Bilanzgewinn von wieder 1,3 Mill. DM. Der Gewinn nach DVFA (ohne verbundene Unternehmen) wird mit 1,86 Mill. DM (plus 47,7 Prozent) angegeben. Bei Abschreibungen in Höhe von 0,19 (0,14) Mill. DM wurden 0,6 Mill. DM in Sachanlagen investiert.

Als erfreulich wird auch die Entwicklung der Beteiligungsgesellschaft Rawe Electronic GmbH, Weiler, bezeichnet, bei der Hegener + Glaser jetzt mit 50 (25) Prozent am Stammkapital von 0,6 Mill. DM beteiligt ist. Sie sei auf ein Umsatzplus von über 40 Prozent auf 18,6 Mill. DM gekommen und habe den Gewinn um fast 50 Prozent steigern können. Dagegen seien die Geschäftsziele bei der im März 1984 gegründeten Hegener + Glaser Computerbau GmbH, München, noch nicht erreicht worden. Hier mußte ein Jahresfehlbetrag von knapp 0,4 Mill. DM verkraftet werden.

Für 1985 erwartet man bei Hegener + Glaser, daß sich die positive Geschäftsentwicklung weiter fortsetzt. Dazu beitragen sollen unter anderem die Aufnahme neuer Produktgruppen im Bereich Bauelemente und die verstärkte Bearbeitung ausländischer Märkte, vor allem die USA, mit Schachcomputern. Wegen der hohen Inlandsnachfrage wurden bislang lediglich 10 Prozent der Mephisto-Computer exportiert.

FINANZANZEIGEN

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden† Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: [illegible]

[illegible]

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa); Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714. [illegible]

[illegible]

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 189 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 40.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr. [illegible]

[illegible]

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

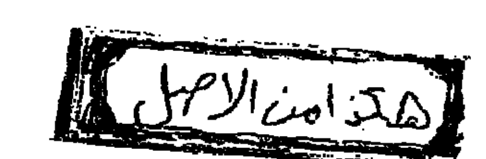
Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, 2070 Ahrensburg, Kornkamp

BEKANNTMACHUNGEN

Beschluß (309 IV-VI 178/79). In der Nachlaßsache Karl Theodor Walter Haselhorst, verst. am 17. 6. 1978, beschließt das Amtsgericht Hamburg-Altona, Abteilung 309, durch den Rechtspfleger Lüdemann: Der Erbschein dieses Gerichts vom 20. 7. 1979 – Gesch.-Nr. 309 IV-VI 178/79 – wird für kraftlos erklärt, da er durch Beendigung der im Erbschein ausgewiesenen Testamentsvollstreckung unrichtig geworden ist.

Amtsgericht Hamburg-Altona, den 12. 4. 1985



Integral 222 und 333. Die ISDN-Kommunikations-maschinen von TN.



Boss bespricht Business

Franz faxt frische Fakten.

Tina tippt tadellos technische Tabellen.

Paul programmiert permanent Personaldaten.

Thea teletextet temperamentvoll Terminpläne.

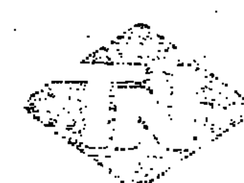
Theo telefoniert trotzdem. Typisch.

Birgit benutzt besser Bildschirmtext.



Seit über 80 Jahren liefert TN Telefone und alles, was dazu gehört. Heute sind mehr als 3 Mio. TN-Telefone überall im Einsatz. Das ist unsere Kompetenz in Sachen Kommunikation.
Jetzt können Sie Integral 222 und 333 mieten oder kaufen, die digitalen ISDN-Kommunikationssysteme von TN für Sprache, Text, Daten und Bild. In allen Größen von 10–10.000 Nebenstellen mit dem entsprechenden Programm digitaler multifunktionaler Terminals.
So wird Ihr Telefonnetz jetzt schon zum universellen ISDN-inhouse-Netz für die ganze Bürokommunikation. Und sobald die Post ISDN, das öffentliche, integrierte, digitale Netz zur Verfügung stellt, sind Sie dabei.

Integral 222 und 333 sind bereit zum Anschluß.



TELENORMA
Telefonbau und Normalzeit
eine gute Verbindung

Postfach 10 21 60
6000 Frankfurt am Main 1
Telefon (0 69) 2 66-44 59

Sonderbewegungen bei den Aktien

Die Grundtendenz blieb unverändert freundlich

DW. – Am Aktienmarkt konnten zwar die vorbörslich genannten höheren Kurse nicht voll durchgesetzt werden, doch sorgten einige Sonderbewegungen für einen freundlichen Grundton. Er hat seinen Ursprung in dem wieder anziehenden Dollar. Dies sorgte insbesondere bei den Papieren der Großchemie für neue Käufe zu teilweise leicht anziehenden Notierungen. Die auf neun DM angehobene BASF-Dividende bildete für die Mehrzahl der Börsianer keine Überraschung. Deshalb wirkte sie auf den BASF-Kurs auch kaum stimulierend.

Beiersdorf, wo seit längerer Zeit ein größerer Kaufauftrag vorliegen muß, erholten sich nach dem kräftigen Rückschlag am Vortag um fast 20 DM. Eine ähnliche Sonderbewegung gab es bei der Allianz Versicherung, die um etwa die gleiche Spanne anzog. Daimler-Aktien reagierten auf den Einstieg bei Dornier mit einem Plus von einigen DM, während die übrigen deutschen Autowerte eher stagnierten. Stärker wurde die Nachfrage im Stahlbereich, wo sich Thyssen wegen der bevorstehenden Kapitalerhöhung mit einem weiteren Anstieg allerdings recht schwer tat. Bei den bisher von der Messe in Hannover in Bewegung gehaltenen Maschinenbauwerten kam es zu Gewinnmitnahmen. Zwischenzeitlich konnten IWKA allerdings noch einmal anziehen. Die Dividendenkürzung bei Kaufhof belastete nicht nur den Kurs dieser Gesellschaft, auch Karstadt-Aktien notierten niedriger.

Frankfurt: AEG sanken um 0,20 DM, Bayer verminderten sich um 0,50 DM und Conti gaben um 2,40 DM nach. BASF konnten sich um 0,10 DM verbessern, Daimler zogen um 7,20 DM an und Hoesch befestigten sich um 1,40 DM.

Düsseldorf: Audi NSU gaben um 11 DM nach, Kromschröder büßten 3 DM ein und Ver. Rumpus fielen um 5 DM. Balcke Dürr verbesserten sich um 2 DM, Schiess erholten sich um 3 DM und VDN befestigten sich um 5 DM.

Hamburg: Beiersdorf wurden mit 482 bis 490 DM plus 12 DM und Markt und Kühlhallen nach anfangs 210 bis 217 DM plus 7 DM umgesetzt. Schwächer verkehrten Haller Meurer mit minus 3 DM.

Berlin: Rheinmetall konnten sich um 1 DM verbessern. Dt. Hypobank Berlin schwächten sich um 8 DM, Bergmann und Schering um je 6 DM und Spinne Zehlendorf um 5 DM ab. Berthold mußten um 3,50 DM zurückgenommen werden.

München: Audi AG wurden um 12 DM zurückgenommen. Dywidag verschlechterten sich um 0,50 DM und Electro 2000 um 8 DM. Deckel AG befestigten sich um 0,80 DM, Erlus AG um 10 DM und Flachglas um 10 DM.

Stuttgart: Daimler verbuchten einen Gewinn von 7,50 DM und Mercedes konnten sich um 8 DM verbessern. IWKA Stockten um 2,50 DM auf. DLW machten 2,50 DM gut und Heidelberger Zement gingen mit 384 DM plus 3 DM um.

Nachbörse: freundlich

WELT-Aktienindex: 179,5 (179,9)
WELT-Umsatzindex: 3090 (3410)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

Ausländische DM-Anleihen

Ausland

Unregelmäßiger Freiverkehr

Freiverkehr

Unnotierte Werte

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Optionshandel

Frankfurt: 23. 4. 85

1257 Optionen= 65 050 (79 900) Aktien,
davon 225 Verkaufsoptionen= 11 900 Aktien

Kaufoptionen: AEG 7-110/7, 7-120/2,9, 10-110/12, 10-120/7,5, 10-130/4,4, BASF 7-150,65/48, 7-180/26, 7-190,65/12, 7-200/13,5, 7-210/7, 7-220/4, 7-230/2,4, 10-190/28, Bayer 7-210/6,1, 7-230/4,4, 7-240/2, 10-200/27,2, BBC 10-230/7, Bay. Hypo 7-330/31, 7-380/8,3, 10-370/9,2, Bekula 10-95/6,2, 10-95/7,4, BMW 7-390/10, 10-390/17,4, 10-420/4, Commerzbk. 7-170/9, 7-180/4,9, 7-190/1,85, 10-170/13,1, Conti 7-130/9,5, 7-140/5, 7-150/2,1, 10-140/9,4, 10-150/4, Daimler 7-600/77, 7-640/35,1, 10-670/36, 10-700/28, Deutsche Bk. 7-410/65,9, 7-420/57, 7-500/7, 7-432/48, 10-470/32, Dresdner Bk 7-176,5/37, 7-186,5/27, 7-196,5/18, 7-200/16,4, 7-206,5/10, 7-210/9,5, 7-220/6, Hoechst 7-220/7, 7-230/4,2, 10-210/18, 10-230/7, Hoesch 7-100/13,8, 7-110/4,5, 7-120/1,5, 10-110/7, Karstadt 10-250/6,4, Kaufhof 7-240/6, Kloeckner 7-70/6, 7-80/1,9, Lufthansa Vz. 7-190/10, 7-210/2,4, Mercedes 10-600/21, Mannesmann 7-160/12, 7-170/5,5, 7-180/1,6, 10-160/15, RWE St. 10-160/6,6, 10-170/2,6, 10-170/4,9, RWE Vz. 10-170/6,4, Schering 10-470/21, 10-480/15, Kali + Salz 7-260/10, 10-270/10, Siemens 7-530/37, 7-540/29, 7-580/9,8, 10-600/12, 1-640/9, 10-650/12,4, 10-650/6,6, Thyssen 7-85/18, 7-95/9,1, 7-100/8,4, 7-110/2,1, 10-95/12, Veba 7-190/3,8, 7-200/1,8, 10-180/14,6, 10-190/6,4, 10-200/5,5, VEW 10-130/6,4, 10-120/8,5, VW 7-200/14, 7-210/8, 7-220/4,4, 10-230/8,5, 10-240/4,2, 10-250/3,7, 10-210/20, 10-220/15,6, 10-230/11, 10-240/8,4, Alcan 10-80/6,4, 10-90/3, 10-85/5,4, 10-100/3,4, Chrysler 7-120/3,3, 10-120/5,5, IBM 7-390/30, 7-400/20, 7-420/10, 10-450/25, Norsk Hydro 7-40/1,4, 10-40/1,9, 1-40/4, Philips 10-55/3, 10-55/4,4. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-110/2,6, 10-110/4,6, BASF 7-200/2, 7-210/6, 10-200/3, 10-200/4,5, Bayer 7-200/1, 7-210/2,5, 10-200/3, BMW 7-370/8,6, 10-350/5,1, 10-380/13, Commerzbk. 10-170/2, 10-170/4,5, Conti 10-130/1,5, 10-140/3, 10-130/2,3, 10-140/6, Daimler 7-650/8,25, 10-650/12,5, Deutsche Bk 10-430/2,9, 10-460/12, 10-470/14,4, 10-430/4, 10-440/8,4, Dresdner Bk 10-200/5, Hoechst 7-200/1, 7-210/3,85-3,4, 10-200/2-1,80, 10-210/4,5, Hoesch 7-100/1,2, 7-110/4,2, 10-100/3,6, 10-110/6,6, 10-100/4,8, Kaufhof 10-210/2,2, Klöckner 7-70/1,4, 7-75/4,5, 10-70/2,5, Linde 7-420/8,1, Mannesmann 10-160/2, Schering 10-460/10,7, 10-460/16, Kali + Salz 7-250/3,1, Siemens 7-520/2,9, 10-500/2,8, 10-520/7, 10-480/2,5, 10-520/10, Thyssen 7-100/2, 10-95/1,3, 10-100/2,8, VW 7-210/2, 10-190/2,6, 10-200/6, Alcan 7-80/4,4, Chrysler 7-100/1,5, 7-110/4, Elf 7-80/3,5, General Motors 10-200/7,4, IBM 10-370/6,5, 10-380/5,4, 10-380/8,3, 10-380/10, Litton 10-190/4,4, 10-200/8, Norsk Hydro 10-40/3,8, Philips 10-50/2,5, Sony 7-60/39,9, Sperry 7-150/7, Xerox 10-140/3,5.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 23. 4. 85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	[illegible]	[illegible]	5 –5¼
3 Monate	[illegible]	[illegible]	[illegible]
6 Monate	[illegible]	5¾–6	[illegible]
12 Monate	[illegible]	6 –6¼	[illegible]

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 23. April folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1385,00	1761,30
10 US-Dollar (Indian)**)	1235,00	1498,00
5 US-Dollar (Liberty)	495,00	678,30
1 £ Sovereign alt	228,00	280,44
1 £ Sovereign Elizabeth II.	222,25	277,59
20 belgische Franken	175,25	228,29
10 Rubel Tscherwonez	237,00	297,64
2 südafrikanische Rand	221,75	274,46
Krüger Rand, neu	1002,50	1182,75
Maple Leaf	1002,50	1182,75
Platin Noble Man	882,00	1045,38
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	234,00	295,26
20 schweiz. Franken „Vreneli"	174,25	227,15
20 franz. Franken „Napoléon"	176,50	229,77
100 österr. Kronen (Neuprägung)	925,25	1118,03
20 österr. Kronen (Neuprägung)	184,00	232,56
10 österr. Kronen (Neuprägung)	95,75	126,26
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	430,50	524,97
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	101,25	138,23

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

23. 4. 85	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs.Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs[1]	Ankauf	Verkauf
New York[3]	3,0305	3,0385	3,0077	2,98	3,06
London[1]	3,849	3,863	3,801	3,79	3,94
Dublin[1]	3,123	3,137	3,079	3,05	3,20
Montreal[3]	2,2348	2,2428	2,2130	2,18	2,28
Amsterd.	88,225	88,445	88,075	87,50	89,80
Zürich	120,750	120,950	120,88	119,25	122,00
Brüssel	4,952	4,972	4,911	4,84	5,04
Paris	32,680	32,840	32,355	32,00	33,75
Kopenh.	27,750	27,870	27,565	26,75	28,50
Oslo	34,455	34,575	33,89	33,50	35,25
Stockh.**)	34,150	34,310	33,58	33,25	35,00
Mailand[2] **)	1,560	1,570	1,534	1,53	1,63
Wien	14,208	14,248	14,185	14,13	14,33
Madrid**)	1,784	1,794	1,752	1,75	1,87
Lissabon**)	1,768	1,788	1,663	1,43	2,35
Tokio	1,2205	1,2235	–	1,18	1,24
Helsinki	47,750	47,950	46,975	46,50	48,50
Buen. Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,16
Athen*) **)	2,270	2,332	–	1,90	2,70
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	1,958	1,977	–	1,91	2,02
Johannesbg.*)	1,594	1,603	–	1,37	1,82

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar, 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

In New York wurde der US-Dollar zuletzt mit 3,04 bezahlt, da man dort die Kursentwicklung wieder zuversichtlicher beurteilte, nachdem der Kurs, trotz der schlechten Nachrichten der Vorwoche, nicht nachhaltig unter 3,00 DM zurückfiel. Im Tagesverlauf wurde der US-Dollar am 23. 4. bis 3,0440 gehandelt. Die Kaufneigung ließ aber spürbar nach, so daß sich eine leichte Abschwächung bis 3,03 ergab. Die amtliche Notiz wurde mit 3,0345 festgestellt. Der festere US-Dollar scheint bei Betrachten der übrigen amtlich notierten Währungen der D-Mark besonders geschadet zu haben, darauf deuten die Kursgewinne des Schweizer Franken und des japanischen Yen hin, die um 5,9 Prozent auf 120,85 bzw. 1,54 Prozent auf 1,2220 kletterten. US-Dollar in: Amsterdam 3,4355; Brüssel 61,24; Paris 9,2875; Mailand 1941,00; Wien 21,304; Zürich 2,5110; Ir. Pfund/DM 2,130; Pfund/Dollar 1,2707; Pfund/DM 3,856.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 23. April: In D-Mark 2,23601 (Parität 2,24184); in Dollar 0,747330 (12. März 1979: 1,35444).

Ostmarkkurs am 23. 4. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,50; Verkauf 22,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Festere Pfund-Depots am Euromarkt bewirkten am 22. April eine Erweiterung der Pfund-Abschläge gegen D-Mark.

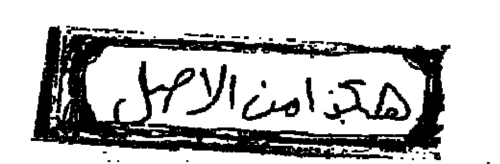
	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,71/0,61	2,00/1,99	4,33/4,15
Pfund/Dollar	0,47/0,45	1,18/1,14	1,83/1,78
Pfund/DM	2,90/1,50	6,70/5,30	11,4/10,0
FF/DM	21/5	47/31	85/69

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 23. 4.: Tagesgeld 5,80–5,90 Prozent; Monatsgeld 5,65–5,75 Prozent; Dreimonatsgeld 5,80–5,95 Prozent.

Privatdiskontsätze am 23. 4.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 23. 4.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 6 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 18. April 1985 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/5 (Typ A) 5,00 (5,00) – 6,50 (7,00) – 7,00 (7,50) – 7,25 (8,00) – 7,50 (8,25) – 8,50 (8,50). (Typ B) 5,00 (5,00) – 5,73 (5,97) – 6,13 (6,45) – 6,38 (6,80) – Ausgabe 1985/6 6,56 (7,05) – 6,84 (7,25). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,88, 2 Jahre 6,70. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,00, Kurs 99,80, Rendite 7,10.



Renten überwiegend behauptet

Trotz des wieder anziehenden Dollars lagen öffentliche Anleihen überwiegend gut im Markt. Unter Bevorzugung von Titeln mit kürzeren Laufzeiten wurden die Kurse im öffentlichen Bereich durchschnittlich bis zu 0,20 Prozentpunkte angehoben. Es gab allerdings auch einige Abschläge. Insgesamt wurde die Tendenz gestützt durch die am Vortag freundlichere Tendenz der US-Bonds. Bei den Pfandbriefen hielten sich die Umsätze in engen Grenzen, die Kurse gaben in Teilbereichen bis zu 0,20 Prozentpunkte nach. DM-Auslandsanleihen lagen gut behauptet im Markt.

M 7 dgl. Pf 20	99,75G	99,75G
B 5 Berl.Pfandb. Pf 7	102,5G	102,5G
B 7 dgl. Pf 51	100,25G	100,25G
B 6 dgl. Pf 34	98,25G	98,25G
B 6½ dgl. Pf 57	99,5G	99,5G
Hn 5 Br.Hann. Hypo. Pf 1	110G	110G
Hn 7 dgl. Pf 80	94,75G	94,75G
Hn 7½ dgl. Pf 87	100G	100G
Hn 6 dgl. KS 29	86G	86G
Hn 7 dgl. KS 30	100,5G	100,5G
D 5 Dt.Cenbod. Pf 44	120,5G	120,5G
D 5 dgl. Pf 84	116bG	116bG
D 6 dgl. Pf 109	84G	84G

D 6 dgl. Pf 28	97G	97G
D 6½ dgl. Pf 67	84,5G	84,5G
D 5½ dgl. KO 3+E	126G	126G
D 7½ dgl. KO 77	100G	100G
S 5 Rh.Hyp.Mannh.Pf59	110G	110G
S 5½ dgl. Pf 189	75,25G	75,25
S 7 dgl. Pf 125	100,5G	100,25G
S 7 dgl. Pf 128	96G	96G
S 8 dgl. Pf 177	101,6G	101,6G
S 6 dgl. KS 77	84,5G	84,5G
Br 5 St.Kr.Ol-Br Pf17	124,25G	124,25G
Br 5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
Br 5 dgl. Pf 36	82,9G	82,9G
Br 5½ dgl. Pf 43	89,9G	89,4G

F 7½ Karstadt 71	100,5T	10,5T
F 7½ Kaufhof 71	100,65G	100,65
F 7¾ dgl. 71	100,5	100,5G
F 7½ dgl. 76	100,25	100,3G
F 7½ Klöckner W. 71	100,15G	100,15G
F 8 dgl. 72	100,55	100,3
F 6 NWK 61	99,4G	99,4G
F 6 dgl. 62	98,6G	98,6G
F 6 Ob.Don.Krwk. 64	96,6G	96,6G
F 6 Rh.Braw. 63	97,8T	97,8T
F 6 dgl. 65	97T	97T
F 6 RWE 63	98,25bG	98,5G
F 6 dgl. 65	97,75	97,5G
F 7¾ dgl. 71	100,55G	100,55G

Bundesbahn

F 7 dgl. 77	2/87	100,55	100,45G
F 6 dgl. 77	9/87	98,6	98,5G
F 6 dgl. 78 II	7/88	97,85	97,7G
F 6½ dgl. 77	5/89	99,75	98,8

M 6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
M 6½ dgl. Pf 10	87bgG	87G
M 6 dgl. KS 1	99,9G	99,9G
M 6 Ldo. Aufb. IS 15	99,5bG	99,5G
M 6 dgl. IS 16	98,25G	98,25G
M 6 dgl. IS 17	98,3G	98,15G
M 8½ dgl. KO 49	100,6G	100,6G
M 8½ dgl. KO 48	100,5G	100,5G
M 7½ Bay.Lbkgz. Pf 103	101,5G	101,5G
M 5 Bayer.Verbk. Pf 11	120,5G	120,5G
M 6 dgl. Pf 4	95,75bG	95,75bG
M 6½ dgl. Pf 3	92G	92G
M 6½ dgl. Pf 12	91,5G	91,5G

Ausländische Aktien in DM

Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen am Montag die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Während Kaffee deutlich fester aus dem Markt ging, tendierte Kakao schwächer

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	22. 4.	19. 4.
Mai	355,50	356,00
Juli	333,75	332,75
Sept.	333,50	332,25

Weizen Winnipeg (can. $/t) Wheat Board cif.	22. 4.	19. 4.
St. Lawrence 1 CW	243,64	242,74
Amber Durum	237,86	239,74

Kakao New York ($/t)	22. 4.	19. 4.
Terminkontr. Mai	2445	2480
Juli	2219	2250
Sept.	2166	2175
Umsatz	1552	3201

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Mai	3,34	3,49
Juli	3,51	3,69
Sept.	3,70	3,87

Genußmittel

Öle, Fette, Tierprodukte

Wolle, Fasern, Kautschuk

Zinn-Preis Penang

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Westdeutsche Metallnotierungen

NE-Metalle

Messingnotierungen

Internationale Edelmetalle

New Yorker Metallbörse

Londoner Metallbörse

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Team übernimmt für Sie Musterschau

Lager u. Auslieferung, techn. Kundendienst kann übernommen werden. Neue beheizte Stahlhalle, 220 m², ebenerdig, mit allen Anschlüssen sowie Büropersonal steht zur Verfügung.
Kontaktaufnahme unter:
Telefon 0 21 95 / 29 12

GROSSBRITANNIEN

Im Ruhestand leb. Direktor in leitender Position einer weltweit bekannten Londoner Privatbank mit den wirtschaftl. Gegebenheiten d. Landes bestens vertraut, perfekte Deutschkenntnisse in Wort u. Schrift, mit besten Referenzen bei führenden Anwälten u. Steuerberatern, unterstützt Sie bei: der Beschaffung von Information, Kontaktanbahnungen u. Domizilvertretungen usw.

Anfragen: John Acheson Esq, Blackthorn Cottage, Highfield Road, WEST BYFLEET, Surrey, KT14 6QX, England

Expansionsorientierte Generalvertretung für
Modeschuhe
(dt. und holländ. Raum), sucht regional arbeitende freie Handelsvertreter bei großzügigster Verdienstmöglichkeit. Fach- und Branchenkenntnisse von Vorteil.
Fa. Isar-Handelskontor
Tel. 0 89 / 8 12 86 40
Mo. bis Fr. 14 bis 18 Uhr

Dynamisches Ing.-Büro für Elektrotechnik mit langjähriger Erfahrung in Planung von Industrie, Verwaltung und Wohnungsbauten, übernimmt die Vertretung von Elektroartikeln für den Großraum Düsseldorf.
Angeb. u. X 1460 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Kleine Exportfirma
zu übernehmen gesucht, mögl. nordd. Raum.
Angebote unter Y 1505 an WELT-Verlag, Pf. 10 08 64, 4300 Essen.

Qualitätsdrucke aus Niederbayern
Drucken Sie nicht länger rum!
Fragen Sie an, was bei uns Ihre Drucksachen kosten (mittlere und große Auflagen).
Sie werden staunen!
I + S Druckservice
Postfach 206, 8340 Pfarrkirchen
Tel. 0 85 61 / 60 07 - 8

SOUTH AFRICA. Vielseitiger Kfm., 44 J., geht 8/85 nach SA und ist dort gern für Sie tätig. Ang. u. W 1459 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Zur Verstärkung des Verkaufs suche ich für eine größere Unternehmensgruppe
Vertriebsgruppen
aus dem Anlagesektor. Das Angebot geht über solide Bauträgermodelle bis zur Finanz- und Vermögensberatung, unterstützt durch erstklassige EDV-Programme. Kundentermine und interessante Provisionen. Bitte nehmen Sie Kontakt mit mir auf.
W. Barg, Grafenberger Allee 99
4000 Düsseldorf 1

Garantieanmietung
Seit Jahren betreuen wir erfolgreich mehr als 4000 Immobilienobjekte. Als finanzkräftiges und leistungsorientiertes Unternehmen sind wir für Sie und Ihre Kunden der richtige Partner für die Objektbetreuung (gewerbliche Anmietung mit Mietgarantie, Miet- oder Poolverwaltung) Sprechen Sie uns an!
IMA IMMOBILIEN MANAGEMENT GMBH Tel. 02 28
Adenauerallee 48 · 5300 Bonn 1 2 69 04 51

Norddeutsche Wohnungsbaugesellschaft sucht Vertriebspartner
Es sind derzeit ca. 300 WE in Hamburg zu vermarkten. Für den Verkauf dieser vermieteten Eigentumswohnungen an Kapitalanleger suchen wir
Vertriebsgruppen oder Anlageberater
mit nachweislich guten Verkaufserfolgen. Die Provision hierfür ist überdurchschnittlich. Wir bitten um Kontaktaufnahme unter C 13 985 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

USA
Treuhandaufträge/Vermögensverwaltungen
Wenn Sie in den USA tätig sind oder werden wollen und zuwenig Zeit und/oder Erfahrungen haben, um Ihre US-Aktivitäten zu betreuen/überwachen/verwalten, sollten Sie mit uns unverbindlich Kontakt aufnehmen. Absol. Diskretion zugesichert.
Wir bieten Ihnen eine bestehende Organisation sowohl in Deutschland als auch in den USA.
Anfragen unter V 1458 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Probleme mit Chinesisch?
Unsere Spezialisten übersetzen Ihre anspruchsvollsten technischen Dokumentationen, Vertragstexte und Verkaufsprospekte
ins oder aus dem Chinesischen (sowie weitere 45 Kultursprachen).
Kurzfristige Termine sind für uns selbstverständlich.
Testen Sie unsere Leistungsfähigkeit!
WALTER INTERNATIONAL
Dolmetscher- und Übersetzungs-Service
Nogenter Platz 4, 5200 Siegburg, Tel. 0 22 41 / 6 31 06

MARKETING DIRECTORS AND SALES AGENTS
We are seeking experienced sales people interested in permanent security by representing successful American company involved in agricultural development in the United States and Canada. Our program is easy to sell with impressive material and, provides investors excellent yearly returns from a one time investment. Attractive lifetime earnings available. Limited opportunity exists to purchase equity interest. Interviews will be conducted soon by company officer. Write, in confidence, including curriculum vitae and recent photograph to: Cipher 97-657 TRISERVICE SA, 7. ch. Maisonneuve, 1219 Châtelaine-Geneva, Sitzerland, who will transmit.

Existenz der Superlative
Geschäftsleute, Ihr zweites Bein. Als Vermittler vom Schreibtisch aus, erzielen Sie neben Ihrem Verdienst bei ca. 5–8 Stunden wöchentlichem Zeitaufwand ein
sechsstelliges Jahreseinkommen
Voraussetzung: kleines Büro, Organisationstalent sowie Eigenkapital in Höhe von 15 000,– DM + MwSt. Ihr Beruf spielt keine Rolle, da unser Programm Sie systematisch zum Erfolg führt. Kurzanschreiben mit Telefonangabe unter C 1509 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wir suchen
Vertriebsgruppe-Anlageberater für Erwerbermodelle Berlin-Altbau
Attraktive Objekte, sehr gute Bausubstanz, Vollfinanzierung, professionelle Abwicklung.
Zuschriften erbeten unter V 1502 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Aluminium-Gießerei
sucht freie Handelsvertreter auf Provisionsbasis. Ideal als Zweitvertretung.
Zuschr. unt. G 1491 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Freier Handelsvertreter
übernimmt noch Vertretungen technischer Produkte im PLZ-Geb. 27/28/29.
Angebote erbeten unter X 1504 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

* * * Sofort – gegen bar * * *
FORDERUNGSANKAUF
(tituliert – mindestens 50 Stück)
Inkassobüro Dr. Stapf, 5300 Bonn
Adenauerallee 48, Tel. 02 28 / 2 69 04 75

Geschäftsübergabe
ggf. tätige Beteiligung an Unternehmen im Bereich Medizintechnik, Mikroelektronik und Elektrotechnik geboten. Umsatz 1,6 Mio, stark ausbaufähig. Guter Kundenstamm sowie umfangreiches Know-how. Ang. u. U 1457 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Estrich-Fachfirma
sucht Aufträge auch als Subunternehmer, Raum Norddeutschland und Nordrhein-Westfalen.
Tel. 04 31 / 78 16 56

Neu, neu! Makler und Sachverständiger für Orientteppiche vermittelt Teppiche aus aller Welt von namhaften Importeuren gegen eine Vermittlerprovision von 10%. Anfragen bitte unter Roland Rudolf, Mittlere Berger Heide 9, 5600 Wuppertal, Tel. 02 02 / 7 28 12.

Von der Information zur Innovation. Wer vermarktet mit mir (Dr.-Ing., 40 J.) techn.-wiss./wirtsch. Informationen und ergänzt als Ing., Patentanw., Technologie-, Unternehmensberater o. ä. dieses Vorhaben partnerschaftlich?
Zuschr. erb. unt. Z 1506 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Deutsche Generalvertretung für Hygiene-, Hebe-, Transport- u. Therapiesysteme sucht
freie Handelsvertreter
für die Postleitzahlgebiete 1 u. 3, 2, 4, 5, 6, 7.
Zuschriften erbeten unter W 1503 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

DEM LEBEN ZULIEBE
Ihre Spende auf das Konto
909090
bei allen Banken, der Sparkasse Bonn und dem Postscheckamt Köln.
DEUTSCHE KREBSHILFE E.V. BONN

Diplom-Kaufmann
MIT BANK- UND WP-BACKGROUND
42 Jahre, verh., verhandlungssicher in Englisch und Französisch, seit 13 Jahren im internationalen Energie- und Handelsgeschäft mit Führungsaufgaben (auch Krisenmanagement) betraut. Vor der Übernahme von kaufm. Gesamtverantwortung waren die Schwerpunkte: Controlling, Finanzierung, Revision, Organisation, Projekt-Management. Technisches Verständnis, kooperativer Führungsstil und erarbeitete kaufmännische Vielseitigkeit waren die Schlüssel zum Erfolg.
Ich stelle mich für eine kaufm. Führungsposition zur Verfügung, die meine Kenntnisse und Erfahrungen beansprucht und erweitert.
Angebote unter T 1478 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Geschäftsführer Immobilienwirtschaft Betriebswirt (grad.) / Bankkaufmann
32 J., verh., 2 Kinder, 8 J. Berufserfahrung bei Baubetreuungs-, Verwaltungs- u. Bauunternehmen (hiervon 5 J. erfolgreich in leitender Stellung), ungekündigt, sucht, ggf. kurzfristig, adäquate Tätigkeit im Großraum Hamburg od. Schleswig-Holstein. Fundierte Kenntnisse in folgenden Bereichen:
- Konzipierung, Vermarktung u. Realisierung von Immobilien als Bauherrenmodelle, Immobilienfonds u. im Bauträgerbereich (Vertriebskontakte vorhanden)
- Vermietung u. Verwaltung von Wohnungen u. Einkaufszentren
- Kaufm. Abwicklung von Bauvorhaben
- Administration in den genannten Bereichen u. a. Bilanzanalysen, Kalkulationen, Projektkostenerfassung mit permanentem Soll-Ist-Vergleich, Organisation, Revision, Finanz- u. Rechnungswesen, Finanzplanung u. Finanzierungen.

Zuschriften unter K 1493 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Berufserfahrener Bauingenieur
sucht neue, verantwortungsvolle Betätigung als Kalkulator oder Bauleiter im schlüsselfertigen oder Hochbau.
Kontaktaufnahme erbeten unter U 1479 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Controlling/Kfm. Leitung
Ind.-Kfm./Betriebswirt, 45 Jahre, langj. Führungspraxis als Kfm. Leiter, in ungekündigter Postion, vielseitig fachl. weitergebildet, sucht die untern. Herausforderung auf der Ebene der
Kfm. Geschäftsführung
EDV/Org. und Strukturierungen, Einkauf/Verhandlungen, Schwerpunkt: In Industrieunternehmen mittl. Größe. Praxis: Ausb. u. Führung F+R/Controlling, Bilanzen, Steuern, Finanzen, Recht, Vers., Pers.-Führung, ergebnisorientierte pragmatische Steuerung mit modernen betriebswirtschaftlichen Methoden.
Kontaktaufnahme erbeten unter S 1477 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

EDV-Fachmann
41 J., 14 J. EDV-Praxis, 8 J. EDV-Leitung, interessiert an:
- Aufbau/Umstellung EDV-Abteilung
- Datenmanagement, EDV-Koordination u. EDV-Revision

sucht neuen Wirkungskreis, Raum Ruhrgebiet, auch freie Mitarbeit.
Zuschr. u. E 1489 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

KAUFMANN
mit 22jähriger Fern-Ost-Erfahrung
im Management und Sales/Marketing von Konsumgütern sucht Stelle in Deutschland oder Europa. Reisebereit. Beratung für Auslands-Projekte denkbar.
Zuschriften erbeten unter B 1486 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing.-Architektur
38 J., langjährige Erfahrung in Grundstücks- u. Objektbewertung – Bauüberwachung – Akquisition u. Planung, sucht mittelfristig geeignete Position bei Bank – Sparkasse – Bausparkasse – Versicherung o. ä. im Raum Norddeutschland (nicht Bedingung).
Konkrete Angebote mit Verdienstmöglichkeit und Tätigkeitsbereich sowie Aufstiegsmöglichkeiten erbeten unter D 1488 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

LEITER PERSONAL / RECHT
41 Jahre, verheiratet, Volljurist
Langjährige Berufserfahrung im Personal- und Rechtswesen bei Verbänden, in der Investitionsgüterindustrie und bei Dienstleistungsunternehmen. Stabs- und Linienfunktionen in Konzernen und mittelständischen Unternehmen. Ausbildereignung. Tätigkeit als Arbeitsrichter. Branchen- und ortsungebunden, sucht aus ungekündiger Stellung kurzfristig neue Aufgabe.
Angebote erbeten unter V 1480 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Prüfer/Prüfungsleiter
Betriebswirt, 39 J., langj. Prüfungserfahrung in der Industrie, sucht neue Aufgabe in WPG, Verband oder Interne Revision im Großraum Hamburg.
Zuschriften unter Y 1131 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Außendienstler
14 Jahre Außendiensterfahrung, 8 Jahre Markenartikel Nahrungsmittel, 7 Jahre Werkzeuge + Verbrauchsgüter, technisch und verkäuferisch gut geschult, in ungek. Stellung, möchte sich zum Juli 85 verändern. Z. Z. erfolgreich tätig im PLZ-Bereich 2800. Andere PLZ-Geb. angenehm. Konkrete Angebote über Betätigungseinsatz bzw. -bereich mit Verdienstmöglichkeiten erbeten unter N 1474 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Seemasch.-/Pumpenfachmann
sucht Auslandsstellung, 12 Jahre Afrikaerfahrung.
Angeb. erb. u. M 1473 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Exportkaufmann
52 J., Nahostexperte, verhandlungsgewandt, flexibel, belastbar, Auslandserf., sucht zum 1. 7. 85 (möglichst Raum Hannover) neue, verantwortungsvolle Tätigkeit.
Angebote erb. u. Y 13 695 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Bauingenieur, 27 J.
in ungek. Stellung, 2 Jahre Berufserf. in mod. Schalungsbau sowie Kalkulat., Konstrukt., Auslandserf., Fachengl., sucht neuen Wirkungskreis. Angeb. erb. u. N 1452 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Außendienstmitarbeiter
gel. Kaufmann, 44 Jahre alt, seit 14 Jahren erfolgreich, sucht neuen interessanten Wirkungskreis.
Verkaufsgebiet: Ostwestfalen/Lippe
Angebote erb. unt. R 1454 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Kaufmann
43 Jahre, seit 20 Jahren in Führungsposition, Konzernausbildung im Einzelhandel, Abteilungsleiter/Bereichsleiter m. EDV-Orga-Kenntnissen, sucht anspruchsv. u. dauerhafte Position im Einzelhandel oder Industrie. Angeb. erb. u. P 1453 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Kfm.
weibl., ungek. Stellung, 2½ Jahre Berufserf., Sprachkenntn. Engl. u. Frz., sucht interess. neue Tätigkeit per 1. 7. oder später, Großr. HH.
Angeb. erb. u. R 1476 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Junger Diplom-Kaufmann
28 J., verh., flexibel, Examen Uni Hamburg. Schwerp.: Steuern, Revision, Wirtschaftsrecht; EDV-Gr.-Kenntn., su. Stellung bei Stb/WP oder Controlling-Revision als Assistent oder Trainee. Zuschr. erb. u. K 1471 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Zentraleinkäufer
43 J., Uhren-, Schmuck-, Geschenkartikel, sucht neue, verantwortliche Tätigkeit ab 1. 8. 85. Raum Hamburg.
Angebote unter B 1508 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärkaufmann, 37 Jahre, verh., Betriebswirt mit Diplom, Großhandel und Handwerk, Erfahrung in Einkauf, Verkauf, Akquisition, Kalkulation, Baustellen-Abrechnung, dynamisch, verantwortungs- und kostenbewußt, sucht adäquate Position. Zuschr. unt. L 1472 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Führungskraft – USA/Germany
Deutscher, 43 Jahre, in USA 15 Jahre, sucht Top-Position in deutscher oder amerikanischer Firma.
Biete: 25 Jahre Berufserfahrung im grafischen Gewerbe und verwandter Industrie. Z. Z. Betriebsleiter Wertpapierdruckerei. Betriebswirtschaftsstudium in USA. Unternehm. Denken, ausgeprägte analytische Fähigkeiten, belastbar und auch willig zu reisen.
Suche: fortschrittliche Firma mit internationalem Kundenkreis mit fordernder und interessanter Tätigkeit. Für Zuschriften aus Deutschland stehe ich vom 24. 6. bis 28. 6. 85 zwecks Vorstellungsgespräch dort zur Verfügung.
Angebote unter DU 48 782 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Diplom-Mineraloge
petrographisch-geochemische Fachrichtung, sucht Anstellung mit entsprechender Verwendung.
Ang. unt. D 1510 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

STELLENGESUCHE

Banker
38 J., in ungekündigter Stellung, sucht interessante neue Aufgabe in Bank/Handel/Industrie, Raum Hamburg.
Im- und Exportlehre, langjährige Erfahrung in der Betreuung (Aktiv/Passiv/Devisen) von Großkunden in Privatbank.
Angebote erb. u. L 1252 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Junger Dipl.-Ing. (Masch.-Bau)
Abschluß gut, anschl. 2 Jahre Forschungsarbeit an der TH Aachen, sucht Anfangsstellung in der Industrie für Forschung oder Entwicklung.
Ang. erb. unt. X 1482 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Sekretärin
22, D/F/E, bisherige Tätigkeit Außenhandel u. Vertrieb, Abitur/Kfm.-Gehilfenbrief m. Prädikat, gute Schreibmasch.- u. Stenokenntnisse, sucht Stelle zum 1. 7. 85 (evtl. auch früherer Termin möglich).
Zuschr. erb. unt. Y 1483 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

EXPORTKAUFMANN
52 J., seit 13 Jahren selbständig, wird eigenes Exportgeschäft in absehbarer Zeit aufgeben und sucht neue Aufgabe per Ende des Jhrs. oder früher. Englisch/Französisch perfekt, international erfahren. Nicht ortsgebunden.
Zuschr. erb. unt. Z 1484 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Vers.-Kfm.
38 J., z. Zt. Lt. bankeig. Vers.-Verm., über 15 J. bei ind.-verb. Vers.-Makler, sucht sich zu verändern, mögl. Ind., evtl. VR, im Großr. PLZ 3.
Angeb. erb. u. P 1475 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

SPEZIAL BAUBEREICH, Industriekaufmann, 39 J., prakt. Ausbildung als Maurer, langjährige Berufserfahrung im Baubereich, zuletzt 11 J. Tiefbau. Verantwortungsbereiche: Einkauf, Disponent d. Fuhrparks, Koordinierung von Lagerplatz, Werkstatt u. Baustellen. Bauleitung im Kabel- und Rohrlegungsbereich, spezielles Aufgabengebiet: Erstellung von Ampel- (Lichtsignal-)anlagen, Straßenbeleuchtung u. Induktionsschleifenverlegung, sucht neuen Wirkungsbereich.
Angebote unter H 1470 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Außenhandelskaufmann (Import/Export)
35 J., Erfahrung in: Handel (auch Inland), Produktion, Logistik, Planung, Organisation, Finanzierung, Subventionsgeschäften, z. Z. tätig im Bereich Marktordnungsware.
Ich suche die Aufgabe in verantwortungsvoller Position – Inland oder Ausland.
Ang. erb. unt. W 1481 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

FV AKTUELL
Fachvermittlung für besonders qualifizierte Fach- und Führungskräfte
sucht Stellen für:
Bundesanstalt für Arbeit

Kaufmann der Wohnungswirtschaft
50, 24 J. Berufserfahrung als Prokurist in der Wohnungswirtschaft. Berufl. Kenntnisse: Rechnungswesen, Finanzierung, Buchhaltung mit Abschlußpraxis, Personalwesen, innerbetriebliche Revision: sucht verantwortliche Tätigkeit im Rechnungswesen. Sonderaufgaben aus dem Bereich der Revision, mögl. Norddeutschland.
Auskünfte erteilt: Frau Rudolph
Fachvermittlungsdienst Bremen, Außer der Schleifmühle 4
2800 Bremen 1, ☎ 0421/3077-593 oder -595

Volljurist
37, 2. Examen 9/84 in Hamburg (ausr., ohne Notenanrechnung), belastbar und einsatzfreudig. Schwerpunkte: allg. Zivilrecht, Strafrecht, Verwaltungsrecht: sucht Tätigkeit bei Rechtsanwalt, Unternehmen oder Verband, mögl. Raum Schleswig-Holstein – Hamburg.
Auskünfte erteilt: Herr Vogel
Fachvermittlungsdienst Kiel, Muhliusstraße 38
2300 Kiel 1, ☎ 0431/5116-35, FS 292673

Diplom-Kaufmann
25, led., gel. Kaufmann im Groß- und Außenhandel, Spezial. Unternehmensrechnung Steuern und Organisation, gute Englischkenntnisse, EDV-Kenntnisse: sucht zu sofort Anstellung als WP-Assistent im norddeutschen Raum.
Auskünfte erteilt: Herr Vogel
Fachvermittlungsdienst Kiel, Muhliusstraße 38
2300 Kiel 1, ☎ 0431/5116-35, FS 292673

Führungskraft
Dr. jur., 44 J., nicht ortsgebunden, mit über 10jähriger internationaler Erfahrung und guten Kontakten, insbesondere in den
USA
sucht neue unternehmerische Aufgabe.
Erfolgreich im Aufbau und Führen von Firmen/Niederlassungen sowie Vertrieb, Produkt- und Investitionsplanung. Ideal wäre Aufbau/Übernahme einer Zweigniederlassung oder Repräsentanz in den USA.
Zuschriften erbeten unter A 1485 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Welches mittelständ. Bauunternehmen sucht gerade in dieser schwierigen Zeit den
techn. Leiter/Oberbauleiter
der aufgrund seines Könnens, seiner Erfahrung und Einsatzfreude mit imstande ist, es zu erhalten und weiter erfolgreich zu führen.
Wenn in einem Unternehmen die volle Kraft eines 47jährigen, unternehmerisch denkenden und handelnden Mannes gesucht wird und Platz zur Entfaltung seiner Möglichkeit geboten wird, erbitte ich Ihre Aufforderung zu einem Gespräch (keine Agentur).
Zuschriften erbeten unter P 1497 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Vertriebsfachmann
40 Jahre, 15 Jahre Außendiensterfahrung, nachweisbare Erfolge als Führungskraft mit Umsatz- und Personalverantwortung in einem Konzern sowie im Außendienst, Strukturaufbau, sucht neuen Wirkungskreis mit Langzeitperspektive im Raum Berlin. Teamorientierter Arbeits- und Führungsstil, Mitarbeitermotivation, Führung durch Vorbildfunktion, pers. Leistungswille und Einsatzbereitschaft sind selbstverständlich.
Angebote erbeten unter A 1507 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing. (FH)
gel. Elektriker, Erfahrung in Arbeitssicherheit, Haus- und Krankenhausbetriebstechnik u. Medizintechnik, sucht Stellung.
Angeb. erb. u. S 1455 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Wirtschafterin
29 J., Hotel- u. Büroerfahrung sowie Erfahrung im Umgang mit Kindern, derzeit in ungekündigter Stellung, sucht neuen Wirkungskreis im Raume HH. Angeb. erb. u. M 1451 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

STELLENANGEBOTE

STADT CLOPPENBURG

Bei der Stadt Cloppenburg, ca. 23 000 Einwohner, ist ab 1. 7. 1985 die Stelle des
Baudezernenten
zu besetzen, da der bisherige Stelleninhaber aus dem Dienst der Stadt ausscheidet.
Zum Dezernat gehören das Stadtplanungsamt sowie das Stadtbauamt mit den Bereichen Bauverwaltung, Hoch- und Tiefbau. Die Stelle ist z. Z. nach Bes.-Gr. A 14 BBesG (entspr. BAT Ib) ausgewiesen.
Gesucht wird eine verantwortungsbewußte und einsatzfreudige Persönlichkeit, die bereit und geeignet ist, Führungsaufgaben als Baudezernent wahrzunehmen und in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit Rat und Verwaltung die Entwicklung der Stadt zielstrebig fortzuführen.
Bewerber müssen ein abgeschlossenes Hochschulstudium und die Befähigung für den höheren technischen Verwaltungsdienst nachweisen. Erfahrungen in der Kommunalverwaltung sowie Interesse an der kommunalen Wirtschaftsentwicklung sind erwünscht.
Cloppenburg ist als Kreisstadt eine aufstrebende Mittelstadt mit einer ausgeprägten Infrastruktur, zwischen Oldenburg und Osnabrück. Sämtliche Schulformen sind vorhanden.
Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, lückenlosen Nachweisen über bisherige Tätigkeiten und Referenzen werden bis 3 Wochen nach Erscheinen der Anzeige erbeten an den
Stadtdirektor der Stadt Cloppenburg
4590 Cloppenburg, Sevelter Straße 8

Direktions-Assistenten
mit weitgehend selbständiger Tätigkeit von mittlerer Eisengießerei u. Maschinenfabrik in Ostwestfalen zum baldmöglichen Eintritt gesucht!
Einschlägige Erfahrungen zur tatkräftigen Unterstützung der Geschäftsleitung und gute englische Sprachkenntnisse erwünscht.
Bei Wohnungsbeschaffung kann geholfen werden. Alle Schulzweige am Ort.
Bewerbungen, die streng vertraulich behandelt werden, erbeten unter C 1487 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Pflichtblatt für Deutschland
Die WELT ist Pflichtblatt für Finanzveröffentlichungen an allen acht deutschen Wertpapierbörsen in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart.

Diplom-Ingenieur (FH)
Fachrichtung Bauingenieurwesen
in einem Weltunternehmen der Chemie

„Ihre Chance als erfahrener Bauingenieur"

Hoechst ist eines der vielseitigsten Chemieunternehmen. Wir arbeiten an Produkten und Verfahren für Bereiche wie Gesundheit und Ernährung, Bekleidung, Bauen und Wohnen, Kommunikation und Technik, Energie und Umweltschutz.

Für unsere Baubetriebsabteilung suchen wir einen erfahrenen Bauingenieur (Hochbau) als Leiter der Betriebe Holzbau, Dacheindeckung und Gerüstbau.

Das Arbeitsgebiet umfaßt die Vorbereitung, Abwicklung und Überwachung fachbezogener Bauarbeiten und setzt eine entsprechende Tätigkeit im Holzbau voraus.

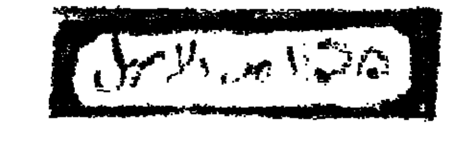
Fundierte Kenntnisse in Statik, Konstruktion und Kalkulation sowie Eignung zur Menschenführung, gutes Ausdrucksvermögen, Verhandlungsgeschick und Durchsetzungsfähigkeit werden erwartet.

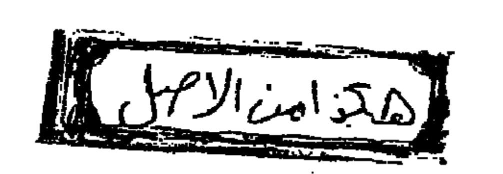
Neben einem vielseitigen und interessanten Arbeitsgebiet mit einem hohen Maß an Eigenverantwortung bieten wir eine angemessene Honorierung sowie die mannigfaltigen Sozialleistungen eines Unternehmens der Großchemie.

Damen und Herren im Alter bis 40 Jahre, die Interesse an dieser Position haben, bitten wir um Ihre Bewerbung mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugniskopien über den schulischen und beruflichen Werdegang.

Hoechst Aktiengesellschaft
Personalabteilung T
Postfach 80 03 20
6230 Frankfurt/Main 80
Tel.: 069/305-2768

Hoechst





NACHRICHTEN

Silber für Süß

Mexiko-City (dpa) – Drei Medaillen gab es für die Schützen aus der Bundesrepublik am ersten Tag der Weltmeisterschaften mit den Luftdruckwaffen in Mexiko-City: Bernhard Süß wurde mit dem Gewehr Zweiter (587 Ringe) hinter dem Franzosen Heberle (588). Die deutsche Mannschaft der Männer belegte ebenso Platz drei wie das Damen-Team mit der Luftpistole.

Toivonen verletzt

Olbia (sid) – Der finnische Rallyefahrer Henri Toivonen erlitt bei einem Unfall während der Rallye Costa Smeralda in Sardinien einen Bruch des dritten Nackenwirbels und muß voraussichtlich für den Rest der Saison pausieren.

Olympia 1992 in London?

London (dpa) – Die britische Hauptstadt London hat beim Nationalen Olympischen Komitee einen Antrag als Austragungsort für die Olympischen Spiele 1992 gestellt. Weitere Kandidaten sind Barcelona, Paris, Amsterdam, Belgrad, Neu Delhi, Brisbane und Birmingham.

Amerikanische Zusage

Hamburg (dpa) – Der zweimalige Weltcup-Sieger Conrad Homfeld und Olympiasieger Joe Fargis (beide USA) haben verbindlich ihre Teilnahme am 56. Deutschen Spring-Derby *vom 20. bis 23. Juni in Hamburg* zugesagt.

Blanchard Punktsieger

Rotterdam (dpa) – Der holländische Box-Profi Alex Blanchard verteidigte in Rotterdam seinen Titel als Europameister im Halbweltergewicht durch einen Punktsieg über den Franzosen Richard Caramanolis.

Trainerin Eva Wilms

München (dpa) – Die Münchnerin Eva Wilms, seit 1977 deutsche Rekordhalterin im Kugelstoßen (21,43 Meter), wird spätestens ab dem 1. September neue Bundestrainerin für die Diskuswerferinnen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes.

Frankfurt 1:1 in Dundee

Dundee (dpa) – Der Fußball-Bundesligaklub Eintracht Frankfurt erreichte in einem Freundschaftsspiel beim schottischen Erstligaverein FC Dundee ein 1:1. Das Frankfurter Tor schoß der Amateur Holger Friz.

Stessl lehnt ab

Braunschweig (sid) – Fußball-Bundeliga-Klub Eintracht Braunschweig hat mit Trainer Hermann Stessl vom österreichischen Klub Sturm Graz noch keine Einigung erzielt. Stessl lehnte das finanzielle Angebot (160 000 Mark pro Saison) kategorisch ab.

Zitat des Tages

„*Wenn ich jemals geahnt hätte, daß ich so lange leben würde, hätte ich mehr auf meine Gesundheit geachtet.*" (Sir Stanley Rous, Ehrenpräsident des Internationalen Fußball-Verbandes, der morgen 90 Jahre alt wird.)

ZAHLEN

TENNIS

Grand-Prix-Turnier in Atlanta/ Georgia, 1. Runde: Denton (USA) – Bekker (Deutschland) 6:7, 6:4, 7:6.

GEWINNQUOTEN

Lotto: Klasse 1: 2 009 016,90, 2: 40 180,30, 3: 6761,80, 4: 129,10, 5: 9,70. – **Toto,** Elferwette: 1: 36 344,30, 2: 1439,30, 3: 111,40. – 6 aus 45: 1: unbesetzt, Jackpot 221 276,15, 2: unbesetzt, Jackpot 73.758,70, 3: 10 372,30, 4: 99,30, 5: 6,40. – **Rennquintett,** Rennen A: 1: 783,80, 2: 261,20. – Rennen B: 1: 23,90 2: 4,90. – Kombinationsgewinn: unbesetzt, Jackpot 569 572,00 Mark. (ohne Gewähr).

FUSSBALL / Heute original im ZDF: Bayern Münchens Europacup-Rückspiel beim FC Everton

Beharrlich verbreitet Udo Lattek Optimismus: „Wir haben bessere spielerische Möglichkeiten"

BERND WEBER, Liverpool

Es ist eine alte Erfahrung, daß all diejenigen, die beim Spazierengehen durch einen dunklen Wald besonders viel Angst haben, auch besonders laut pfeifen. Wenigsten für sich selbst soll Mut gezeigt werden. Genau an dieser Verhaltensweise, so scheint es zumindest, orientierte sich Bayern-München vor dem Europacup-Rückspiel beim englischen Spitzenreiter FC-Everton (heute, 20.30 Uhr, Originalübertragung im Zweiten Deutschen Fersehen). Das 0:0 aus dem Hinspiel im Münchener Olympiastadion nach einer überaus mäßigen Leistung ist angeblich kein Thema mehr. Bayern-Trainer Udo Lattek forderte jedenfalls gestern mittag nach der Ankunft in Liverpool geradezu finster entschlossen: „Wir müssen nach vorne schauen."

Und dabei wollen der Trainer und seine Spieler sich den Blick auch nicht durch die bittere 1:2-Niederlage am letzten Samstag in der Meisterschaft beim Hamburger SV einengen lassen. „Wir wollen Druck nach vorn machen", hat Lattek auch noch gesagt, kaum, daß er Liverpooler Boden betreten hatte. Denn, so lautete seine Erkenntnis, nachdem er Video-Bänder vom englischen Pokal-Halbfinale zwischen Luton Town und dem FC-Everton (der Bayern-Gegner gewann in der Verlängerung mit 2:1) studierte hatte: „Wenn Everton unter Druck gesetzt wird, wird die Mannschaft nervös und macht Fehler."

Dies freilich kann getrost in die Kategorie Binsenweisheit einreihen. Auf der ganzen Welt ist derzeit wohl kein Team zu finden, das bedingungslosem Druck fehlerfrei standhalten könnte. Wie aber, und das ist die wichtigste Frage, wollen die Bayern stramm nach vorn marschieren gegen eine Mannschaft, die zwar nur über bescheidene technische Mittel verfügt, die aber gleichwohl – und dies vor allem im heimischen Goodison-Park – zur Zeit eine echte Macht ist? Immerhin, Everton führt die englische Liga mit 12 Punkten Vorsprung an und ist in diesem Jahr noch von niemandem bezwungen worden. Und jetzt sollen die Bayern, die bisher sechs Europa-Pokalspiele in England bestritten, aber noch kein einziges davon gewonnen haben, locker daherkommen und Everton den Weg ins Rotterdamer Europacup-Finale versperren?

Lattek beharrt darauf: „Jawohl, wir haben gute Chance. Ich bin optimistisch, daß sich meine Mannschaft mit ihren besseren spielerischen Möglichkeiten durchsetzen wird." Der Optimismus des Trainers in Ehren, ihn zu verbreiten ist ja schließlich auch seine Pflicht – aber wenn die Eindrücke vor Ort nicht völlig täuschen, wird dieser Optimismus nicht von allen im Bayern-Troß voller Überzeugung mitgetragen. Manager Uli Hoeneß zum Beispiel diktierte den Journalisten ganz andere Sätze in die Notizblöcke. Es sei keine Schande, gegen Everton auszuscheiden, und dramatisch sei das schon deswegen nicht, weil der Verein seine finanzielle Ernte in dieser Saison bereits mehr als reichlich eingefahren habe. Nationalspieler Lothar Matthäus stempelte den Gegner gar zum haushohen Favoriten, und Mannschaftskapitän Klaus Augenthaler merkte an, daß die Bayern selbstverständlich alles versuchen wollten, um Everton in die Enge zu treiben. Aber: „Ob wir dazu in der Lage sind, steht doch noch lange nicht fest."

Klar ist hingegen ein Teil der taktischen Marschroute, mit der die Münchener zum Erfolg kommen wollen. Lattek hat sie in einem langen Gespräch mit seinem sogenannten Spielerrat, dem neben Augenthaler auch noch die Routiniers Sören Lerby, Wolfgang Dremmler und Matthäus angehören, festgelegt: Everton soll durch eine geschickt aufgebaute Abseitsfalle verunsichert werden.

In welcher Aufstellung die Bayern beginnen werden, steht ebenfalls schon fest, obwohl der Trainer, was die Besetzung der zweiten Sturmspitze neben dem kleinen Ludwig („Wiggerl") Kögl betrifft, zumindest offiziell noch Geheimniskrämerei betreibt. Aus Spielerkreisen verlautete jedoch mit aller Ausschließlichkeit, daß die Verlierer von Hamburg ranmüssen und daß vorn neben Kögl diesmal Michael Rummenigge stürmen wird. Begründung: Der sei am ehesten in der Lage, mal den Ball zu halten, wenn das Spiel, was zu vermuten sei, hektisch werde.

Das angestrebte Ziel der Münchener ist ein 1:1-Unentschieden, das (bei Punkt- und Torgleichheit zählen die auswärts erzielten Treffer doppelt) zum Weiterkommen reichen würde. Auf die Frage, ob er sich denn auch schon intensive Gedanken darüber gemacht habe, wer denn bei einem 0:0 nach Verlängerung die Elfmeter für München schießen würde, antwortete Lattek: „In meinem Kopf liegen die Schützen fest. Aber wer sie sind, das werde ich auch ihnen selbst dann erst verraten, wenn es zur Strafstoßentscheidung kommen sollte." Da spiele die Psychologie mit hinein. Noch einmal der Trainer: „Wenn ich denen schon vorher sage, wer im Falle eines Falles ran muß, denken die doch, aha, ich sei mit einem torlosen Unentschieden erst einmal zufrieden. Mit aller Deutlichkeit betone ich, dem ist nicht so."

Gestern abend haben die Bayern im Goodison-Park, der mit knapp über 53 000 Zuschauern total ausverkauft sein wird und in dem die Münchener auf die Unterstützung von rund 500 mitgereisten Schlachtenbummlern rechnen können, nochmal eine Stunde lang leicht trainiert. Dabei stand bei den heimischen Fotografen jedoch kein Spieler im Mittelpunkt des Interesse, sondern, wie schon gestern mittag bei der Ankunft auf dem Flughafen, ein Fan: es war der einzige, der sich in eine echt bayerische Ledertracht geschwungen hatte . . .

„Wir zeigen es dem Kaiser"

sid/dpa, Liverpool

Udo Lattek, der Trainer des FC Bayern München, hat erneut Franz Bekckenbauer, den Teamchef der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, kritisiert. „Mit seinen Aussagen hat er Everton richtig heiß für das Rückspiel gemacht", sagte Lattek. Beim 0:0 im Münchner Olympiastadion hatte Beckenbauer als Beobachter gesagt, die Engländer seien eine durchschnittliche Mannschaft, die in der Bundesliga nur einen Mittelplatz belegen würde. Diese Aussage hat Howard Kendall, Manager des FC Everton zu der Aussage bewegt: „Jetzt zeigen wir es dem Kaiser."

Latteks Reaktion: „Kendall hat es einfach. Er muß seine Spieler nur die Aussagen von Beckenbauer vorlesen, dann sind die richtig motiviert."

Vier Bayern-Spieler sind vor dem heutigen Spiel durch Verwarnungen oder vorangegangene Sperren bedroht: Matthäus (der im laufenden Wettbewerb schon mit Platzverweis belegt wurde) sowie Aumann, Lerby und Augenthaler (je eine Gelbe Karte). Der Schwede Erik Fredriksson aus Tidaholm wurde als Schiedsrichter für das Spiel der Pokalsieger zwischen dem FC Everton und Bayern München von der UEFA benannt.

Mit 90 000 Zuschauern ist das Bernabeu-Stadion im Madrid vor dem UEFA-Cup-Spiel zwischen Real Madrid und Inter Mailand restlos ausverkauft. Die Spanier rechnen mit einer Rekordeinnahme von zwei Millionen Mark und hoffen nach der 0:2-Niederlage in Mailand auf einen Sieg, um weiter zu kommen. Gespannt sind die Zuschauer auf das Duell Stielike kontra Rummenigge. Mailands Trainer: „Ein schweres Spiel, denn Real wähst in den europäischen Wettbewerben im eigenen Stadion über sich hinaus." Heute spielen:

Pokal der Landesmeister

Athen – Liverpool	(0:4)
Bordeaux – Juventus Turin	(0:3)

Pokal der Pokalsieger

FC Everton – München	(0:0)
Moskau – Rapid Wien	(1:3)

UEFA-Pokal

Real Madrid – Inter Mailand	(0:2)
Sarajewo – Videoton	(1:3)

In Klammern die Ergebnisse der Hinspiele.

Das Demokratieverständnis unter der Käseglocke des Deutschen Turner-Bundes

Maulkorb für Bundestrainer? Philipp Fürst, der Cheftrainer der deutschen Kunstturner, hat den Deutschen Sportbund (DSB) um eine Dienstanweisung gebeten, „ob und wie ich mich in Zukunft gegenüber der Presse verhalten soll". Fürst hatte im Januar der in Ludwigshafen erscheinenden „Rheinpfalz" ein Interview gegeben, in dem er sich kritisch über die Arbeit im Oppauer Leistungszentrum geäußert hat, wo er beschäftigt ist. Das wiederum hat den Oberturnwart im Pfälzer Turnerbund veranlaßt, die ranghöchsten Funktionäre im Deutschen Turnerbund (DTB) um eine Abmahnung Fürsts zu ersuchen, denn dieser habe sich verbandsschädigend verhalten. Der DSB hat nun dem DTB geschrieben, die Abmahnung eines DSB-zugehörigen Angestellten – und das sind die Bundestrainer – könne nur nach Rücksprache mit dem DSB ausgesprochen werden.

Soweit der Vorgang, der noch nicht ausgestanden ist und bei dem es Fürst auch nicht nur darum ging, auf

STAND ● PUNKT

höchster Ebene Formalitäten abzuklären. Es geht Fürst um Prinzipielles. Klaus Zschunke, als Kunstturnwart Fürsts direkter Vorgesetzter, brachte es im Gespräch mit der WELT auf den Nenner: „Es liegt in der Tradition des Deutschen Turnerbundes, Demokratie anders zu handhaben als draußen im Lande."

Eine Aussage, die nach dem Demokratieverständnis in diesem Drei-Millionen-Verband zwangsläufig für Zschunke eine Abmahnung zur Folge haben muß. Sie wird auch kommen, denn Zschunke ist schließlich kein Angestellter des Deutschen Sportbundes, sondern freischaffender Funktionär.

Klaus Zschunke hat das Fürst-Interview gelesen und ist zu dem Schluß gekommen: „Ich halte mich an das Grundgesetz als verbrieftes Recht eines jeden Deutschen. Die freie Meinungsäußerung findet ihre eigenen Schranken im allgemeingültigen Moralverständnis. Fürst hat in keiner Weise diese Schranken überschritten. Wir wären sehr schlecht beraten, wenn wir im Deutschen Turnerbund schlechtere Demokraten wären als außerhalb des Verbandes."

Nun ist dem Fall Fürst der Fall Ulrich Ott, seines Zeichens Kunstturn-Bundestrainer in Hannover, vorausgegangen. Der Mann hatte sich ebenfalls in der Öffentlichkeit kritisch geäußert, was eine Abmahnung nach sich gezogen hat, die nun zurückgenommen werden soll. Zschunke nennt das alles „ein ganz schlechtes Zeichen für den Deutschen Turnerbund, auch im Falle Ott".

Nun wird im Turnerbund nicht nur geturnt, sondern auch geschwommen, gelaufen, gefochten, Ball gespielt und kräftig gesungen. Alle diese Sektionen gelten als gleichberechtigt; den drei olympischen Sektionen Kunstturnen Männer und Frauen sowie der Rhythmischen Sportgymnastik eine Sonderstellung einzuräumen, lehnten die Landesvorsitzenden ebenso einstimmig ab wie das Präsidium, in dessen Reihen sich kein einziger Turner befindet. Zschunke: „Da bezeichnen sich viele als Turner, die nie ein Gerät angefaßt haben."

Zurück zu Philipp Fürst. Er hätte die ganze Angelegenheit auf sich beruhen lassen können, dann wäre sie nämlich nach alter Turner-Sitte unter der großen Verbands-Käseglocke gehalten worden, und draußen im Lande hätte niemand etwas davon gemerkt. Aber Fürst ist ja nicht wie so viele seiner Verbandsschwestern und -brüder nur vom Lippenbekenntnis her Turner, er ist es mit Leib und Seele.

Nach dem tatsächlichen traditionellen Verständnis deutscher Turner mußte Fürst denn auch so handeln, wie er handelte. Denn die Turner, so ihr Vordenker Jahn, haben vor niemandem zu kuschen, sondern gefälligst den Mund aufzumachen, auch dann, wenn so etwas nach landläufiger Meinung unklug ist. Aber das ist lange her und wohl schon deshalb im Deutschen Turnerbund 1985 als völlig antiquierte Denkweise abgetan, der sich moderne Turner in modernen Zeiten auf keinen Fall anschließen können. Es sei denn, sie hängen an solch verstaubter Denkweise – wie Fürst und Zschunke.

KLAUS BLUME

RINGEN

Markus Scherer verlor glatt

dpa, Leipzig

Wenig verheißungsvoll verlief der Auftakt für die Athleten des Deutschen Ringer-Bundes (DRB) bei den Europameisterschaften in Leipzig. Bereits die Auslosung hatte fast allen acht Startern im griechisch-römischen Stil die ohnehin nicht großen Chancen auf eine gut Plazierung genommen. Allenfalls der Wiesentaler Bernd Scherer, der bereits nach gut einer Minute den Türken Muzaffer Aydin geschultert hatte, könnte sich bis zur Endrunde durchringen, die morgen ausgetragen wird.

Für den zweiten deutschen Erfolg sorgte der Elgershausener Klaus Müller mit einem 20:8 gegen den Holländer Franciscus Jansen. Müller wird allerdings gegen die weiteren Kontrahenten in seiner Gruppe kaum eine Chance haben.

Die Aalener Raimund Feser und Hans-Hermann Strauß, der Freiburger Uwe Sachs sowie der Schifferstädter Olympiazweite Markus Scherer, der nach einer Verletzung aufgrund von Gewichtsproblemen im höheren Fliegengewicht antreten mußte, verloren ihre ersten Kämpfe glatt.

ENGLAND

Heftiger Streit um den Elektrozaun

sid/dpa, London

Um den elektrischen Zaun, den der Londoner Fußballverein FC Chelsea um sein Spielfeld gebaut hat, ist ein heftiger Streit entbrannt. Die Londoner Stadtverwaltung drohte Chelsea mit einer Gerichtsentscheidung, wenn der Klub nicht auf die Elektrifizierung verzichte. Chelsea habe keine behördliche Genehmigung. Vereinsvorsitzender Ken Bates hatte angekündigt, den Strom zum ersten Mal beim Spiel Chelsea gegen Tottenham Hotspurs am Wochenende einzuschalten.

Mit dem über drei Meter hohen Zaun, der an seinem oberen Ende eine Stromleitung mit zwölf Volt Spannung hat, will der der Klub Rowdys davon abhalten, das Spielfeld zu stürmen. Im Stadion von Chelsea war es schon mehrfach zu schweren Zuschauerkrawallen gekommen.

Ted Croker, der Vorsitzende des britischen Fußball-Verbandes, meinte, die Bestimmungen würden sich nicht gegen elektrische Zäune richten. Doch der Verband bevorzuge durchsichtige Plastikwände, die in Kürze im Londoner Wembley-Stadion ausprobiert werden sollten.

EISHOCKEY / Für die „DDR" zählt nur Spiel gegen die Bundesrepublik

Entwicklungshilfe durch die UdSSR

sid, Prag

Die „DDR" pumpt jährlich etwa 40 Millionen Mark in den Hochleistungssport, und die Bilanzen sind eindrucksvoll. In 15 von 22 olympischen Disziplinen bestimmen Athleten aus der „DDR" die Leistungen in der Weltspitze mit. Eishockey fristet dagegen ein Mauerblümchen-Dasein. Und so blieb der „DDR" in den letzten Jahren nur die traurige Rolle eines Fahrstuhlteams, das zwischen der ersten und zweiten Etage der Weltspitze beständig auf- und abpendelt. Gestern gelang der „DDR", was ihrem Konkurrenten aus der Bundesrepublik Deutschland noch nicht gelang: ein Punktgewinn beim 4:4 (1:1, 1:1, 2:2) gegen Finnland.

Grund für den Status als krasser Außenseiter im Weltgeschehen des Eishockeys ist die ungenügende Förderung durch die staatlichen Organe. Trainer Joachim Ziesche: „Bei uns werden nur solche Sportarten für die Förderung auserwählt, bei denen mit weniger Aufwand mehr Erfolg erreicht werden kann."

So ist es kein Wunder, daß an zehn Spieltagen nur zwei Klubs um die interne Meisterschaft kämpfen: Dynamo Berlin und Dynamo Weißwasser. 1970 war die Liga drastisch von acht auf zwei Vereine reduziert worden. Jeder zweite Spieler dieser beiden Klubs trägt also das Trikot des Auswahl-Teams. Insgesamt sind in der „DDR" nur 500 Eishockeyspieler aller Altersklassen aktiv. Zum Vergleich: Im Deutschen Eishockey-Bund sind 16 000 Spieler registriert, in der UdSSR eine Million.

Die Talentschmiede der „DDR" steht in Chrimitschau, wo auch Udo Kießling geboren wurde und sein Vater selbst aktiv war. Und über mangelndes Interesse können sich die Verantwortlichen nicht beklagen. Auch in der Öffentlichkeit genießt die Jagd nach der kleinen Hartgummi-Scheibe große Popularität. Aus Prag werden 32 Spiele übertragen.

Was in der „DDR" allerdings fehlt, sind ausgebildete Trainer und die gesamte medizinisch-wissenschaftliche Betreuung. Außerdem ist der Sprung in den Auswahl-Kader für talentierten Nachwuchs ungeheuer groß, weil die „DDR" – für die Betroffenen selbst unverständlich – nicht an den internationalen Jugend- und Junioren-Meisterschaften teilnimmt. Zehn Neulinge hat Trainer Ziesche mit in die CSSR genommen. Die Alten, die 1983 in Dortmund, Düsseldorf und München auf Anhieb den Klassenerhalt schafften, dankten ab. Daß die „DDR"-Truppe, bislang in Prag nur Tore- und Punktelieferant, dennoch eine ungeheuer intensive Vorbereitung absolvierte, ist der hohen Politik zu verdanken.

Bei den Oympischen Spielen in Sarajevo, an der die Mannschaft nicht teilnahm, wurde ein umfangreiches Hilfsprogramm ausgehandelt und entwickelt. Beide „DDR"-Klubs spielten in der UdSSR gegen jeden Sowjetklub aus der ersten Liga. Anschließend wurde ein Auswahl-Team erstellt und zu Turnieren in die Schweiz, nach Schweden, Polen und in die CSSR geschickt. Torhüter René Bielke durfte vier Wochen bei Dynamo Moskau trainieren.

Alle diese Maßnahmen sollen eines garantieren: den Klassenerhalt im zweiten Jahr nach dem Wiederaufstieg. Und als Kontrahent um den rettenden Platz sieben wird im Lager der Studenten und Volkspolizisten eigentlich nur das Team aus der Bundesrepublik angesehen. Ein Prestigeduell mit lebenswichtiger Bedeutung. Bundestrainer Xaver Unsinn weiß, was ihn und seine Mannen am Freitag und nächste Woche in der Abstiegsrunde erwartet: „Die sind nur auf uns fixiert. Die anderen Spiele sind nicht wichtig." Und: „Die spielen furchtbar destruktives Eishockey. Aber sie spielen es mit System."

Jean Egens „Linden von Lautenbach" als TV-Film

Heitere Überlebenskunst

Lautenbach: ein altes Dorf im Elsaß, am Fuß der südlichen Vogesen. Dort kam 1920 Jean Egensperger zur Welt. Der Elsässer wurde Journalist in Paris (unter anderem bei „Le Monde" und beim satirischen Wochenblatt „Le canard enchaîné"), allerdings nicht ohne seinen Namen zu verkürzen, der in Paris „etwas allzu deutsch" klang und „fast unaussprechlich" war.

Als Jean Egen in den 70er Jahren einen „Roman" über seine Kindheit schrieb und in Paris veröffentlichte, gab er ihm den für französische Zungen wiederum nicht einfachen Titel „Les tilleuls de Lautenbach". Das Buch wurde so etwas wie ein heimlicher Bestseller. 1983 erschien dann im Morstadt-Verlag in Kehl am Rhein eine „vom Autor durchgesehene und autorisierte" deutsche Ausgabe: „Die Linden von Lautenbach". Auf deutsch klingt das schon besser. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten: die Linden rauschen immer noch.

Inzwischen war auch das Fernsehen auf das Buch aufmerksam geworden, und so kam es zu einer deutsch-französischen Koproduktion von FR 3-Alsace und dem Südwestfunk. Die französische Fassung lief in Frankreich bereits zweimal über den Bildschirm; sie wurde in Monaco preisgekrönt (trotz der eher mittelmäßigen Regie). Im Elsaß rief sie zuerst einen kleinen Krähwinkel-Skandal hervor: befangene Gemüter meinten, daß der Film die Elsässer nicht würdig, fromm und patriotisch genug zeige ...

Egen verfolgt die Geschichte seiner elsässischen Familie über ein Jahrhundert bis in die Zeit des „Reichslands Elsaß-Lothringen". Er hat dabei das Verdienst, mit seinem „Tilleuls" den Franzosen und mit seinen „Linden" den Deutschen zu erklären, weshalb die Elsässer so sind, wie sie sind, mit allen ihren Widersprüchen, und wie es dazu kam. Er tut dies mit einem Lächeln, mit Selbstironie und spöttischem Charme. (Dieselbe Problematik entwickelt der Romancier in episch-historischer Breite in seiner Trilogie „Le partage du sang", die noch nicht ins Deutsche übersetzt worden ist.)

Eben im Elsaß, das lange ein Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich war, wirkte der deutsch-französische Antagonismus besonders scharf und seelenvernichtend, mußten doch die Elsässer jeweils ihr „Deutschtum" oder ihr „Franzosentum" ablegen. In Egens Darstellung erscheinen die Elsässer gewiß als treue Franzosen, nur tritt beim Französischsprechen deutlich genug ihr elsässischer (deutscher) Akzent hervor, und wer die Situation dort kennt, der weiß auch, was für Komplexe das auslöst. (Zur aktuellen Information über die elsässische Problematik sei ebenfalls auf den Elsaß-Roman André Weckmanns, „Wie die Würfel fallen", Morstadt 1982, oder auf eine Anthologie wie „Neue Nachrichten aus dem Elsaß", Olms 1985, hingewiesen.)

Die Linden von Lautenbach – ARD, 20.15 Uhr

Wie im Sprichwort liegt die Wahrheit im Wein, der hier reichlich fließt, und auf der Zunge der Kinder. Dem Romancier gelingt eine Mischung von Lausbubengeschichten und Geschichtsschreibung „von unten"; auf humorvoll-befreiende Art kommt es zu einer Vergangenheitsbewältigung, zur Anerkennung der eigenen Widersprüche und der komplexen Identität. Zentrale Gestalt ist Onkel Fouchs (im Film: Mario Adorf): er führt den kleinen, von antideutschen Schreckensmärchen genährten Schangala in Wagners „Waldweben" ein; er lehrt ihn, daß es nicht nur „das Deutschland der Pickelhauben" gibt, daß „Deutschland über alles" auch die schöne Melodie eines Haydn-Quartetts ist. Da leuchtet im düsteren Wald des Völkerhasses ein Licht auf.

„Die Linden von Lautenbach": ein Heimatroman, aber ein aufklärerischer, in dem sich deutsche Linden-Romantik verbindet mit französischem Esprit. Ein autobiographischer, zugleich Gefühl- und humorvoller Roman, der im Schicksal einer Familie die wechselvolle Geschichte des Elsaß – d. h. ein Stück europäischer Geschichte – widerspiegelt. Das Buch erzählt vom Unglück der Zeiten, aber auch vom zähen Lebenswillen; es ist ein Buch der heiteren Überlebenskunst.



Im Mittelpunkt von Egens Roman: Mario Adorf als Onkel Fouchs
FOTO: RÖHNERT

Die Verfilmung bewirkt allerdings eine Vereinfachung der Thematik und einen Verlust der beim Erzähler Jean Egen so ausgeprägten sprachlichen Brillanz. Wer die Bedeutung des Werks voll erfassen will, muß auf das Buch zurückgreifen. Ganz besonders sei auf das „Vorwort des Autors zur deutschen Ausgabe" hingewiesen: Egen stellt darin auf packende Weise sein Verhältnis zu Deutschland und den Deutschen dar.

Er erzählt auch von jener Französin, deren Sohn von der SS ermordet wurde – und die später einem jungen deutschen Kriegsgefangenen das Leben rettete. „Zu ihrer Erinnerung lege ich dieses Buch in den Geschenkkorb der deutsch-französischen Freundschaft", schreibt Jean Egen, und er fügt hinzu: „Es ist die Geschichte einer Entdeckung: Deutsche und Franzosen sind nicht dazu bestimmt, einander bei der Gurgel zu packen, sondern einander die Hand zu reichen." Das klingt heute sehr einfach, fast selbstverständlich, und doch bedurfte es einer leidvollen Geschichte, um zu dieser „Entdeckung" zu gelangen.

Im Hinblick auf die Gedenkfeiern des 8. Mai sind sowohl das Buch wie auch der Film aktuell.

ADRIEN FINCK

KRITIK

Unfruchtbare Erinnerungen

Die Schauspieler sind gegangen, die Bühne ist leer, und ihr ausgegrenzter leerer Raum erhält sich in seiner Magie, durch die Engel und Menschen eine andere Bedeutung erhalten. Das, denkt man, sei die Lage **Nach der Probe (ZDF)**. Macht indes der schwedische Regisseur Ingmar Bergman aus diesem Thema ein Fernsehspiel, so kommt etwas ganz anderes zum Vorschein. Und das trotz der erklärten Absicht, sich über das Theater und die Berufe von Regisseur und Schauspieler zu äußern.

Man sollte es nicht denken. Die Bühne und die angedeutete Dekoration darauf sind für den dort dargestellten Regisseur keineswegs der Ort der Kreation, an dem etwas Neues entsteht. Sie werden zur Stätte unfruchtbarer Erinnerung. Durch Alkohol und Neurosen getriebene Sex-Maniacs werden vorgeführt, allein davon besessen, Beute zu machen. Dazu verlassen sie Ehemann und Geliebten, dazu treiben sie ab. Man versteht gar nicht, wie aus dieser Konstellation eine Aufführung entstehen soll.

Man erfährt es auch nicht. Vom Theater ist ohnehin wenig die Rede in diesem Gebilde, das zu Unrecht „Fernsehspiel" hieß. Bergman hat ein Hörspiel geschrieben, das außer den Gesichtern und Körpern der Darsteller optisch nicht das mindeste hergibt. Zu verfilmen gab es da nichts.

Keine Frage, die Schauspieler waren wunderbar, die gealterte Inge Thulin zumal. Und doch gilt allein, daß der Regisseur im Film über dessen Dialoge sagt: „Wie aus einem miserablen Stück."

KATHRIN BERGMANN



Im Jüdischen Museum in New York wird zwischen dem 29. April und 20. Mai die achtteilige WDR-Fernsehserie **Ein Stück Himmel** gezeigt, die im Frühjahr 1981 im Ersten Deutschen Fernsehen große Beachtung fand. Der Film schildert die Geschichte eines jüdischen Kindes während des Zweiten Weltkriegs in Polen. Er basiert auf der Autobiografie von Janina David; Leo Lehmann schrieb das Drehbuch, Franz-Peter Wirth führte Regie.

DW.

ARD / ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.05 WISO
10.35 Eine andere Frau
12.10 Report
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

16.10 Schaufenster der Welt
Die Hannover-Messe 1985
16.55 Träume, die keine blieben
Konrad Zuse
Bericht von Ernst von Khuon
18.20 Schau ins Land
Spielserie mit Alltagsabenteuern von Lida Winiewicz und Wolfgang Glück
Ein pünktlicher Besuch und ein unpünktliches Kalb
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Die Linden von Lautenbach
Fernsehfilm nach dem gleichnamigen Roman von Jean Egen
Mit Mario Adorf, Lucas Bieger u. a.
Regie: Bernard Saint-Jacques
Nach der Niederlage von Sedan löst sich die französische Armee auf, das Elsaß wird annektiert. Jean-Baptiste Egenberger, der Großvater von Jean, kehrt nach Guebwiller zurück. Die neuen Herren lassen den Elsässern die Wahl, zu bleiben und Deutsche zu werden oder aber das Elsaß zu verlassen, um Franzosen zu bleiben.
21.55 Titel, Thesen, Temperamente
Ein Kulturmagazin
22.30 Tagesthemen
23.00 Einsatz in Manhattan
Weg ohne Wiederkehr
Normalerweise beschäftigt sich der kleine New Yorker Anwalt Simon Hecht mit Vermögensverwaltungen und Konkursabwicklungen beschränkten Ausmaßes. Jetzt hat ihm ein renommierter Kollege einen Fall zugeschanzt, bei dem ohne viel Mühe auf einen Schlag 20 000 Dollar für ihn herausspringen sollen.
23.45 Tagesschau

ZDF

16.00 heute
16.04 Löwenzahn
Peter und der Plastikpaule
Anschließend: heute-Schlagzeilen
16.35 Der Waschbär Rascal
Zeichentrickserie nach dem Buch von Sterling North
Ein verschwundener Zuckerwürfel
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Als Gast vorgesehen: Yvan Brunetti
17.50 Das Haus am Eaton Place
Auf Probe
Dazwischen: heute-Schlagzeilen
18.55 mittwochslotto – 7 aus 38
19.00 heute
19.30 Hitparade im ZDF
Präsentiert von Viktor Worms
20.15 Die Sport-Reportage
Fußball-Europapokal
Halbfinale – Rückspiele
Landesmeister: Panathinaikos Athen – FC Liverpool / Girondins Bordeaux – Juventus Turin
Pokalsieger: FC Everton – Bayern München / Dynamo Moskau – Rapid Wien / UEFA-Cup / Real Madrid – Inter Mailand / Zeljeznicar Sarajevo – Szekesfehervar
21.15 heute-journal
Anschl. Eishockey-WM
Gruppe A: Bundesrepublik Deutschland – Finnland
22.50 Der Denver-Clan
23.35 Ratschlag für Kinogänger
„Brazil" von Terry Gilliam
Vorgestellt von Ponkie
23.40 Filmforum
Film – Made in Germany
Wie die Amerikaner das deutsche Kino sehen
Von Dorothea und Ronald Holloway
0.25 heute



13.30 Solid Gold
14.00 Die Waltons
15.00 Indian River
15.30 Musicbox
16.30 Niklaas, ein Junge aus Flandern
18.00 Kultur, Natur und Wissenschaft
18.00 Es darf gelacht werden
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Zahlen und Buchstaben
19.10 Sport auf SAT 1
Ringen: Das Geheimnis von Urloffen / Fußball: Zum Länderspiel CSSR – Deutschland zu Gast bei Marlies Schumacher
Moderation: Claus Seebeck
19.35 Tele-Kiosk
Des Bundesbürgers liebstes Kind
20.30 Love Boat
21.30 APF blick:
Aktuell,
Rundblick,
Sport und Wetter
22.15 Zabriskie Point
Amerikanischer Spielfilm (1969)
Mit Marc Frechett u. a.
Regie: Michelangelo Antonioni
0.10 APF blick:
Letzte Nachrichten

3SAT

18.00 Der Sklave Calvisius
anschl. Schulbus 13
19.00 heute
19.30 Karel Gott: In mir klingt ein Lied
20.30 Hermann, der eiserne Gast
Eine Enthüllung mit Hanns Dieter Hüsch u. a.
Das nationalgesinnte Oberhaupt einer deutschen Familie stellt sich vor, wie es zum Bau des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald kam.
21.00 Die Mittwochsgeschichte
21.15 Zeit im Bild
21.45 Kulturjournal
22.30 Sportreport
Eishockey-Weltmeisterschaft: USA – DDR
anschließend: 3SAT-Nachrichten

III.

WEST
18.30 Sesamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Ich stelle mich ...
Dr. Uta Hammer, Oberstärztin, und Dr. Dagmar Pap, Oberfeldärztin bei der Bundeswehr
21.45 eff-eff
Freizeit und Fitneß
22.30 Die Wahrheit des Romans ist immer verborgen
Milan Kundera im Gespräch mit Eva Maek-Gérard
23.00 Ein Verbrechen, das die Strafe lohnt
Dokumentation, USA (1982)
23.45 Tips für Leser
Anschl. Letzte Nachrichten

NORD
18.30 Les Cuisines Régionales Françaises (5)
19.00 Von der Sucht, mager zu werden
19.30 Landwirtschaft aktuell
20.00 Tagesschau
20.15 extra drei
21.00 Französische Maler des 19. Jahrhunderts
Jacques-Louis David
21.45 Die bleiche Bet
Niederländischer Spielfilm (1934)
Anschließend: Damals in Amsterdam
23.35 Actualités
23.50 Nachrichten

HESSEN
18.00 Sesamstraße
18.30 Das Geheimnis des Weidenkorbes
18.55 Die kleine Dampflok (13)
19.05 Was tun mit der Zeit?
19.45 Rasse = Klasse?
20.15 Stadtgespräch
21.30 Drei aktuell
22.00 Begründung eines Urteils
Film von Wolfgang Menge

SÜDWEST
18.30 Telekolleg II
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 45 Fieber
20.15 Das Liebighaus in Frankfurt
21.00 American Graffiti
Amerikanischer Spielfilm (1973)
22.45 Die Wahrheit des Romans ist immer verborgen
21.15 Nachrichten

BAYERN
18.15 Bilderbogen der Abendschau
18.45 Rundschau
19.00 Unterhaltung am Mittwochabend
Nonstop Nonsens
3. Didis erster Winterurlaub
19.45 Dingsda
Quiz mit Fritz Egner
20.15 Polizeiinspektion 1
4. Verfolgungswahn
20.40 Z. E. N.
20.45 Zeitspiegel
21.30 Rundschau
21.45 Der Prinzregent (2)
22.35 Faszination
23.05 Minnie the Moocher and many, many more
Porträt des Bandleaders Cab Calloway
23.55 Rundschau
0.00 News of the Week

Statt Swing nur noch Pop: Zur Situation der Rundfunkunterhaltungsorchester

Das Kassenklingeln gibt den Ton an

Im Zeitalter Jakob Grimms hätte der Anfang dieser Geschichte vielleicht so geklungen: Es gab einmal eine Zeit, da kurbelte der Vater am Volksempfänger und hörte ein fernes Rauschen und Pfeifen. Und aus dem Rauschen erwuchs eine wunderschöne Swingmelodie. Am Klang der Instrumentierung erkannte der Vater alsbald, welchen Sender er soeben erwischt hatte. Das Rundfunkorchester von anno dunnemals hatte es ihm dank seinem Sound verraten. Es war dies die Epoche des DTU – des Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchesters unter der Leitung von Georg Haentzschel und Franz Grothe und des Tanzorchesters des Deutschen Kurzwellensenders Lutz Templin, um nur zwei zu nennen, also die Jahre zwischen 1930 und 1950.

Heute, rund 35 Jahre später, haben sich andere Töne des deutschen Rundfunks bemächtigt. Da hört man wieder stärker auf das Klingen der Geldmünzen in den fast leeren Kassen und vertieft sich mit sorgenvollen Stirnfalten in die Offenbarungen der Landesrechnungshöfe. „Sparen, koste es, was es wolle", so lautet die Devise der öffentlich-rechtlichen Anstalten, egal in welcher Ecke des Bundesgebietes sie ansässig sind. Gibt es also nur noch festangestellten Musikergeist beim Rundfunk? Haben die Sparpäpste bei der U-Musik das Sagen, oder woran liegt es, daß man immer seltener hausgemachte Bigbandmusik serviert bekommt?

Werner Müller, der im August dieses Jahres in den Ruhestand gehende Leiter des WDR-Tanzorchesters, hat schon seit längerem resigniert: „Seit der Beatles-Ära ist die Bigbandmusik sehr ins Hintertreffen geraten. Der ganze Stil, die ganze Musikrichtung hat sich von Grund auf geändert. Bis auf ein paar große internationale Namen wie Duke Ellington, Stan Kenton und Count Basie konnte sich niemand mehr richtig halten. Der Swing wurde beiseite geschoben, und man landete beim Pop. Rock- und Popmusik sind heute die dominierenden Stilrichtungen. Zwar kann man derzeit eine Rückbesinnung auf die Bigbandmusik beobachten. Aber die große Masse, ich meine die Käuferschicht der 14- bis 18jährigen, die erreichen wir mit dieser Musik nicht."

Bei den Rundfunkorchestern geht es also langsam aber sicher um die Existenz. Ausgelöst wurde das Orchestersterben beim Wechsel von den sechzigern in die siebziger Jahre. Beim WDR traf es beispielsweise das kleine Unterhaltungsorchester unter Hans Bunt, später das international bekannte Orchester von Kurt Edelhagen, die Streichergruppe von Adalbert Lusczkowski und die Media-Band von Harald Banter.

Ein anderes Beispiel: Beim Südwestfunk wurde 1980 das Tanzorchester von Rolf Hans Müller aufgelöst. Mit hohen Abfindungsbeträgen oder achtzig Prozent ihres Bruttogehaltes wurden die Musiker nach Hause geschickt. Ob Radio Bremen, Norddeutscher, Bayerischer oder Saarländischer Rundfunk – alle Anstalten, die nach dem Kriege ein Unterhaltungsorchester oder eine Bigband ihr eigen nannten, haben dieses Ensemble aufgelöst und dafür oftmals teure freie Orchester der Schallplattenindustrie beschäftigt.

Immer wieder begründeten die Sender-Gewaltigen diesen Schritt mit fehlenden Finanzen. Dabei wurde wiederholt bei demoskopischen Umfragen unter Rundfunkhörern schon vor Jahren festgestellt, daß gerade rhythmische Tanz- und Unterhaltungsmusik, Operettenmelodien und deutsche Schlager in der Gunst des Publikums ganz obenan stehen – genau die Musik, für die die Rundfunkunterhaltungsorchester zuständig sind. Dabei haben die Sender, wollen sie ihrem Auftrag gerecht werden, die Aufgabe, ein umfassendes künstlerisches Bild zu vermitteln und allen musikalischen Richtungen Rechnung zu tragen. Tanz-, Bigband- und Jazzmusik aber scheinen in das Bild, was uns heute auf den Ätherwellen musikalisch geboten wird, offenbar nicht hineinzugehören.

„Beim WDR", so Werner Müller, „spielt man zwar nicht mit dem Gedanken, irgendwelche weiteren Auflösungen vorzunehmen. Aber man hat rationalisiert. Es war ja auch nicht nötig, daß man von einer Klangformation gleich zwei hatte. Wenn die Anstalt aber auf die Idee käme, noch stärker zu rationalisieren und abzubauen, dann gingen in der musikalischen Rundfunklandschaft endgültig die Lichter aus. Auf kulturellem Gebiet läßt die Kreativität ohnehin sehr zu wünschen übrig. Da wird nach dem Ausland geschielt. Es ist eben leichter, eine Platte, gesponsert durch entsprechende Promotion, aufzulegen, als eine Eigenproduktion zu verkaufen."

Auch beim Hessischen Rundfunk gab es im vergangenen Jahr Überlegungen, die für erhebliche Unruhe unter den festangestellten Musikern sorgten: man wollte die mit 18 Mann klassisch besetzte Bigband und das Rundfunkorchester verschmelzen. Das Rundfunkorchester, dessen neuer Leiter seit Anfang Januar Peter Falk ist, hat zwar Haare lassen müssen. Doch man hat sich zu der Entscheidung durchgerungen, das 43 Mann starke Orchester „zunächst einmal" bestehen zu lassen. Zehn Planstellen gingen ans hauseigene Sinfonieorchester verloren.

Dabei hat gerade das Rundfunkorchester des HR die stärkste Einbindung ins Programmgeschehen, wie der Leiter der leichten Musik, Peter Backhaus, berichtet. „Die Sinfonieorchester sind natürlich immer für jeden Intendanten in gewisser Weise das kulturelle Aushängeschild. Sie produzieren Dinge, die in der Öffentlichkeit mehr zu Buch schlagen als das, was ein solch ausgesprochenes 'Arbeitsorchester' macht, wie es das Rundfunkorchester des HR darstellt. Dieser Klangkörper wird im ganzen Haus eingesetzt – für den ‚Blauen Bock', kleinere Opernproduktionen, ‚Tatort'- oder Backgroundmusik fürs Fernsehen sowie für unzählige Hörfunkaktivitäten. Die Bigband produziert also nicht immer nur Bigbandsound, bis das Archiv überläuft, sondern gibt eigene zusätzliche Tupfer in die Farbenvielfalt des Programms".

Vielfalt mag trotz allem tönendem Spardenken und Sparenmüssen bei der einen oder anderen Anstalt oberstes Prinzip sein. Aber ohne eigenes Unterhaltungsorchester bleibt diesen Häusern letztlich nur noch der vorgegebene Schallplatten-Kommerz-Trampelpfad oder ein sogenanntes „Telefonorchester" übrig, dessen Musiker vom festangestellten Bigbandleiter per Telefon und nur für einen Termin engagiert und honoriert werden.

Gibt es überhaupt noch eine Zukunftsperspektive für die Unterhaltungsorchester der Funkhäuser? Werner Müller meint: „Ich hoffe, daß man nicht die Dummheit begeht, die letzte Möglichkeit zu kreativer Musik auch noch zu eliminieren, daß sich die politische Situation in den Sendern sich auch diesbezüglich noch mehr in den Vordergrund schiebt. Mehr Information in politischer Hinsicht kann man einem Volk eigentlich gar nicht zumuten, wie es uns allabendlich vorgesetzt wird. Kultur und Musik kommen zu kurz, wenn man mal von den Plastik-Tönen der Jugend absieht."

Vielleicht öffnen eines Tages die privaten Sender den öffentlich-rechtlichen die Beamtenaugen. Doch wenn es erst einmal ein „Kabel-Kommunikations-Orchester" mit Schwarz-Schilling am Dirigentenpult gibt, dürfte es für die Sender der ARD zu spät sein. Dann haben sie auch in dieser Hinsicht ihr Stündlein verschlafen.

ROLF PETERS

Neue Kunst vom Band

P. Jo. – Immer wieder behaupten Ästheten, das Kunstwerk sei sich selbst genug, es müsse aus sich selbst sprechen, das ganze Drumherum aber, die Entstehungsgeschichte und auch die Biographie des Künstlers zählten nicht. Doch das ist falsch – belehrt uns jetzt ein neues Unternehmen.

Es bietet uns „ein neues Produkt im Kunstgeschehen" an, das „Art-tape". Das darf nicht mit der Video-Kunst verwechselt werden, den – bislang zumeist kümmerlichen – Versuchen, das Medium Video als neue Kunst- und Ausdrucksform zu adeln. Art-tape will etwas ganz anderes. Dank Art-tape – verspricht ein Rundschreiben – haben „Kunstliebhaber und Galeristen ... jetzt noch mehr von ihrem Künstler". Denn Art-tape wird dazu beitragen, das „atmosphärische Vakuum zwischen Biographie und Œuvre zu füllen".

Das geschieht mit einem „schwarzen Etui im Format 25 x 33,5 x 5 cm", das ein dreißigminütiges Videoband beherbergt, außerdem ein „2farbiges Brevier" mit Standfotos aus dem Videofilm, eine handsignierte und numerierte Originalgrafik sowie „ein Objekt aus dem Atelier des Künstlers". Ob das ein Putzlappen, ein abgenutzter Pinsel oder ein Stück der inspirationsfördernden faulen Äpfel sein wird, verrät der Prospekt nicht – nur daß das Ganze limitiert, numeriert, signiert 490 Mark kosten wird.

Da stehen wir nun da. Die Zukunft im Blick, weil von nun an „bedeutende, interessante Künstler umfassend und zeitgemäß" vorgestellt werden. Aber auch voller Wehmut angesichts der Vergangenheit. Denn statt in einer halben Videostunde alles über Rembrandt oder van Gogh zu erfahren, müssen wir uns noch immer viele Stunden mit ihrem Werk beschäftigen, ohne das Rätsel ihrer Kunst lösen zu können. Und selbst auf das „Objekt aus dem Atelier des Künstlers" müssen wir verzichten. Doch trösten wir uns. Ein Museumsbesuch bringt immer noch „mehr" als die allerschönste Arte-tape.

Mick Jaggers erste Solo-LP „She' s The Boss"

Naive Freude am Singen

Gut zweiundzwanzig Jahre lang schrieb er mit den „Rolling Stones" Rockgeschichte. Jetzt veröffentlichte Mick Jagger seine erste Solo-LP unter dem Titel „She's The Boss". Jagger hat diese Platte in den Compass-Point-Studios (Nassau/Bahamas) eingespielt, mit einer Top-Formation. Unter den Interpreten befinden sich so renommierte Leute wie Robbie Shakespeare (Baß), Sly Dunbar (Schlagzeug), die Gitarristen Jeff Beck und Pete Townshend („The Who"), die Percussionisten Ray Cooper und Michael Shrieve sowie die Keyborder Herbie Hancock und Jan Hammer. Sie alle halfen, eine technisch perfekte LP einzuspielen.

Doch wo ist Jaggers Eigenständigkeit geblieben? Der Platte fehlt das so typisch schlampige Musizieren der „Rolling Stones". Der zwar im Timing sichere Sly Dunbar trommelt längst nicht so dekadent wie weiland Charly Watts. Gitarren-Heroe Jeff Beck zupft zwar intelligente Ton-Skalen und besticht durch markanten Sound, die Erdigkeit und den charmanten Dilettantismus eines Keith Richard erreicht er freilich nie.

Nur in einigen wenigen Titeln, wie zum Beispiel bei der Single „Just Another Night" oder bei „She's The Boss" blitzt das narzistische Image von Mick Jagger durch, die naive Freude beim Singen. Und in der einfühlsamen Ballade „Hard Woman" beweist der Engländer, wie gekonnt er den „Shout"-Stil immer noch beherrscht. Bei den anderen Songs wirkt die Stimme vom Stones-Boß fremd. Das mag an der Aufnahmetechnik liegen, am Einsatz produktionstechnischer Hilfsmittel. Aber manches singt Jagger selbst zu gestelzt. Das wäre ihm neben seinem musikalischen Antipoden Keith Richard sicherlich kaum passiert.

Produktionstechnisch erfüllt die Platte internationale Maßstäbe: feines Stereo-Panorama, kaum Einsatz von Limitern. Der Sound klingt dadurch offen. Kein Titel wurde überarrangiert. Die Songs können noch atmen. Und polyphone Synthesizer sowie Musik-Computer malen nur wenige kleine Farbtupfer in die Synthese von Rock, Funk und Blues. Hier wird Musik – und das wird immer seltener – noch mit der Hand gemacht. Es fasziniert, der Spielfreude dieser großartigen Instrumentalisten zuzuhören. Schade, daß der formal hervorragenden Platte der musikalische Gehalt fehlt (CBS 86 310).

THOMAS OLIVIER

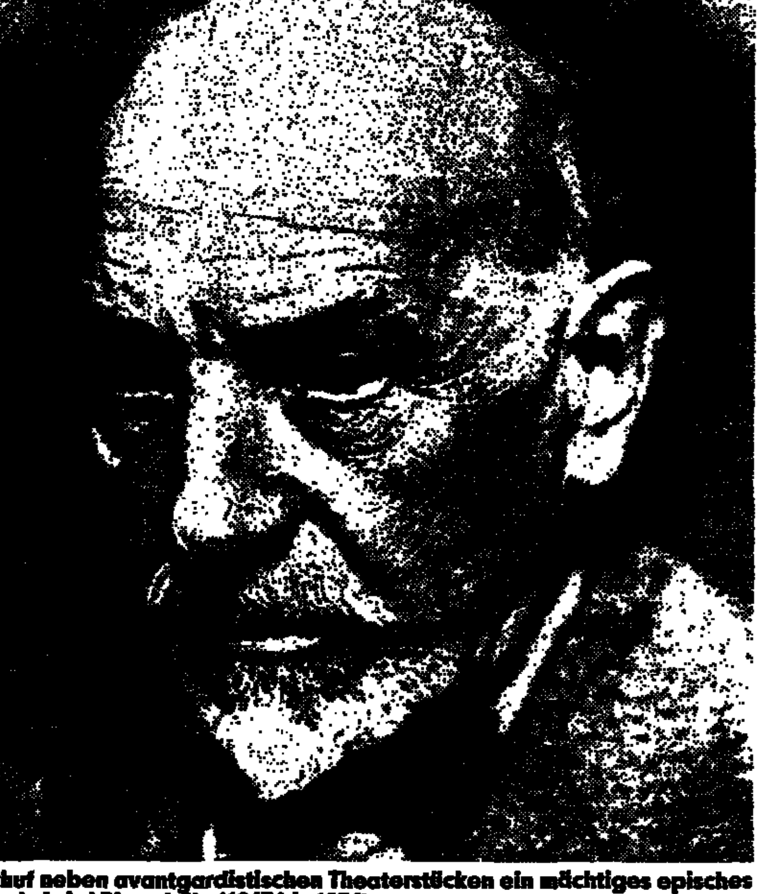
Wird Pirandello jetzt endlich auch als Epiker entdeckt? – Zu einigen Neuausgaben seiner Romane

Ein Herz für Marta, die Ausgestoßene

Der arme Pirandello! Er hat mit seinen raffinierten Theaterstükken sämtliche moderne Richtungen befruchtet oder gar in Gang gesetzt, und darüber ist sein Prosa-Oeuvre, mindestens in Deutschland, nicht durchgedrungen. Elf Romane und mehrere hundert Novellen gibt es von ihm, außerdem eine Ästhetik des Humors („L'Humorismo"), eine Untersuchung des dialektischen Zusammenhangs von Humor und Tragik.

Immer wieder haben deutsche Verlage „die Edition der Prosaschriften von Luigi Pirandello begonnen". So stand es zuletzt auf der Klappe des Romans „Mattia Pascal", den der S. Fischer Verlag 1967 wieder einmal veröffentlichte. Über zwei Bände kam das Unternehmen jedoch nicht hinaus. Und die sogenannte Gesamtausgabe der Romane in drei Bänden, 1925 bis 1928 veröffentlicht, besteht, wenn man der Sache nachgeht, aus zwei Romanen, darunter jener Pascal; der dritte Band ist eine Novellenauswahl. Mattia Pascal und dann Sense, so verlief damals diese Edition.

Jetzt endlich verspricht ein Verlag namens Sachon wieder einmal eine Serie von Prosaschriften und beginnt mit dem Roman „Die Ausgestoßene" („L'Esclusa"). Es ist Pirandellos erster Roman, geschrieben um die Jahrhundertwende, Fortsetzungsroman in einer Tageszeitung und 1908 als Buch erschienen. Es war überhaupt seine erste größere Arbeit. Bis das Buch endlich vorlag, war allerdings schon 1904 sein zweiter Roman, „Mattia Pascal", gedruckt. Er wurde sehr rasch in viele Sprachen übersetzt, wird in Eppelsheimers Handbuch Pirandellos „bester" genannt, und „Die Ausgestoßene" blieb fast ganz unbekannt.



Schuf neben avantgardistischen Theaterstücken ein mächtiges episches Werk: Luigi Pirandello (1867 bis 1936) FOTO: DIE WELT

Und doch, so unglaublich es klingt, „Die Ausgestoßene" ist ein wichtigeres, ernsteres, strengeres Werk als „Mattia Pascal". Das kann jeder Leser nachprüfen. Den Pascal kann er in öffentlichen Bibliotheken entleihen, „Die Ausgestoßene" muß er allerdings kaufen, gut übersetzt und mit einem kenntnisreichen Nachwort versehen von Johannes Thomas.

Mattia Pascal ist ursprünglich ein reicher Nichtstuer, der sich eines Tages als schwer verschuldeten Erben sieht, ein armes Mädchen heiraten muß, worüber die ehrgeizige Schwiegermutter rasend wird, so daß er eines Tages mit einem Rest Geld aus der Hölle flieht, in Monte Carlo alles leichtsinnig aufs Spiel setzt, aber – als steinreicher Mann die Spielbank verläßt. Jetzt will er triumphierend nach Italien zurück, aber auf einem Bahnhof unterwegs kauft er eine Zeitung und liest, er habe sich ertränkt, sei identifiziert und beerdigt, und das ist ihm ein Wink des Schicksals.

Er wird mit einem neuen Namen – Mattia Pascal – eine von Schulden und Streitereien unbelastete Existenz haben. Nach längerem Herumreisen von Hotel zu Hotel wird er in Rom seßhaft, verliebt sich in die Tochter des Zimmervermieters, spürt auch Gegenliebe, sie hofft sogar, er werde sie vor den Nachstellungen eines Glücksritters retten. Aber er hat keine Papiere, er kann sie nicht heiraten, und er kann es ihr nicht erklären. Als ihm der Glücksritter einen Teil seines Geldes stiehlt, hofft das Mädchen auf Anzeige, aber er muß so tun, als habe er das Geld wiedergefunden, wie soll er denn, ohne Papiere, jemand anzeigen können? Und auch das darf er ihr nicht sagen.

Er weiß keinen Ausweg. Seine Frau, ja, die ist frei geworden, aber nicht er. Er deponiert Jacke und Abschiedsbrief auf der Brüstung einer Tiberbrücke, so wird sein Selbstmord angenommen, und fährt nach Hause zurück. Seine Frau ist jetzt mit einem wohlhabenden Jugendfreund verheiratet und hat ein Kind, er könnte sie zurückverlangen. Aber alle sind froh, daß er auf den Wirbel verzichtet und sich stattdessen in eine Bibliothek vergräbt und seine Memoiren schreibt: „Der verstorbene Mattia Pascal".

Das ist ein witzig melancholisches, tragikomisches Denkspiel, das auf die spätere Dramenproduktion vorausweist, aber es dringt nicht unter die Haut. Aus Jux einen anderen Namen? Nebbich.

Ganz anders „Die Ausgestoßene". Der Roman spielt in Sizilien. Ein Mann verstößt seine junge schwangere Frau, weil sie untreu ist, nämlich mit einem anderen Briefe wechselt, auch wenn es sich nur um sozialkritische Themen handelt. Da wird schon noch anderes im Spiel sein. Sie kehrt zu ihrer Familie zurück, die genauso wie der ganze Ort von ihrer Schuld überzeugt ist. Der Vater dokumentiert die Familienschande: Er verläßt das Haus nicht mehr, schließt sich ein, läßt seine Gerberei zugrunde gehen, stirbt plötzlich am Schlag, und Marta gebiert am selben Tag ein totes Kind. Alles wird versteigert, eine treue alte Jungfer hält sie ein wenig über Wasser.

Aber – Marta beendet verbissen das Studium, das durch die von den Eltern verordnete Heirat unterbrochen wurde, wird Lehrerin, aber im Ort boykottiert, so daß sie eine Stelle in Palermo bekommt und stolz und glücklich für Mutter und Schwester sorgen kann. Die alte Jungfer schreibt, ihr Mann wolle sie wieder haben, aber sie sagt Nein, er wird ihr eine Schuld „verzeihen", die nie existierte. Und da taucht der ehemalige Briefpartner auf, der in sie verliebt war und jetzt Minister in der römischen Regierung ist. Er lädt sie zu sich in sein Feriendomizil ein, und dort geschieht nun, was ihr vorher fälschlich vorgeworfen worden war. Sie soll mit ihm nach Rom, aber sie liebt ihn nicht. Sie ist schwanger. Er versteht nicht, daß sie weder mit ihm noch mit dem reuigen Ehemann leben will. Sie mag eben keinen von beiden.

Sie beschließt, dem Ehemann in einem Brief alles mitzuteilen und ihn zu bitten, für Mutter und Schwester zu sorgen, da er sie alle ins Unglück gestürzt hat. Sie wird bis dahin schon nicht mehr unter den Lebenden sein. Aber bevor sie schreiben kann, taucht er auf, bettelt, bereut alles, umarmt sie, und sie bringt nur ein „unmöglich" heraus. Er fragt, ob sie den andern immer noch liebe. Sie schwört, den habe sie nie geliebt. Also? „Unmöglich." Da stehen sie. Und damit endet das Buch.

Dies ist, das sieht jedermann sofort, ein schwerwiegender, von inneren Spannungen gehaltener Bau, eine Geschichte von tief erschütternder Wahrheit. Eine Sizilianerin (eine Sizilianerin!), die gegen die Männerherrschaft aufbegehrt, sie selbst wird, und dann doch eines verhängnisvollen Nachmittags in die alte Falle geht und im Augenblick, als der Siegeskranz winkt, keine Arme hat, die danach greifen können.

Dies also ist ein ganz anderer Pirandello. Es lohnt sich, diesen großen epischen Wurf ans Herz zu nehmen. Es ist nie zu spät, Größe zu entdekkken.

RUDOLF KRÄMER-BADONI



Zärtliche Geometrie aus dem Geiste Molières: Pascale Ogier und Tcheky Karyo in Rohmers neuem Film FOTO: DIE WELT

Eric Rohmers Filmkomödie „Vollmondnächte"

Wer zwei Frauen liebt

Freunde des zärtlich-intelligenten Kinospiels können frohlocken: Eric Rohmer, der Franzose, hat in der Folge seiner „Komödien und Sprichwörter" ein neues Kunststück geliefert. Er arbeitet wieder wie mit einer zärtlichen Geometrie und mit ganz wenigen Figuren. Er läßt sie wie die Spielobjekte auf einem Schachbrett sich bewegen. Er wühlt nie in Gefühlen. Er probiert sie aus. Er läßt sich selber von ihnen überraschen.

Diesmal geht er aus von einem alten Sprichwort aus der Champagne: Daß, wer zwei Frauen liebe, die Seele verliere; wer aber zwei Häuser habe, der müsse den Verstand verlieren. Dem konstruiert Rohmer die verspielte Spielhandlung nach.

Er geht wie immer mit Ironie und Distanz zu Werke. Die Welt, in der man sich bewegt, ist auf schöne und fast unrealistische Weise völlig staubfrei. Alle Bilder, die Rohmer konstruiert, sind sozusagen auf heitere Weise aseptisch. Er prägt seine Bilder wie mit einem sanften Stempel. Er schneidet sie genießerisch aus aus einer gehobenen Wirklichkeit. Er läßt sie milde leuchten. Bresson ist deutlich sein Vorbild.

Dabei ist die Handlung, die sich diesmal abspielt, durchaus einsichtig, fast banal. Ein eher etwas stämmiger Städteplaner und Architekt lebt mit einer Innenausstatterin in einer der tristen, fragwürdig modernen Satellitenstädte von Paris seit langem zusammen. Sie leidet an der übergeformten, rationalen Traurigkeit ihrer Umgebung. Sie hält sich heimlich ein Zimmer in der Mitte von Paris. Dorthin zieht sie sich immer wieder zurück. Ihr Freund ist ein Morgenmensch. Er spielt vor dem Büro fleißig Tennis. Sie liebt die Nächte und deren großstädtische Umarmungen. Beide können, obgleich sie sich lieben, letztlich zusammen nicht kommen. Mit einer wieder ironischen Wendung bricht die alte, redliche Beziehung auseinander.

Eine der Vollmondnächte, in denen, wie es im Film heißt, keiner schlafen kann, reißt die unterschiedlich Liebenden auseinander. Pan läßt sich nicht spotten. Er trennt das bis dato redliche Paar. Es ist ein bißchen am Schluß wie in Shakespeares „Sommernachtstraum".

Wieder hat Rohmer wunderbare Spieler für sein fast paradigmatisch heiter-ernstes, konstruiertes Spiel gefunden. Pascale Ogier ist, unter einem modern hochgestülpten Haarschopf, das immer wieder in den schönen Dunst von Paris ausbrechende Mädchen, eine vitale Kopf-Schönheit von intelligentem Reiz; Tscheky Karyo stellt, ernst und stämmig, ihren so andersartigen Partner dar, einen matter of fact – Mensch mit Herz. Die Freizügigkeit beider stellt sich am Ende, gemäß dem Sprichwort, als irrig, fast als tragisch heraus: Doppelt zu lieben ist unmöglich; zwei Wohnungen darf keiner, wenn er ernsthaft wohnen will, besitzen.

Rohmers neuer Film ist wieder wie aus dem Geiste Molières. Er ist leicht, bewegt sich immer wie zwei Hände hoch über der Wirklichkeit. Er ist auf eine unverwechselbare Weise lustig-spielerisch, ist ganz vorgefaßt artifiziell – und greift doch deutlich in unsere Gegenwart. Subtiles Kino, in dieser raren Klasse wieder ein kleines Meisterwerk.

FRIEDRICH LUFT

J. Sobols Drama „Ghetto" am Wiener Volkstheater

Tanz auf dem Vulkan

Gettos, das waren in der Hitlerzeit Orte des Schreckens, Vorzimmer des Todes. Von ihnen hat man heute nur noch ungenaue Vorstellungen. Nicht zuletzt ist daran der verständliche Wunsch schuldtragend, den Menschen, die diese Hölle erlitten haben, nur Positives nachzusagen. Joshua Sobol, der israelische Dramatiker, dem kein Eisen zu heiß ist, hat in seinem im Vorjahr in Berlin unter Zadek gezeigten Stück „Ghetto" mit dieser humanen Tradition gebrochen, ja mehr noch, er hat das Furchtbare gewissermaßen in einem Atem mit einem Musical genannt, welches freilich dem Tanz auf einem Vulkan entsprach.

Das „Volkstheater" in Wien hat nun im Zuge eines erfreulichen inneren Aufbruchs, der auch an anderen Stücken erkennbar ist, die Aufführung unter Zuhilfenahme einiger israelischer Gäste und vor allem in der Regie des in Israel lebenden Regisseurs Joseph Milo gebracht und damit – man kann schon sagen: wieder einmal – dem Burgtheater den Rang abgelaufen. Eine Esther Ofarim (als die weibliche Mittelpunktfigur Chaja) konnte das Volkstheater zwar nicht anbieten, aber auch Miki Kam konnte in ihrer scheuen Tragödienhaltung überzeugen. Auch der aus dem Wiener Ensemble kommende Heinz Petters besaß große Glaubwürdigkeit, während Erwin Ebenbauer in der ambivalenten Rolle des jazzfreundlichen SS-Kommandanten um eine Nummer zu klein erschien.

Es ist ja etwas Unglaubliches, was da entsteht, eine Fast-Liebe zwischen den Widersachern. Der Kommandant sagt einmal: „Ich liebe euren Humor. Diese wahnsinnige geistige Beweglichkeit. Aus dieser Verbindung von deutscher Seele und jüdischem Geist wird noch etwas Großes entstehen." Der Inhalt des Stückes muß wohl kurz umrissen werden. In Wilna ist 1942 ein Getto mit Selbstverwaltung errichtet worden, in welchem alle, auch die polizeilichen und gerichtlichen, Funktionen in jüdischer Hand sind, die aber ausschließlich der NS-Führung als Werkzeug dient.

Zunächst geht es darum, daß der theaterfreundliche Kommandant mit allem erdenklichen Terror von den hungernden, verzweifelten Menschen eine Theateraufführung verlangt, wobei er immer ein Auge auf die unerreichbar bleibende Chaja wirft. Dann aber gefällt es ihm, den jüdischen Stadthauptmann mit der Führung eines zweiten Gettos zu betrauen, was mit der „Selektion" einer großen Zahl von Einwohnern verbunden ist. Die brennende Frage, ob diese Hinrichtung von den eigenen Leuten hinzunehmen ist, um ein noch größeres Unheil zu verhindern, löst der Stadthauptmann in einem Sinn, der Torbergs großartiger Novelle „Mein ist die Rache" glatt zuwiderläuft: Er läßt nicht Gott walten, sondern beschmutzt bewußt seine Hände mit dem Blut der Schicksalsgenossen.

Ähnliche Probleme zeigen die Labilität der Charaktere der Bedrohten. Sie sind weder Engel noch Helden, oft im Gegenteil durchaus nur auf ihren Vorteil bedacht und bösartig. Kein anderer Autor hätte dergleichen aussprechen dürfen, keiner auch hätte wohl den Mut Sobols gehabt, das Ganze mit ausgesprochenen Musicalszenen anzufetten. Natürlich grinst auch da der Tod aus den Gesichtern der Darsteller, aber mitunter verlieren sie sich ganz im hektischen Tanz und fröhlichen Gesang.

Der israelische Regisseur hat das Ganze etwas gemildert, er läßt den Tanz der Kleider der Gefolterten und Ermordeten weg, geht auch von dem grausamen Ende ab, das man in Berlin gespielt hat. Hier ist es der Puppenspieler Srulik, der in seinen Aufzeichnungen den Schlußpunkt setzt, von Roger Murbach weise, traurig und fast behäbig gespielt. Ein bedrückendes Erlebnis.

ERIK G. WICKENBURG

KULTURNOTIZEN

Rund 100 afrikanische Kunstobjekte, die aus dem Musée de l'Homme in Paris stammen, zeigt eine Ausstellung im Museum für Afrikanische Kunst in Washington (bis 9. Juni).

Karl Münchinger und sein Stuttgarter Kammerorchester gastieren derzeit im Pariser Théâtre des Champs Elysées.

Raubkatzen bevölkern die Gemälde des französischen Tiermalers Robert Dallet, die im Pariser Jardin des Plantes bis zum 5. Mai zu sehen sind.

Ein Schumann-Fest '85 veranstaltet die Schumann-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Düsseldorf vom 9. bis zum 18. Mai.

Holzschnitte von Francisco Amighetto aus Costa Rica zeigt das Institut für Auslandsbeziehungen in Bonn vom 24. April bis zum 18. Mai.

Edinburgh zeigt die frühesten Photos der Welt

Sir Davids Vermächtnis

Zehntausend Photos lagern in den Archiven der Scottish National Portrait Gallery. Die Sichtung des reichhaltigen Materials dürfte sich freilich noch über viele Jahre hinziehen. Deshalb hat man nun zuerst einmal damit begonnen, besonders Sehenswertes aus den Beständen herauszusuchen.

Zunächst sind vierzig Photographien ausgestellt, die bis auf weiteres gezeigt werden. Kenner sind sogar der Ansicht, es handele sich um eine der besten und exquisitesten Sammlungen früher Photoaufnahmen in der ganzen Welt.

Es ist wohl reiner Zufall, daß das kleine Schottland im frühen Zeitalter der Photographie besonders aktiv gewesen ist. Der schottische Physiker Sir David Brewster war ein Freund des Engländers Fox Talbot, dem Rivalen des Franzosen Daguerre.

Talbot benutzte ein Negativ sowie ein Positiv und konnte somit – im Gegensatz zu Daguerre – Abzüge machen. Er nannte sein Verfahren Calotype. Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Schönes Bild".

Zwischen Brewster und Talbot entstand eine enge Zusammenarbeit, Photoproben wurden hin- und hergeschickt, Erfolg und Mißerfolg wurden mit Chemikalien, Lichtausgleich und Optik gründlich kommentiert. Zu Brewsters Kreis gehörten bald Robert Adamson und Octavius Hill.

Hill brachte seine Erfahrungen als Landschaftsmaler mit, Adamson dagegen sein Wissen über den technischen Aspekt. Eine Anzahl ihrer erstklassigen Bilder sind in der Ausstellung vertreten. Manche erinnern an die Konterfeis von Sir Henry Raeburn, dem berühmtesten schottischen Portraitmaler.

Den ausländischen Besucher werden wahrscheinlich vor allem die schottischen Bilder interessieren: die Fischerfrauen aus Newhaven (Calotype 1844/45); Jäger mit erlegten Hirschen (1865); eine ganze Reihe unbekannter Kinder (Malzdruck 1886); ein typisch schottisches Volksfest (Albumindruck); ein Feldwebel der Gordon Highlander (1846); der Honourable Lewis Winfield vornehm im Samtanzug (1861).

Andere Bilder stammen aus Australien, aus Rußland, Spanien und aus Frankreich. Und seltsamerweise wurde eines der ersten Photos eines Indianers überhaupt, das aus dem Jahre 1845 stammt, ausgerechnet in Edinburgh geknipst, ein Bild, das dieser Ausstellung eine köstliche kleine Pointe aufsetzt.

Die Aufnahmen, die Edinburgh zeigt, sind nicht nur hochinteressante historische Dokumente, sie sind auch kleine Meisterwerke von hohem ästhetischen Reiz. Sara Stevenson, Kuratorin für Photographie der Portrait Gallery, fragt sich schon jetzt, ob die Auswahl aus den nächsten siebzig Jahren, die der Ausstellung über die ersten siebzig Jahre, 1843 bis 1913, folgen wird, trotz der technischen Fortschritte denselben Reiz ausüben wird wie der erste Teil („The second half" soll voraussichtlich ab Mitte Mai hängen).

Man gab sich in der Zeit der frühen Photographie viel Mühe und opferte enorm viel Zeit, um Kompositionen und Lichteffekte bestmöglich darzustellen. Die Pioniere der Photographie hatten in der Malerei und mit der Camera obscura Erfahrung gesammelt.

JULIE STEWART



Der Honourable Lewis Winfield, 1861 von dem Photografen Victor Albert Prout aufgenommen, gehört zu den Höhepunkten der Edinburgher Ausstellung FOTO: DIE WELT

JOURNAL

Die „Amazonenschlacht" wurde restauriert

AFP, Rom

Die „Amazonenschlacht", eine altgriechische Skulpturengruppe aus dem römischen Apoll-Tempel, ist nach siebenjähriger Restaurierung weitgehend wieder zusammengefügt und im Kapitol der Öffentlichkeit präsentiert worden. Die aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert stammende Figurengruppe zeigt Athene im Zentrum, einen Herakles-Torso zu ihrer Rechten, Theseus zur Linken, zwei Amazonen zu Pferd, einen gefallenen griechischen Krieger sowie rund 40 Fragmente. Ein großer Marmorbrocken aus dem Gewand der Athene war kurz vor der Feier ausgegraben worden und wurde getrennt von der Gruppe in einer Vitrine ausgestellt, da er nicht mehr rechtzeitig eingefügt werden konnte. Der Kampf von Herakles und Theseus gegen die Amazonen ist eine der äußerst seltenen originalen altgriechischen Statuen, die es in Rom gibt.

Symposion „Schiller und China"

dpa, Marbach

Ein kulturpolitisch bedeutsames Symposion zum Thema „Schiller und China" hat kürzlich in Tschungking (Provinz Sichuan) stattgefunden, wie die Deutsche Schillergesellschaft in Marbach jetzt mitteilte. An der ersten Veranstaltung dieser Art nahmen neben chinesischen Wissenschaftlern zwölf deutsche Sinologen und Germanisten teil. Die in deutscher Sprache gehaltenen Vorträge und Diskussionen behandelten den Einfluß des Klassikers auf die chinesische Literatur. Im Mittelpunkt der chinesischen Referate stand neben den „Räubern" und „Kabale und Liebe" Schillers „Wilhelm Tell", der „für die Chinesen im Krieg gegen Japan zum Paradigma des Freiheitskampfs geworden" ist.

Das erste deutsche Käthe-Kollwitz-Museum

dpa, Köln

Das erste deutsche Museum, das ausschließlich den Arbeiten der Graphikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz gewidmet ist, wurde jetzt in Köln eröffnet. Besitzer der Sammlung, die rund 100 Handzeichnungen, 60 graphische Blätter und 15 Skulpturen umfaßt, ist die Kreissparkasse Köln, in deren Räumen am Neumarkt das Museum auch untergebracht ist. Ein zweites Kollwitz-Museum soll demnächst in Berlin seine Pforten öffnen. Die Sparkasse hat die Kollwitz-Sammlung nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit aufgebaut. Sie erwarb 1976 zunächst zwei Lithographien. Heute besitzt das Geldinstitut den wohl größten Bestand an Kollwitz-Werken.

„Asterix"-Schöpfer ausgezeichnet

dpa, Lausanne

Der Franzose Albert Uderzo, einer der Schöpfer der gallischen Comic-Helden Asterix und Obelix, ist in Lausanne mit dem „Better Living Award" ausgezeichnet worden. Der Preis für eine bessere Lebensqualität ist mit 30 000 Schweizer Franken dotiert und wurde von dem Zigarrenunternehmen Dannemann gestiftet. Uderzo erhielt die erstmals vergebene Auszeichnung, weil er in vielen Ländern Millionen von Menschen eine „positive Philosophie vermittelt" habe, die helfe, das Leben zu erleichtern und zu verbessern.

Kulturprogramm im Skulpturenpark

dpa, Höxter

Die Stiftung Europäischer Skulpturenpark in Willebadessen hat ihr Programm vorgestellt. Während des europäischen Jahres der Musik ist am 28. April in Willebadessen ein Konzert mit dem aus Dresden stammenden Bach-Preisträger und künstlerischen Leiter des Kölner Bachvereins, Christian Collum (42), als Organist vorgesehen. Am gleichen Tage wird der ebenfalls aus der „DDR" stammende Schriftsteller Hans Joachim Schädlich (50), der heute in West-Berlin lebt, aus seinem 1984 erschienenen Buch „Irgendetwas irgendwie" lesen. Während der drei Sommermonate plant der Skulpturenpark eine Ausstellung von Werken norwegischer Bildhauer und Graphiker.

Fernand-Léger-Museum wird vergrößert

dpa, Antibes

Das National-Museum Fernand Léger in Biot bei Antibes wird ein zusätzliches Gebäude erhalten. Es soll mehrere Dutzend Werke des 1955 gestorbenen kubistischen Künstlers aufnehmen, die die Erben nach dem Tod seiner Witwe Nadja im November 1982 dem Staat vermachten. Der auf Betreiben von Nadja Léger auf einem Hügel von Biot errichtete moderne Bau mit Bildern und Keramikarbeiten war 1960 in Frankreich das erste nur einem einzigen Maler gewidmete Museum.

Am Straßenrand fand er seine jungen Opfer

Mordprozeß gegen 24jährigen Unteroffizier eröffnet

FOLKE WIEGERS, Stade

Die Nylonschnur, mit der er die junge Anhalterin erdrosselt hatte, fand die Polizei in seinem Spind. Sie liegt jetzt als stummes Zeugnis auf dem Richtertisch des Stader Landgerichts. Dort muß sich seit gestern der 24jährige Unteroffizier Thomas Rath aus Bremen für den Mord an Martina Volkmann (20) verantworten. Weitere Prozesse in Verden und Bremen werden in Kürze folgen.

Rath hat den Ermittlungsbehörden vier Morde gestanden und gegenüber seinen Vorgesetzten bei der Bundeswehr acht Fälle von sexueller Nötigung gegenüber jungen Frauen zugegeben. Der Angeklagte hat jedoch sein ursprüngliches Geständnis inzwischen widerrufen.

Bei seinen Kameraden in der Lilienthal-Kaserne in Delmenhorst war Unteroffizier Thomas Rath sehr beliebt: „Ein richtig netter Kerl." Doch der nette Thomas hatte ein zweites Gesicht. Wenn er nach Dienstschluß seine Uniform in den Spind gehängt hatte, setzte er sich in seinen braunen „Datsun Cherry" und jagte zwischen Bremen und Hamburg über Autobahnen und Landstraßen.

Unter Mordanklage: Thomas Rath

Auf diesen Fahrten suchte er junge Anhalterinnen, meist Mädchen, die aus Discos kamen und nicht mehr mit dem Bus nach Hause fahren konnten. Das erste Opfer, das die Fahrt im Wagen des Soldaten nicht überlebte, war die damals 18jährige Britta Schilling aus Osterholz. Sie verschwand am 30. Oktober 1981. Eine Woche später wurde ihr mit 27 Messerstichen zerfetzter Körper in einem Wassergraben bei Oyten gefunden.

Ähnlich erging es dem Lehrlingsmädchen aus einer Bremer Konditorei, Heike Schnier (17) aus Mevenstedt, die am 9. Februar 1982 winkend am Straßenrand stand. Ihre Leiche wurde sechs Wochen später im Moor, nur wenige hundert Meter von ihrem Elternhaus entfernt, von einem Spaziergänger entdeckt. Gerichtsmediziner zählten später bei dem Opfer 36 Messerstiche.

Das nächste Opfer des Triebmörders wurde die bildhübsche Angela Marks (19). Sie hatte am 22. Mai 1982 ihren Freund in Osterholz besucht und wollte zurück nach Bremen trampen. Die Leiche des Kürschnerlehrlings wurde erst 19 Monate später zufällig von einem Jäger im Teufelsmoor bei Tarmstedt entdeckt.

Auch Martina Volkmann (20) aus Bremen, eine leidenschaftliche Tramperin, die zum Null-Tarif schon ganz Europa kennengelernt hatte, mußte ihr blindes Vertrauen in einen fremden Autofahrer mit dem Leben bezahlen. Sie stand mit ihrem knallroten Handgepäck am zweiten Weihnachtstag 1983 an der Autobahnauffahrt Bremen-Vahr. Ihre Leiche wurde am nächsten Morgen von einem Straßenwärter in einem Graben in der Nordheide bei Hamburg gefunden.

Einem jungen Mädchen ist es schließlich zu verdanken, daß der mutmaßliche Mörder Thomas Rath am 3. März 1984 festgenommen werden konnte. Auch sie war in den Wagen des Soldaten eingestiegen.

Als er sie vergewaltigen wollte, bat sie geistesgegenwärtig um eine Zigarette, die sie auch bekam. Blitzschnell drückte das Opfer ihrem Peiniger die brennende Zigarette ins Gesicht. Das Mädchen nutzte die Schrecksekunde zur Flucht. Es konnte später der Polizei eine genaue Beschreibung des Täters geben und hatte sich auch die Autonummer gemerkt.

Der Verdächtige wollte zunächst mit den Mordfällen nichts zu tun haben, zumal die Verlobte von Thomas Rath dem Festgenommenen ein Alibi bescheinigte. Erst nach mehrfachen Vernehmungen brach die Zahnarzthelferin Martina E. (21) schließlich ihr Schweigen.

Für die Polizei war nun der Zeitpunkt gekommen, Thomas Rath ins Kreuzfeuer zu nehmen. Schließlich gestand er einen Mord nach dem anderen. Und als er später seine Geständnisse widerrief, erklärte ein Sprecher der Kriminalpolizei: „Wir haben genügend kriminaltechnische Beweise."

Vor der Schwurgerichtskammer im niedersächsischen Stade soll zunächst der Mordfall Volkmann verhandelt werden. Zwei Fälle von sexueller Nötigung stehen ebenfalls auf der Tagesordnung. Vor dem Richtertisch in Stade wird auch eine Berliner Studentin den Mann wiedertreffen, der sie vergewaltigte und schwerverletzt an der Autobahn aus dem Wagen stieß: Thomas Rath.



FOTO: AP

Fontäne à la Hawaii

Rotglühende Grüße aus dem Hades. Annähernd 500 Meter hoch schleudert sie der Kilauea seit Sonntag wieder – zur Freude der Touristen. Längst haben die Fontänen à la Hawaii den Waikiki-Schönen nebst Ukulele und Hisbiskusblüte im Haar den Rang abgelaufen. Superstar unter den Hawaii-Vulkanen ist seit nunmehr gut zwei Jahren der 1247 Meter hohe Kilauea. Pflegeleicht mit dem Pkw zu ersteigen, ist er eine Art „Drive-in-Vulkan" geworden. Allemal sind seine monströsen Entäußerungen den Schnappschuß des Lebens wert, ohne daß es wie bei anderen Eruptionen der letzte für den Fotofreund werden müßte. Hawaii-Ausbrüche gelten als sanftmütig, solange man nicht den hautnahen Kontakt sucht. Das bisher einzige Opfer in der langen Ausbruchs-Geschichte dieser vielbesungenen Pazifikinsel – ein amerikanischer Buchhalter – war eben davon nicht abzubringen und ließ sich in der Kraterwand von einem Ausstoß überraschen.

Sanftmut ist relativ. Auch der derzeitige Ausbruch hat die Urgewalt etlicher Hiroshima-Bomben; doch entströmen hier immer nur enorme Gasmengen. Verheerende Explosionen wie die des Vesuv im Jahre 79 nach Christi, des Krakatau (1883) oder Mont Pelé (1902) sind nicht zu erwarten. Das hängt mit der Viskosität, der inneren Reibung des Magma, zusammen. Bei den Hawaii-Typen wie auch beim Stromboli ist das (silikatarme) Magma gering viskos, also hochflüssig, mit der Folge, daß sich die Gase mühelos aus dem Magma lösen und in die Atmosphäre entweichen können. Das ergibt dann die sensationellen Feriendias mit einem 500stel und Blende 16 und – vielleicht – die Ahnung vor dem Inferno eines wirklichen „Big Bang" – der kaum Zeit für den Auslöser lassen dürfte.

KNUT TESKE

Zur Unfallzeit keine Flugobjekte ausgemacht

War Militärjet schuld am Absturz eines Motorseglers?

GÜNTHER BADING, Bonn

„Der Düsenjäger hat den Motorsegler in der Luft gestreift. Bei diesem brach die linke Tragfläche zu zwei Dritteln ab. Der Motorsegler drehte sich mehrfach um die eigene Achse und stürzte dann taumelnd zu Boden." So schilderten Augenzeugen den Absturz eines Motorseglers vom TSF 25-C „Falke" nur anderthalb Kilometer vom Landeplatz der Luftsportgemeinschaft Haxterberg bei Paderborn entfernt. Die beiden Insassen der Unglücksmaschine, ein 60jähriger Fluglehrer und ein 35 Jahre alter Schüler, kamen ums Leben.

Was Augenzeugen als einen Zusammenstoß zwischen einem Kampfflugzeug und dem Motorsegler gesehen haben wollen, war gestern noch ungeklärt. Bei einer ersten Untersuchung der Flugunfallursache vor Ort konnten nach Angaben aus Kreisen der Flugsicherung keine Anzeichen eines direkten Zusammenpralls gefunden werden.

Luftwirbel können Gewalt von fünf „g" erreichen

Dagegen, so Experten, spreche auch, daß eine Tragfläche des Motorseglers zwar abgebrochen, nicht aber zertrümmert worden sei.

Möglich ist nach Ansicht der Fachleute auch, daß die noch immer unbekannte Militärmaschine nur sehr dicht an dem Motorsegler – einer Holzkonstruktion mit bespannten Tragflächen – vorbeigeflogen sei. Die dabei entstehenden Luftwirbel könnten immerhin eine Gewalt von fünf „g" (also fünffache Fallbeschleunigung) erreicht und das leichte Flugzeug zum Absturz gebracht haben. Der Pilot des Jets habe wahrscheinlich gar nichts von der Begegnung und deren Folgen gemerkt.

Die Begleitumstände des Unfalls sind allerdings geklärt. Wie ein Sprecher der Bundesanstalt für Flugsicherung in Frankfurt bestätigte, befand sich der Motorsegler beim Unglück in 250 Metern Höhe in einer „Platzrunde" über dem Landeplatz Haxterberg, drei Kilometer außerhalb von Paderborn. Nach den auch für den Tiefflug auf Sicht geltenden Bestimmungen der Luftverkehrsordnung müssen sich fremde Luftfahrzeuge – in diesem Fall der von Augenzeugen ausgemachte Militärpilot unbekannter Nationalität – „erkennbar" in die Platzrunde einordnen oder heraushalten. Dies ist, so die Zeugen, in Paderborn nicht geschehen.

Die Flugbedingungen waren am Montag nachmittag, als die Maschine mit dem Kennzeichen DK-DEQ um 16.50 Uhr abstürzte, gut. Auch die horizontale Flugsicht betrug mehr als fünf Kilometer; dies ist eine von den Fliegern der NATO-Luftwaffen im deutschen Raum selbst auferlegte Einschränkung: Bei geringerer Sicht werden keine Tiefflüge mit den schnellen Militärmaschinen unternommen, obwohl nach internationalen Bestimmungen schon eine Mindestflugsicht von 1,5 Kilometern (horizontal) für solche Übungen ausreichen würde.

Da er sich in der Platzrunde befand, hatte der Fluglehrer mit seinem Motorsegler in jedem Fall Vorrecht. Im übrigen aber muß in der Höhe zwischen 500 und 1500 Fuß (170 bis 500 Meter) bei guten Flugbedingungen jederzeit mit tieffliegenden Militärmaschinen gerechnet werden. „Und jeder zivile Pilot weiß das", wird von Flugsicherungsexperten versichert. Das sogenannte Tiefflugband erstreckt sich beinahe über die gesamte Bundesrepublik Deutschland, unterbrochen nur von Schutzzonen um internationale Verkehrsflughäfen, ständig geöffnete Landeplätze und andere speziell ausgewiesene Gebiete, in denen keine Tiefflüge stattfinden dürfen. Der Bereich um Paderborn gehört nicht zu den Ausnahmebereichen.

Zweck der militärischen Tief- und Tiefstflüge ist das Erproben von Techniken zum Unterfliegen des gegnerischen Radars, das wegen der „Festzeichen" (Bodenwellen, Hügel, Berge, Häuser, Bäume) und der natürlichen Erdkrümmung die Maschinen erst ab einer gewissen Höhe erfassen kann.

Die Radar-Datenbänder geben keinen Aufschluß

Bei Unfällen wie dem jetzigen in Paderborn wird dies zum Nachteil bei der Klärung der Unfallursache und bei der Suche nach dem Schuldigen. Denn auch das Radar der deutschen Flugsicherung hatte die tieffliegenden Maschinen – laut Zeugenberichten flog der das Unglück verursachende Pilot im Verband mit fünf oder sechs weiteren Militärjets – nicht auf den Radarschirmen.

Die radarkontrollierte Flugüberwachung beginnt erst bei 2500 Fuß (rund 840 Meter). Man habe zwar die Radar-Datenbänder noch einmal überprüft, dort seien jedoch im Bereich Paderborn zur Unfallzeit keinerlei Flugobjekte ausgemacht worden – mit einer Ausnahme: Eine einmotorige Sportmaschine vom Typ Cessna 172 war zur fraglichen Zeit im weiteren Luftraum auf dem Weg von Höxter nach Dortmund unterwegs. Der Pilot käme aber allenfalls als Augenzeuge für militärische Flugbewegungen in diesem Gebiet in Betracht.

Kaußens Erbe erhält seine Lebensgefährtin

dpa, Köln

Deutschlands größter Hausbesitzer ist jetzt eine Frau: Inge Skowronek, diplomierte Handelsschullehrerin und langjährige Lebensgefährtin des Kölner Wohnungsbauspekulanten Günter Kaußen, der am 14. April in seiner Kölner Penthouse-Wohnung Selbstmord verübt hatte. Kölner Justizkreise bestätigten gestern, daß Frau Skowronek aufgrund eines von Kaußen 1962 aufgesetzten Testaments das Erbe angetreten habe. Sie hat mit Kaußen vier Töchter, die den Namen ihres Vaters angenommen haben, aber nicht adoptiert worden sind. Über den genauen Umfang des Erbes liegen keine offiziellen Angaben vor. Schätzungen spechen von einem Vermögen von ein bis drei Milliarden Mark und Schulden in Höhe bis zu einer Milliarde Mark.

Soldaten verunglückt

AP, Paderborn

Beim Unfall eines britischen Militärfahrzeugs sind gestern in unmittelbarer Nähe des Truppenübungsplatzes Sennelager in der Nähe der Ortschaft Hövelhof im Kreis Paderborn nach Angaben der Polizei zwei Soldaten getötet und 18 verletzt worden, sechs davon schwer. Das Fahrzeug war auf regennasser und verschmutzter Fahrbahn in einer scharfen Kurve ins Schleudern geraten, gegen einen Baumstumpf geprallt und hatte sich anschließend überschlagen.

Neuer Geschmack

AP, Atlanta

Coca Cola, das berühmteste Erfrischungsgetränk der Welt, wird einen neuen Geschmack und ein neues Image erhalten. Mit 27 verschiedenen Werbespots will der Coca-Cola-Konzern eine Großoffensive einleiten, um dem Verbraucher die neue „Coke"-Formel schmackhaft zu machen und Marktanteile zurückzugewinnen, die er seit 1980 an den Erzrivalen Pepsi verloren hat. Die von John Pemberton im Jahre 1886 festgelegte Urformel für die Herstellung von Coca Cola wird in einem Banktresor in Atlanta im Staat Georgia aufbewahrt. Das Rezept ist nur wenigen leitenden Angestellten bekannt.

Über Satellit

AFP, Cannes

Die amerikanische Fernsehanstalt CNN (Cables News Network), die auf Nachrichtensendungen rund um die Uhr spezialisiert ist, wird ab Mitte September eine Reihe von großen europäischen Hotels mit Programmen über den Fernmeldesatelliten „Intelsat" bedienen, teilte ein CNN-Vertreter auf der Internationalen Messe für Fernsehprogramme im südfranzösischen Cannes mit.

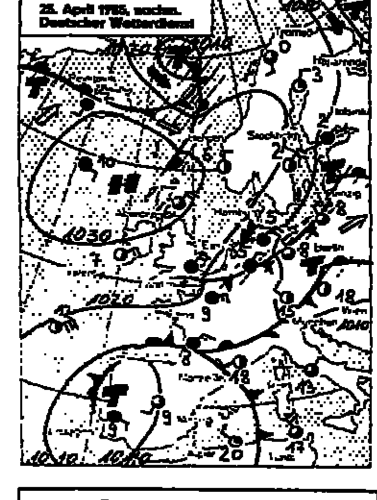
Keine Sklavinnen

DW. St. Thomas

Meldungen, wonach auf der Karibik-Insel St. Thomas die Leichen von 28 jungen Prostituierten in einem Schiffscontainer gefunden worden seien (WELT v. 22. 4.), haben auf der zum US-Territorium gehörenden Inselgruppe Erstaunen ausgelöst. Der Polizeichef von St. Thomas zur WELT: „Das ist lachhaft." Es stimme auch nicht, daß alle 14 Tage ein Schiff mit jungen Sklavinnen auf der Insel ankomme.

WETTER: Es wird kühler

Wetterlage: Ein Hochkeil schwenkt südwärts und sorgt für eine vorübergehende Wetterberuhigung. Ihm folgt zum Donnerstag von Norden her ein Tiefausläufer, der die Zufuhr polarer Meeresluft einleitet.



Stationen 12 bedeckt, West Stärke 5, 15°C. bedeckt, still, Nebel, Sprühregen, Regen, Schneefall, Schauer. Gebiete: Regen, Schnee, Nebel, Frostgrenze. H-Hoch- T-Tiefdruckgebiete. Luftströmung: warm, kalt. Fronten: Warmfront, Kaltfront, Okklusion. Isobaren: Linien gleichen Luftdruckes (1000mb-750mm)

Vorhersage für Mittwoch:
Im Süden anfangs noch stark bewölkt und gelegentlich Regen. Später auch dort heiter und niederschlagsfrei. Höchsttemperaturen 10 bis 15, im Norden nur um 8 Grad. Nachts im Norden aufkommende Bewölkung und zeitweise Regen. Im übrigen Bundesgebiet wolkenarm und trocken. Tiefsttemperaturen 4 bis null Grad, örtlich Bodenfrost. Mäßiger, von Nordost auf Nordwest drehender Wind.

Weitere Aussichten:
Kühles Schauerwetter.

Temperaturen am Dienstag, 13 Uhr:

Berlin	8°	Kairo	22°
Bonn	8°	Kopenh.	1°
Dresden	8°	Las Palmas	21°
Essen	5°	London	7°
Frankfurt	13°	Madrid	9°
Hamburg	5°	Mailand	17°
List/Sylt	7°	Mallorca	18°
München	15°	Moskau	13°
Stuttgart	11°	Nizza	17°
Algier	20°	Oslo	6°
Amsterdam	8°	Paris	9°
Athen	17°	Prag	12°
Barcelona	14°	Rom	13°
Brüssel	7°	Stockholm	2°
Budapest	21°	Tel Aviv	20°
Bukarest	15°	Tunis	17°
Helsinki	2°	Wien	18°
Istanbul	15°	Zürich	14°

Sonnenaufgang* am Donnerstag: 6.07 Uhr, Untergang: 20.34 Uhr; **Mondaufgang:** 8.35 Uhr, Untergang: 1.31 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Sie war die Grande Dame des Pferderennsports

KLAUS GÖNTZSCHE, Köln

Als ihr im Kreise der engsten Familienangehörigen am letzten Samstagvormittag das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde, lag Maria Mehl-Mülhens schon im Sterben. Am frühen Sonntagnachmittag ist die Besitzerin des Gestüts Röttgen und Mitinhaberin des Duftwasserkonzerns 4711 im Alter von 72 Jahren entschlafen. Drei Schlaganfälle hatte sie in den letzten Jahren erleiden müssen.

Maria Mehl-Mülhens war eine der großen Persönlichkeiten des Pferderennsports in Deutschland. Eine Frau von entwaffnender Liebenswürdigkeit, die im Zweiten Weltkrieg als Krankenschwester einer motorisierten Feldeinheit Dienst tat.

Maria Mehl-Mülhens – das war auch eine Art Florence Nightingale des Turfs. So wie die legendäre englische Sozialreformerin hatte Maria Mehl-Mülhens, im Gegensatz zu der segensreich tätigen Krankenschwester im Krim-Krieg, allerdings mit weitaus größeren Mitteln ausgestattet, für alle Sorgen und Nöte ein offenes Ohr. Die Mitarbeiter im Gestüt betrachtete sie alle als ihre Kinder.

Rauhhaardackel Mecki hatte bei den Mahlzeiten in der Burg Röttgen genauso seinen Platz am Tisch wie der Gast, den die „Chefin", wie sie genannt wurde, stets mit einem Drink an der Hausbar begrüßte, dessen Ingredienzen sie so geheim hielt wie die des Duftwassers 4711. Dessen Rezeptur hatte ihr Ururgroßvater Wilhelm Mülhens von einem Kartäusermönch als Hochzeitsgeschenk erhalten. Als „Kölnisch Wasser" hat es seinen Siegeszug um die Welt angetreten.



Maria Mehl-Mülhens (†)
FOTO: JUPP DARCHINGER

Man hat versucht, Maria Mehl-Mülhens das Geheimnis von 4711 zu entlocken. Gelungen ist es nie. „Es ist doch schön, wenn es noch ein paar Geheimnisse gibt", freute sich die Mitinhaberin des Unternehmens, das heute ihr Neffe Ferdinand Mülhens (49) führt.

Seine Tochter Beatrix Mülhens-Klemm (24) zeigt von allen Mitgliedern der Familie das größte Interesse am Vollblutgestüt, das hinsichtlich Größe und Komfort in Deutschland nicht zu übertreffen ist. Auf die Frage, ob nicht Beatrix das Gestüt einmal übernehmen würde, kam vor etwas mehr als zweieinhalb Jahren von Maria Mehl-Mülhens die Antwort: „Das weiß ich noch nicht."

Immerhin, der Frager wurde damals nicht getadelt, und die Dame hinter der Bar war auch nicht verstimmt. Im Gegenteil: Sie kokettierte in ihrem kultivierten Hochkölsch: „Ob ich wohl noch einen kleinen Whisky darf?" Statt zu den vorhandenen Nobelmarken griff sie dann zur Sorte „White Horse".

Angestoßen wurde auf das Wohl des Gestüts, dessen Pferde in fast allen großen Rennen Deutschlands erfolgreich waren. Ein Pferd aus Röttgener Zucht, der Hengst Star Appeal, gewann 1975 als bisher einziges deutsches Pferd den Prix de l'Arc de Triomphe in Paris-Longchamp.

Maria Mehl-Mülhens hat mit dem Gestüt aber nicht nur angenehme, sondern auch manch bittere Stunde erlebt. Besonders, wenn Röttgener Pferde im Deutschen Derby in Hamburg an den Start gingen. In über 60jähriger Gestütsgeschichte gelangen erst zwei Siege: 1932 mit Palastpage und 1959 mit Uomo. Sechsmal dagegen, oft nur mit minimalen Abständen, wurden Röttgener Pferde Zweite, zuletzt 1974 Lord Udo. Später hat Jockey Willie Carson, der Lord Udo ritt, eingestanden, das große Hufeisen auf der Geraden für den Zielpfosten gehalten zu haben. Er glaubte gewonnen zu haben, aber das Hufeisen stand vor dem Ziel.

Die großen Rennen hat Maria Mehl-Mülhens in letzter Zeit nur noch am Fernsehschirm in der Burg Röttgen verfolgt. Nach dem Tod ihres Ehemannes Rudi Mehl am 3. April 1980 vermied sie Rennbahnbesuche. Am nächsten Montag wird sie auf dem kleinen Friedhof in Köln-Rath, nicht weit von der Stätte ihrer Geburt, neben ihrem Mann beigesetzt.

ZU GUTER LETZT

„Ich denke, Helmut Schmidt wird als ein großer Kanzler in den Analen der deutschen Geschichte zu finden sein." Es stand in der WELT.

